

Das Uchenhöfer Wörterbuch



Dorfplatz in Uchenhofen (<https://hassfurt.de/tourismus-freizeit-und-kultur/tourismus/stadtteile/uchenhofen.html>)

**Zusammengetragen und verfasst von
Gerhard Löffler**

Hammelburg, 1. Auflage 2019;
2., überarbeitete und erweiterte Auflage in Zusammenarbeit mit dem Unterfränkischen Dialektinstitut (UDI) 2026

Inhalt

I.	Vorwort	3
	1. Sprachregeln	4
	2. Ein kleines bisschen Sprachgeschichte	7
	3. Eigenarten von Dialekten	8
	4. Abkürzungen	9
II.	Wörterbuchteil A – Z	11
III.	Schöne Dialekt-Wörter-Kombinationen	112
IV.	Schlussbemerkungen und Notizen	113

I. Vorwort

Liebe Nutzer dieses Büchleins,

mit dieser Sammlung habe ich den Versuch unternommen, Uchenhöfer (Junghöüfer) Wortschatz zu sammeln und alphabetisch zu archivieren.

Die Motivation für mich war, Begriffe vor dem Untergang zu bewahren, „Eingeborenen“ ein Büchlein an die Hand zu geben, in dem die von ihnen gebrauchten Wörter gesammelt und zumindest teilweise erklärt werden. Jedoch nicht aus diesem Sprachraum Stammende mögen es mit einem leichten Schmunzeln als Fremdwörter-Lexikon benutzen.

Diese regionalen Spracheigenheiten werden von manchen als Dialekt bezeichnet. Wollte man dieses Fremdwort mit Hilfe der deutschen Sprache ausdrücken, wäre der Begriff Mundart treffend. Und das Grundwort -Art wird im Lexikon als „angeborene Eigentümlichkeit“ definiert.

Und somit ist für mich - ebenso wie für alle, die Dialekte sprechen - klar, dass diese regionale Eigentümlichkeit die ursprüngliche und erste Muttersprache ist. Als ich dann die Volksschule in Uchenhofen besuchte und dort die erste Fremdsprache „Deutsch“ lernen musste, war für mein weiteres Leben klar - zumindest im Rückblick - dass ich zweisprachig aufwachsen werde.

Ebenso sicher ist, dass jeder Mensch in seiner ersten Muttersprache, der Umgangssprache also (das ist die Sprache, mit der er umgehen kann), die beste Ausdrucksfähigkeit oder Sprach-gewandtheit besitzt (Zitat: Ein Mensch kann Sprachen sprechen, so viele er will, wenn er sich beim Rasieren schneidet, flucht er in seiner Muttersprache). Sicher ist Gesprochenes dem Geschriebenen - was Ausdrucksfähigkeit anbelangt, auch (und besonders) auf der Gefühls-Ebene - deutlich überlegen. Das geschriebene Wort kann „Zwischentöne“, kann Mimik, Gestik oder Betonung nicht transportieren. Zum Beispiel die folgenden Definitionen: Konsequent ist, „etwas erst so und dann wieder so“ zu sagen; Inkonsequent wäre, „etwas erst so und dann wieder so“ zu sagen. Es gibt also scheinbar keinen Unterschied, aber wenn man in der ersten Definition das Wort „wieder“ und in der zweiten das letzte Wort „so“ betont, wird es plötzlich sinnvoll.

Gleichwohl möchte ich ganz deutlich zwischen regionalen und Standes-Dialekten unterscheiden. Auch die Spracheigenheiten - etwa der Mediziner, Beamten, Juristen oder Handwerker - von Berufs-Ständen also, dürfen durchaus auch als Sprach-Eigenart oder Dialekt bezeichnet werden. Selbst Jäger oder Angler benutzen eine eigentümliche Sprache und versehen diese mit dem Zusatz -Latein!

Es gibt eine große Gemeinsamkeit aller Dialekte: Diese Sprache wird von Außenstehenden entweder nicht oder nur unzureichend verstanden. Und es gibt einen großen Unterschied: Während diese schwere Verständlichkeit bei regionalen Dialekten eine Folge dieser Sprach-Eigenart ist, ist sie bei Standes-Dialekten die Ursache dieser Sprachen. Regionale Dialekte besitzen eine Ausdrucksfähigkeit, die leider nicht von allen verstanden wird. Standes-Dialekte besitzen eine Ausdrucksfähigkeit, die nicht von allen verstanden werden soll.

Gerhard Löffler (2019/2026)

1. Sprachregeln

Auch wenn es für den Dialekt keine Rechtschreibregeln gibt, so gibt es doch zumindest einige Sprachregeln:

Kurz, mittel und lang ausgesprochene Selbstlaute: Ich habe versucht, konsequent die Lautsprache zu schreiben. Dies erforderte, kein Dehnungs-H des Hochdeutschen oder kein Dehnungs-C des Niederdeutschen zu schreiben. Ein lang ausgesprochener Vokal (Selbstlaut) wird durch Verdoppelung dieses Vokals deutlich gemacht. Ein kurz ausgesprochener Vokal wird, wie im Hochdeutschen, durch Verdoppelung des direkt folgenden Konsonanten (Mitlaut) geschrieben. (Beispiele: *Kuu* - nicht Kuh, *Ziige* – nicht Ziege, *Sunn* = Sonne). Ein i-e würde ich nur verwenden, wenn es auch gesprochen wird, so z. B. in Serie, Folie, Furie, Pietät.

Der senkrechte Trennungsstrich: Diesen habe ich zum Zwecke der besseren Lesbarkeit an Stellen eingefügt, an denen ein Wort in seine Bestandteile getrennt werden kann.

Zu den Buchstaben im Einzelnen:

Der Buchstabe A, a, Å oder å: Einfach nur das **a** zu schreiben, ist nicht möglich. Es gibt nun mal unterschiedliche Aussprachen. Ich habe mich deshalb an manchen Stellen für das nordische **Å/å** entschieden. Erklärung: Das mit deutlich geöffnetem Mund gesprochene **a**, z.B. in *Gald* (Geld) unterscheidet sich sehr von dem mit rundem Mund gesprochene **å**: Beispiele der *Måå* = Mann oder der *Zåå* = Zahn. Dieses **å** ist dem im englischen Wort (Nordic-) *Walking* sehr ähnlich. Noch ein Beispiel, das Wort Kalender: *Kålanner*.

a: Das Suffix **-a** an eine Zahl zwischen eins und zwölf angehängt, bezeichnet die Uhrzeit: *Eesa*, *Zwääa*, *Dreia* = ein Uhr, zwei Uhr, drei Uhr - dies allerdings nur bis *Zwölfä* = 12 Uhr. An einen Familiennamen, einen Beruf oder einen Ortsnamen angehängt, deutet es auf ein Femininum (weibliches Geschlecht eines Nomens) hin. Eine *Müllera* ist also sicher etwas Weibliches, entweder eine Frau Müller oder eine Frau des Müllers oder eine Frau mit dem Beruf Müllerin. Eine *Haßfärtera* kann also entweder eine Frau aus Haßfurt oder ein Frau Haßfurter sein.

b: Die fränkischen Dialekte unterscheiden zwischen einem weichen und einem harten **b** (= der Buchstabe **P**). Eindeutig dominiert das weiche **b**, während der harte Buchstabe nur in Ausnahmefällen gesprochen und geschrieben wird, vorzugsweise bei Fremdwörtern oder Ableitungen davon.

c: Dieser Buchstabe findet alleinstehend im Dialekt kaum Anwendung. Er wird nur zum Schreiben des Kratzlautes **ch** oder des Zischlautes **sch** oder für das **ck** benötigt. Ansonsten wäre das Schriftzeichen lautlich, je nach Gebrauch in der Hochsprache dem **K** (Carl) oder dem **Z** Zirkus ähnlich und somit entbehrlich. (Im Wort *Circus* wird der Buchstabe C sogar auf zwei unterschiedliche Arten ausgesprochen!!!).

d: Ähnliches Schicksal wie beim **B/b**; auch hier wird zwischen einer harten und einer weichen Form unterschieden, auch hier spielt der harte Buchstabe **t** fast keine Rolle und wird nur für Ausnahmen gebraucht. Zudem wird das **d** mitten im Wort und am Wortende manchmal nicht gesprochen: *Kinner* (Kinder), *Hunnerd* (Hundert), *Kålanner* (Kalender), *Hömm* (Hemd), *will* (wild).

d: Aus mir unerklärlichen Gründen fügt unser Dialekt manchmal nach der Vorsilbe **da-** ein **der**

ein. Beispiele: dabei = *dâderbei*, davon = *dâdervâ*, deswegen = *dösderwaachng*.

e: Im Hochdeutschen und hier besonders in der Schrift der vermutlich häufigste Buchstabe, spielt aber in fränkischen Dialekten nur eine untergeordnete Rolle: entweder wird er ganz weggelassen oder durch einen anderen Buchstaben ersetzt. Beispiele: *Raachälwattär* = Regenwetter, *gschdänna* = gestanden, *gânga* = gegangen, aber auch *eemâl* = einmal. Selbst beim schönen Ei ist die Frage zulässig, ob es nicht richtiger mit **a**, also *Ai* geschrieben werden müsste. Im Anlaut **ge-** und in Silbschluss-silben mit **e** (-en, -er o.Ä.) wird das **e** nicht gesprochen oder durch andere Buchstaben ersetzt: *gânga* = gegangen., *Moochnng* – Magen.

f: Das dritte Paar im Bunde: Das **F** und das Vogel-**F** (V). Lautlich gibt es also keinen Unterschied zwischen den Buchstaben **F** und **V**. Ich habe mich deshalb als Ausnahme für die Schreibregeln des Hochdeutschen entschieden.

g: Dieser Buchstabe wird oft zu einem **ch** (*Riichl* = Riegel, *Geechnnd* = Gegend, *Moochnng* = Magen), allerdings nie am Wortanfang; hier wird das **G** aber manchmal durch ein **K** ersetzt. Beispiel: *Karaasch* (Garage), *Kälanner* (Geländer) oder *khoot* (gehobt), *khâum* = gehoben. Bei der Vorsilbe **ge-** wird das **e** nicht gesprochen.

h: Auch das **h** wird manchmal als **ch** ausgesprochen (*Viich* = Vieh, *hõcher* = höher), allerdings nie am Wort- oder am Silbenanfang. Dieser Buchstabe wird nur da geschrieben, wo er auch gesprochen wird, d. h. am Wort- oder am Silbenanfang, besonders wichtig, wenn andere Buchstaben wegfallen: *khaam* = gehauen, *khõört* = gehört). Es gibt ihn schon, den kleinen Unterschied: *Er kaam (is kumma) un dânn khõört er khaam.* = Er ist gekommen, und dann gehört er gehauen. Dass dieser Satz „geschwollen“ klingt, weiß ich selbst, aber er macht die Schwierigkeit deutlich, Dialekt in Hochsprache übersetzen zu wollen

k: Wird in der Wortmitte und am Wortende nahezu immer wie ein **g** gesprochen: *Draag* (Dreck), *Deggel* (Deckel), *Roggoggo* (Rokoko), *Graut* (Kraut), *Grångärt* (Krankheit), *Loggnng* (Locken).

l: Die Suffixe **-la** oder **-lich** verniedlichen oder bilden den Plural (die Mehrzahl) des Ausgangsworts. So wird aus einer Maus ein *Mäusla*, sind es mehrere, heißen sie *Mäuslich*. Weitere Beispiele: Pferd: *Gaul* - *Gõlla* - *Gõlllich*, Stall: *Schtâål* - *Schtalla* - *Schtallich*, Gras: *Groos* - *Grasla* - *Graslich*, Stein: *Schdee* - *Schdeela* - *Schdeelich*.

n: Wird am Wortende sehr oft zu **ng** oder zu **m**: *Lüüchnng* = Lügen, *Kuchng* = Kuchen, *Lumbm* = Lumpen, *Laam* = Leben, *Lâmbm* = Lampe oder Lampen, oder als letzter Buchstabe des Wortes überhaupt nicht gesprochen: *Waai* = Wein, *liich* = liegen, *grüa* = grün.

Der Buchstabe Ö, ö, Õ oder õ: Ähnlich dem **A** ergeht es dem **Ö**: auch bei diesem Buchstaben gibt es unterschiedliche Aussprachen. Während es löblich ist, Mörtel anzurühren, ist es erforderlich, unterschiedliche Schreibweisen zu verwenden. Das **ö** in löblich wird mit rundem Mund gesprochen, das **õ** in Mörtel hingegen mit einem nach unten in die Länge gezogenem Mund, der dann einen Laut formt, der sich lautlich zwischen dem **ä** und dem **ö** befindet. Weitere Anwendungen: *Gõll* (Pferde), *Gõrtl* (Gürtel), *Brõötla* (Brötchen) oder Wörter. In all diesen Beispielen wäre das runde **ö** einem Verstehen nicht zuträglich.

p: Wird fast immer zu **b**: *Lâbbm* = Lappen, *Budding* = Pudding, *Nobbm* = Noppen.

qu: Auch ein Buchstabe ohne Eigenleben. Man könnte statt *Quitte* auch *Gwitte* (lautmalerisch) schreiben. Deshalb nur in der Hochsprache für die Grammatik erforderlich. Deshalb heißt auch ein Gedicht von Heinz Erhardt „Die Qu“, gemeint ist die Kuh.

Der Buchstabe R: Für das **R** habe ich die einfache (r, R) und die unterstrichene (r, R) Schreibweise gewählt: Die einfache Schreibweise symbolisiert ein stummes, oder nur andeutungsweise gesprochenes **r**, wie es z.B. im Monat März vorkommt. Dieses **r** wird kaum gesprochen, aber es kann auch nicht einfach weggelassen werden. Das unterstrichene r hingegen wird deutlich gesprochen (gerollt oder Frühling).

r: Der Buchstabe r wird am Wortanfang, ebenso zwischen einem Mitlaut und einem Selbstlaut oder zwischen zwei Selbstlauten leicht rollend, mindestens aber deutlich gesprochen. In allen anderen Fällen: stummes, nicht gesprochenes (nicht gerolltes) **r**, z.B. der Buchstabe im „Mörtel“, der nach dem **ö** und vor dem **t** gesprochen wird. Das **r** einfach wegzulassen (*Mötel*) wäre genauso falsch wie das **r** durch ein kurzes **ä** (*Möät*) zu ersetzen. Gleichwohl kommt die letztgenannte Schreibweise dem Gewünschten nahe, wenn es gelingt, zwischen dem **ö** und dem **ä** einen weichen Übergang in Form eines angedeuteten oder stummen **rs** zu sprechen. R als Großbuchstabe wird immer gesprochen.

s: Am Wortanfang und in der Wortmitte werden die Buchstaben-Kombinationen **st** und **sp** immer wie **schd** und **schb** gesprochen, allerdings nie, wenn eine Silbe endet und nie am Wortende: Beispiele: *Schdää*l - Stall, *Schbätz* - Spatz, *Määst* - Most, *lisbl* - lispeln, *gschbrochng* - gesprochen, *Kunstschdücke* – Kunststück.

t: Wird fast nur als **d** ausgesprochen. **v:** Ist lautlich vom **f** nicht zu unterscheiden. Deshalb nur in der Hochsprache für die Grammatik erforderlich.

w: Wird manchmal zu **b**: *Lööb* = Löwe.

x: Da er keinen eigenen charakteristischen Laut hat, einer der überflüssigen Buchstaben - es sei denn, man ersetzt die Buchstaben-Kombinationen **gs**, **ks**, **cks** oder **chs** durch ein **x**: *Xängbuuch* = Gesangbuch, *Ox* = Ochse, *Lax* = Lachs.

y: Ober-überflüssig, findet im Dialekt keinerlei Verwendung, charakterlich ähnlich dem **V**, dem **Qu**, dem **X**, in abgeschwächter Form auch für die „harten Buchstaben“ **P** und **T** zutreffend.

z: Das **z** ist nicht nur der letzte Buchstabe des Alphabets, sondern auch Lieferant der folgenden Erkenntnis: *Zä zpätt is märra wie älee, obär aa wengär wie zä dritt!* Da diese Redewendung eine Frage aus der Abschlussprüfung für „die *Junghöüfer Schbrääch*“ ist, erfolgt keine Übersetzung.

2. Ein kleines bisschen Sprachgeschichte

Ich will aber zu den Sprachen, die durch die Landschaft geprägt sind, zurückkommen: Mein Uchenhöfer Dialekt ist Teil des Fränkischen, genaugenommen des Ostfränkischen, noch genauer genommen des Unter-Ostfränkischen Sprachraumes (Es gibt auch noch einen Mittel-Ostfränkischen und einen Süd-Ostfränkischen). Der gesamte Fränkische Sprachraum unterteilt sich Richtung Westen noch in den Rheinfränkischen (hessischen), den Mittelfränkischen (Moselgegend) und den Niederfränkischen (Teile von Holland und Belgien) Sprachraum. (siehe Karten). Das Fränkische Sprachgebiet wiederum ist Teil des Hochdeutschen Sprachraumes, der Richtung Norden an den Niederdeutschen (plattdeutschen) Raum angrenzt. Aber auch der Hochdeutsche unterteilt sich noch in den Mittel- und den Oberdeutschen Raum. Wobei das Ostfränkische im oberdeutschen Raum liegt.

Der Begriff „Hochdeutsch“ kann leicht missverstanden werden, denn er hat zwei Bedeutungen. Zum einen bezeichnet er landläufig die über den Dialekten und Mundarten stehende, genormte Standardsprache (Dachsprache). Zum anderen bezieht sich im Zusammenhang mit Dialekten das „hoch“ aber auf die Mundarten in den höhergelegenen (bergigen) Regionen des mittleren und südlichen deutschen Sprachraums (Mittel- und Oberdeutsch), im Gegensatz zum „nieder“ in der Bezeichnung niederdeutsche Dialekte, das sich auf die tiefer gelegenen, flachen (platten!) Regionen im Norden des deutschen Dialektraums bezieht.

So wie sich aber die Sprachen in verschiedenen Regionen unterschiedlich entwickelt haben, so taten sie es auch im Laufe der Zeit. So wird zwischen Althochdeutsch (ahd.) 750 bis 1050 n. Chr., Mittelhochdeutsch (mhd.) 1050 bis 1350, Frühneuhochdeutsch (fnhd.) 1350 bis 1600/1650 und Neuhochdeutsch (nhd.) 1650/1700 bis in die Gegenwart unterschieden.

Und über all diese deutschen Landschaften und all diese Zeiten hinweg hat sich die deutsche Sprache, sowohl was Grammatik (Sprachlehre) als auch was Orthographie (Rechtschreibung) angeht, bis zu ihrem heutigen Stand entwickelt. Dies ist natürlich auch das Wesen einer lebenden Sprache: Wörter, die erforderlich sind, müssen neu erfunden werden, Wörter, die nicht mehr gebraucht werden, verschwinden auch wieder, - oder manchmal verändert sich auch nur der Wort-sinn.

Zur Verdeutlichung: Vor 50 Jahren hätte niemand gewusst und in 50 Jahren weiß niemand mehr was Begrüßungsgeld ist. Vor der Erfindung des Automobils gab es weder Begriffe wie Windschutzscheibe, Stoßstange, Kupplung, Auspuff o. Ä. Und wofür soll man heute noch Wörter wie Gänsehirt, Mähbinder oder Leiterwagen gebrauchen. Wer kennt es heute noch oder wer weiß heute noch, was ein Wählscheibentelefon ist? Oder eine Musikkassette? Zur Verdeutlichung des veränderten Wortsinnes mögen folgende Beispiele dienen: Der Nachbar (früher nur der mit vollen Rechten im Dorf Wohnende, heute nur noch der Bewohner, der an das eigene Grundstück oder die Wohnung angrenzt) oder das Fell (früher die einen Körper umgebende Haut, heute nur noch die behaarte Haut).

Wer würde heute noch bei dem schönen Wort Zwerchfell die ursprüngliche Bedeutung erkennen: Das Wortteil „Zwerch“ ist ein altes Wort für quer und Fell stand für Haut. D. h. das Zwerchfell ist eine Querhaut, die die Lunge vom Unterleib trennt und zum Atmen benötigt wird.

Hierher passt auch das Längenmaß „Schuh“, früher eine Länge von 12 Zoll oder 291,8592 mm, heute eine Fußbekleidung. Ach ja, Fuß war als Längenmaß nur eine andere Bezeichnung für Schuh.

Hinweis: Die Quellen, die für diesen Überblick herangezogen wurden, sind in den Schlussbemerkungen genannt.

3. Eigenarten von Dialekten im Allgemeinen und dem „Junghöüferischen“ im Besonderen

Dialekte sind keine Schriftsprachen, sondern nur als Umgangs- oder Lautsprachen tauglich. Deshalb unterliegen sie auch keiner Rechtschreibregel und auch keiner -reform. Um Dialekte schreiben zu können, bräuchten sie ein ihren Bedürfnissen angepasstes Alphabet. Laut Duden-Aussprache-Wörterbuch wären selbst für eine umfassende Darstellung der Buchstaben der hochdeutschen Sprache 74 Zeichen erforderlich. (Mit Grammatik will ich erst gar nicht anfangen!) Deshalb ist es nur möglich, zu versuchen, diese Lautsprache „so wie man sie spricht“ zu schreiben. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass im Dialekt geschriebene Artikel laut gelesen werden müssen – um sie dann auf dem Umweg über die Ohren zu verstehen.

In meinen Augen haben alle Dialekte aber auch einen unschlagbaren Vorteil: Sie bewahren sehr viele, in der Hochsprache bereits ausgestorbene Wörter oder Begriffe. Dialekte haben im Gegensatz zu ihrer Muttersprache die Eigenart, wesentlich schwerfälliger zu sein. Neue Wörter brauchen sehr lange, bis sie in die Mundart aufgenommen werden, aber noch viel länger, bis sie aus dieser wieder verschwinden. Als Beispiel Ortsnamen aus unserer Gegend, wie ich sie auf einer Landkarte in einem Würzburger Museum gesehen habe: Hofingen (Hofheim), Thares (Theres), Ramertshofen (Römershofen), Jugenhofen (Uchenhofen) - und wie nennt der Dialekt diese Ortschaften?

Ein weiterer Vorteil: Durch seine Trägheit, was Veränderungen anbelangt, bleiben (versteckte) Hinweise auf die Wortherkunft länger erhalten:

In der Zeit, in der sich Dialekte ausgebildet haben, waren Sozialsysteme wie die Dörfer in sich eher relativ geschlossene Systeme. So konnte sich eine Sprache, fast frei von äußeren Einflüssen, von Dorf zu Dorf unterschiedlich entwickeln (Manchmal von Familie zu Familie - wenn eine „auswärtige Person“ in die Familie kam). Dies erklärt aber auch, warum heute fast keine Wörter mehr in die Dialekt-Sprache aufgenommen werden. Bei uns im Dorf ist der Anteil der „Eingeborenen“ deutlich unter 50% gesunken.

Folge: Die verbliebenen Ureinwohner müssen ein „quasi-Hochdeutsch“ sprechen, um von den Neubürgern zumindest weitgehend verstanden zu werden. Da sie aber zweisprachig aufgewachsen sind, denken und formulieren sie ihre Sätze in ihrer ersten Muttersprache. Das Gehirn übersetzt

dann simultan in die für Außenstehende verständliche erste Fremdsprache (oder zweite Muttersprache). Dies funktioniert auch wunderbar, zumindest bis zu dem Moment, in dem das Gehirn auf ein Wort oder einen Satzbau stößt, für das/den es keine hochdeutsche Entsprechung findet, kennt, oder für die es eine solche nicht mehr gibt.

Da aber das Gehirn simultan dolmetscht, kann es auf die Schnelle kein ähnliches Wort finden und flicht also diesen Dialekt-Ausdruck in die Rede ein. Das ist für den Sprechenden manchmal unangenehm, für den Hörenden dafür umso belustigender.

4. Abkürzungen

a. d.	aus dem
ahd.	althochdeutsch
allg.	allgemein
arab.	arabisch
arch.	archaisch, ausgestorben
BW	Bestimmungswort, erster Teil eines zusammengesetzten Wortes
engl.	englisch
F	dem grammatischen Geschlecht Femininum zugehörend, im Deutschen mit dem Artikel »die« verbunden
frz.	französisch
GW	Grundwort
hebr.	hebräisch
hochd.	hochdeutsch
jidd.	jiddisch
lat.	lateinisch
M	dem grammatischen Geschlecht Maskulinum zugehörend; im Deutschen mit dem Artikel »der« verbunden
med.	medizinisch
mhd.	mittelhochdeutsch
mlat.	mittellateinisch
mndd.	mittelniederdeutsch
mdl.	mittelniederländisch

N	dem grammatischen Geschlecht Neutrum zugehörig; im Deutschen mit dem Artikel »das« verbunden
ndd.	niederdeutsch
ndl.	niederländisch
nds.	niedersächsisch
neuengl.	neuenglisch
obs.	obsolet (stark veraltet)
obd.	oberdeutsch
pers.	persisch
Pl.	Plural (Mehrzahl)
RA	Redensart
RAlich	redensartlich
Rw.	rotwelsch
Sg.	Singular (Einzahl)
ugs.	umgangssprachlich
verm.	vermutlich
vgl.	vergleiche
vulg.	vulgär

A

a	ein
A	eine Frage an Kinder: Mußt du einen A machen, (sehr kurz, stakkatoartig ausgesprochen) meint: Musst du mal aufs Töpfchen, musst du kacken?
Aa	auch (<i>Ich ho aa a Auto</i> = Ich habe auch ein Auto)
A-a <M>	in der Sprache mit Kindern: Kot
Ää	das Ei (<i>Ich hoo aa a Ää üüü</i> = Ich habe auch ein Ei übrig)
åå bandl	ein ganz merkwürdiges Wort. Es hat nämlich zwei gegensätzliche Bedeutungen: einen Flirt oder einen Streit anfangen
åå båbb	ankleben; (pappen = kleben, kleistern)
Ääber	der oder die Eber, das männliche Zuchtschwein
åå bind	anbinden, festbinden
åå brönn	anbrennen im Sinne von Feuer anzünden; aber auch derb: eine Frau schwängern, sie ist angebrannt = sie ist schwanger
åå bumb	anpumpen, Geld ausleihen
Aach	das Auge, Sehorgan des Menschen; oder bei Pflanzen (besonders bei Kartoffel, Rebe, Obstbaum) Keim, Knospen-Ansatz; oder die Punkte auf dem Spielwürfel oder bei Spielkarten (<i>Aachng</i>); oder auf einer Flüssigkeit - meist auf der Suppe - schwimmende Fetttropfen
åå beiß	anbeißen
Aachäl braama	die Augenbrauen
Aachäl degg	der Augendeckel, das Lid
Aachng	die Augen
åå drää	andrehen: bei älteren Lichtschaltern das Licht einschalten (andrehen), weil frühere Schalter Drehschalter waren oder jemandem etwas andrehen im Sinne von ‚übers Ohr hauen‘
åå hält	anhalten, entweder ein Fahrzeug abbremsen und stoppen oder im übertragenen Sinne jemanden zu etwas oder zu einer Tätigkeit anhalten
åå heng	anhängen
åå höör	anhören

Aaierla <N>, ugs.	das liebevolle Reiben der Wangen aneinander, besonders mit Kindern
åå knibs	Licht mit einem Kippschalter einschalten
åå måål	anmalen, (stark) schminken
Ååmd, åbårts	der Abend (mhd. <i>abend</i>), abends
åånich ugs.	meist in Verbindung mit gehen; Aufforderung, weiter zu gehen (<i>komm geh åånich</i>) oder aber Richtung abwärts
Äär	die Eier oder die Ehre
aar	er
åå rīcht, åå gārīcht	etwas anstellen oder angestellt haben, meist etwas Verbotenes; aber auch herrichten, z. B. den Tisch eindecken
Åå rīchtn, Åå rīcht	die Anrichte, von mhd. <i>an-rihte</i> = der Tisch, auf welchem die Speisen angerichtet werden; auch unterer Teil eines Geschirrschranks
Äärn	die Ähren beim Getreide
äärn	ehren, jemandem die Ehre (<i>Äär</i>) erweisen
Åårn höller	der Gemeine Ohrwurm; von der Antike bis in die frühe Neuzeit hinein wurden die Tiere pulverisiert als Medizin gegen Ohrkrankheiten und Taubheit verabreicht. Während der Gebrauch in Vergessenheit geriet, blieb der lat. Name <i>forficula auricularia</i> für den Gemeinen Ohrwurm (von <i>auris</i> ‚Ohr, Gehör‘) erhalten.
åå schmiir	ansmieren; kann sowohl abfällig für das Auftragen von Schminke, als auch allgemein für mit Farbe gestalten oder verunstalten verwendet werden. Im übertragenen Sinn ist jemand <i>åå gsmiirt</i> , wenn er betrogen wurde, wenn er der Gelackmeierte oder der übers Ohr Gehauene ist
åå schnauz	anfahen, kurz und derb abfertigen
åå schdell	anstellen; man kann ein Radio einschalten (<i>åå schtell</i>) oder wenn man etwas Verbotenes tut, dann hat man etwas <i>åå gschstellt</i> , oder sich an eine Reihe hinten anstellen
åå schüür	anschüren, von mhd. <i>schüürn</i> = das Feuer durch Stochern zum Auflodern bringen, das Feuer entzünden
Åå waasn	das und die Anwesen; fnhd. <i>anewesen</i>
Åå weißer	jemand, der eine Wand weiß anstreicht, also ein Tünchner
Ab ort arch.	Toilette; abgelegener Ort , mit Betonung auf <i>Ab</i> -. Mit dem medizinischen Begriff „Abort“ für Abbrechen (einer

Schwangerschaft) kam die Betonung auf das *o* und der *Abort* als Toilette verschwand aus dem Sprachgebrauch und musste natürlich durch einen anderen Begriff ersetzt werden. Hier wählte man - neben Anderen - die Bezeichnung, die in früheren Jahren in Hotels üblich war: das „00“. Früher waren die Toiletten noch nicht im Zimmer, sondern auf dem Flur, und hier im ersten Zimmer neben der Treppe: Die erste Ziffer stand für die Etage, die zweite Ziffer für das Zimmer. Und da die Toilette nicht bewohnbar war, erhielt sie als zweite Ziffer auch die 0.

Abtritt

der Ort, an dem man etwas abtritt, von abtreten (seine Notdurft verrichten) - heute austreten, (siehe auch Abort); eine andere Bedeutung von Abtritt ist ‚einem etwas, was man besitzt, oder einen Anspruch abtreten‘

abkrätz ugs.

salopp bis derb für sterben; das im 19. Jahrhundert entstandene Wort ist eine ironisierende Kurzform von „sich mit einem Kratzfuß verabschieden“ (Kratzfuß = respektvolle Verbeugung, bei der man seinen Fuß scharrend nach hinten zieht)

Äbrillochs ugs.

Person, die man am 1. April in diesen schickt (verulkt)

Ächlhörlla

das Eichhörnchen, Pl. *die Ächhörlich*

Ächalschdee ugs.

Eichenstein (Anspielung auf die harte Eiche), ein harter Muschelkalkstein

Ächäla <N>

bei Spielkarten ein kleiner Wert der Spielfarbe Eichel (7 bis 9), Pl. *Ächälich*

ächert, ächern

falsch herum, verkehrt; über ahd. *abuh* (verkehrt, umgekehrt, böse), *ebich* oder *äbich* zum mhd. *äbet* bei gleichbleibender Bedeutung. Ebenso, wenn man eine *Ächerta* bekommt, ist das eine Ohrfeige mit dem Handrücken.

Ächl Öüber

der Eichel Ober, auch *der Ält*

Ächn

die Eiche, die Eichen

Ächta

acht Uhr

Ächtla

Spielkarte mit dem Wert Acht

ächza, Ächzätt

achtzehn, der Achtzehnte; jidd. *ächzet*

ächzich

achtzig; jidd. *ächzik*

ada-ada

in der Kindersprache weg- oder fortgehen oder auch der Abschiedsgruß

åde

Abschiedsgruß, *adé, adieu*, Ursprung *ad deum* ‚zu Gott‘;

	klingt zumindest besser wie Grüß Gott (Vorsicht Ironie)
ådeela	Abschiedsgruß, ein kleines Ade
Ådeela	eine kleine Adele (Mädchenname)
Ådräss	die Adresse, jidd. <i>adréß</i>
Åff	der Affe, Säugetier, aber auch als Schimpfwort oder als Bezeichnung für einen großen (Alkohol-) Rausch
ägroot	akkurat = genau; von lat. <i>accuratio</i> = Sorgfalt, Genauigkeit, in der Bedeutung ‚genau, gewissenhaft, sorgfältig‘ oder ‚ausgerechnet jetzt oder gerade jetzt‘ oder ‚jetzt erst recht‘ (zum Trotz)
äichendlich	eigentlich; mndd. <i>egentlik</i>
Äichn	die Egge, die Eggen (landwirtschaftliches Gerät mit mehreren Reihen von Zinken, das zur oberflächlichen Lockerung und Krümelung des Bodens und zur Unkrautbekämpfung dient)
äichn	eigen
äimlvåul	randvoll (ebenvoll)
Äisl	der oder die Esel
Ålda, Ålder ugs.	meist abfällig für Ehegatten; meine Alte, mein Alter
Älfa	elf Uhr
Ålimente	Unterhaltszahlungen, Lebensunterhalt; von lat. <i>alimentum</i> = Nahrung, Lebensmittel. Italienurlauber kennen den Lebensmittelladen <i>alimentari</i>
åls ämål	manchmal
Ålt, der	der Alte = der Eichel Ober im Kartenspiel, auch <i>Ächl</i> <i>Öüber</i>
ält båggn	früher altbackenes Brot; heute nur noch RAlich für ‚altmodisch‘ (spöttisch oder abwertend gemeint)
Ålt vördera obs.	Altvordere, Vorfahren; ahd. <i>altfordoro</i>
Åltn tääl	das Altenteil, was sich jemand bei Übergabe seines Besitzes an seine Kinder vorbehält
åm lend	vielleicht; evtl. verkürzt von <i>am Ende</i>
ämål, eemåål	einmal; jidd. <i>amól</i> . Je nach Verwendung: <i>Ich hoos ämal probiert</i> (allg. Form), aber auch: <i>Ich hoos blooß eemåål probiert</i> (bei Betonung der Zahl).
Åmstl, Åmmsl	die Amsel; jidd. <i>amstl</i> ; Pl. <i>Åmstln</i>

ån wart arch.	anwarten, auf etwas (mit Anspruch) warten, nur noch in der Renten-Anwartschaft erhalten
änänner	einander; jidd. <i>anänder</i> . <i>Die döänn sich änänner nix, oobär sie gänn mitänänner hemm.</i> (Sie tun sich einander nichts, aber sie gehen miteinander heim).
Ångl	sowohl die Angel zum Fischen als auch die Türangel (Teil des Scharniers)
Ångn <F>, arch.	Nacken, mhd. <i>anke</i> = Genick; Sg. und Pl.
änn Äff hemm gfüürt	RA, wörtlich: einen Affen heimgeführt, meint: ‚mit einem (Alkohol-) Rausch (betrunken) heimkommen‘
ånnera	andere
Ånner gswister kinner	Enkel der Geschwister der Großeltern, auch Großcousin/-cousine oder Vetter oder Base 2. Grades
ånnersch	anders; jidd. <i>ändersch</i>
Annorak <M>	Anorak; wasser- und wetterfeste Jacke, entlehnt aus grönländisch <i>annoraaq</i> = ‚etwas gegen den Wind‘
Andn	die Ente; Sg. und Pl.
arch	arg
Ard öbfl, Aad öbfl	die Erdäpfel, Kartoffeln; frz. <i>pomme de terre</i> = ‚Apfel der Erde‘
Arfl <M>	ein Arm voll
Arm leuchter <M>	eigentlich Leuchter mit mehreren Armen; wird heute nur noch als Schimpfwort benutzt und als solches hat es mit dem Leuchter überhaupt nichts zu tun, sondern es hat seinen Ursprung als verhüllendes Wort (Hüllwort = Euphemismus) für <i>Arschloch</i> (wegen der gleichen Anfangsbuchstaben A und L der Wortglieder)
A(r)nt	die Ernte
Armät	die Armut
Ärwed, Ärbet, Arbet	die Arbeit; jidd. <i>árbet</i> ; ursprüngliche Bedeutung: ‚Mühe, Anstrengung, Plage, Beschwerlichkeit‘
Arwes	die Erbsen; jidd. <i>árbeß</i> ; Sg. und Pl.
Assn	das Essen
atzn arch.	essen, speisen, heute nur noch in der Jägersprache auf die Nahrung von Raubvögeln bezogen
Åufäll läuch	Ofenloch, Ofentüre (in einem Holz/Kohle-Ofen)

aufdaa	auftauen (von Gefrorenem) oder beim Menschen: sich näher kommen
aufdunner	aufdonnern, sich besonders übertrieben kleiden
aufhäib	aufheben, im Sinne von ‚hochheben‘ oder von ‚zurücklegen‘ oder von ‚sammeln‘
Aufhäibäs	Aufhebens
aufhogg	aufsetzen (einer Kopfbedeckung)
aufhuggl, aufhugg	etwas (z. B. ein Kind oder einen Korb) auf den Rücken aufsetzen
aufschneid	aufschneiden von Brot; aber auch lügen oder angeben (Aufschneider)
aufzia	aufziehen einer mechanischen Uhr oder eines Menschen (‚reizen‘)
Åufm	der Ofen, Pl. <i>die Öifn</i> = die Öfen
åum	oben
ausläänänner	auseinander
ausblåås	ausblasen (einer Flamme)
ausbood	RAlich ausbaden ‚die Folgen tragen‘
ausdää	austeilen
ausgälaggt	ausgeleckt
ausgälåssn	übertrieben fröhlich sein, aber auch Fett auf dem Herd auslassen, ausschmelzen
ausgebicht	ein Fass mit Pech ausgegossen, um es dicht zu machen
ausgeiz	ausgeizen; Geiztriebe (Achseltriebe) bei Tomatenstöcken oder Weinreben entfernen. Ableitung: Die <i>Geize</i> (Geiztriebe) werden so bezeichnet, weil sie die Kraft der Pflanze (gierig) an sich saugen. mhd. <i>gitsen</i> = begehren, verlangen
ausglitsch ugs.	ausrutschen
ausgschaamt ugs.	unverschämt, listig, durchtrieben
aushegg	aushecken, zumeist etwas Unrechtes, Falsches oder Verbotenes ausbrüten, zumeist einen Streich
aushöller	aushöhlen
auskerfl ugs.	(Bohnen-)Kerne aus der Schale puhlen (mndd. <i>pulen</i> = herausklauben, bohren, wühlen)

aus knätsch ugs.	auskneten, ausdrücken
Aus räid	die Ausrede
aus schtäffir	ndd. <i>utstaffieren</i> = mit Stoff ausstatten, ausschmücken; ein- kleiden; die Mitgift der Braut herrichten
aus schdüub obs., ugs.	ausstäuben, jemand tüchtig durchhauen
Aus schteuer <F>	Mitgaben der Braut für ihren künftigen Hausstand. Für be- sonders hochwertige Teile gab es den Begriff Aussteuer- qualität, im 20. Jahrhundert weitgehend verschwunden
aus drooch	austragen (z.B. der Zeitung), aber auch RAlisch für ‚ver- leumden‘
aus Vär sahn	aus Versehen
aus dunk	Suppen- oder Soßenreste mit einem Stück Brot aus dem Teller aufsaugen
Aus wärrdicha ugs.	Menschen von auswärts; <i>auswärrdich</i> = von Auswärts
aus wenndich	auswendig; ursprünglich das Gegenteil von inwendig (siehe dort), also auf der Außenseite einer Wand, äußerlich, nach außen gewandt. Ab etwa dem 16. Jahrhundert in der Ver- bindung mit Wissen, Lernen; Verschiebung zu ‚bereits beim äußeren Anblick kennen‘, bis heute ‚aus dem Ge- dächtnis heraus‘
aus zia	ausziehen; sowohl entkleiden als auch aus dem Elternhaus oder der Wohnung ausziehen
aus hegg ugs.	aushecken: RAlisch ‚Pläne, Gedanken hervorbringen oder Anschläge ausbrüten‘
Äxl	die Achsel, die Schulter; jidd. <i>akßl</i> ; Pl. <i>die Axln</i> = die Ach- seln

B

Baabäla, Baawäla, Baabärla	das Hühnchen, Küken des Huhnes, Pl. <i>Baawälch</i>
Baabl, Baawl	das Huhn
Bååd	das Bad oder der Pate
Baam	sowohl Sg. der Baum als auch Pl. die Bäume
Bäär	der Zuchteber oder ein Bär

Bäärle	ein Päärchen oder ein kleiner Bär
baar föässert, baal föässich	barfuß; jidd. <i>bórwesß</i>
Baasn	der Besen, ugs. vulg. auch eine wenig vornehme Bezeichnung für eine umtriebige, flatterhafte oder ungepflegte Weibsperson
baad	beten
bább	kleben
Bább	Leim, Kleister
Bábbel deggl	ein Pappkarton
Bábblerla	etwas Kleines zum <i>bábben</i> (kleben), z.B. ein Aufkleber
bábbel	frz. <i>babiller</i> = brabbeln, nuscheln, vor sich hinmurmeln oder schwätzen; Kleinkind: unverständliche Laute von sich geben; Erwachsene: ohne Überlegung daherreden, Klatsch und Tratsch verbreiten, meist abfällig gemeint
Bábbm ugs.	Lippenherpes oder (abfällig) der Mund als Ganzes
Bádderla ugs.	kleingeschnittene Petersilie; mhd. <i>peterlin</i> , Pl. <i>Bádder-lich</i>
Baddla	mhd. <i>barte</i> = Beil, Streitaxt; Handbeil mit kurzem Stiel; Pl. <i>Baddlich</i>
báddsch	patschen, klatschen, ratschen, tratschen, schwätzen, ausplaudern, ein Geheimnis verraten; als Klatsch und Tratsch wird bezeichnet, wenn Halbwahrheiten oder Gerüchte hinter vorgehaltener Hand ausgetauscht werden. (<i>Ich hoo fei nix gsocht</i>). Offensichtlich kommt das Wort von „patschen“, das wie „klatschen“ die Bedeutung ‚schallend schlagen‘ hat, d.h. es geht abfällig nur darum, Geräusche zu machen oder mit Worten schlagen; andere Bedeutung: Beifall klatschen
Báddsch	schallender Schlag
Báddscher	allgemein ein Schlag, im Besonderen ein Stromschlag; oder ein „Depp“, also jemand der „nicht richtig im Kopf ist“, hat einen <i>Báddscher</i>
Báddsch hendlá ugs.	bei Kindern die Hand, die man zum Begrüßen reicht
Báddschäl blumma	die Mohnblume, der Klatschmohn
Báddscher lich ugs.	Kinderhände
Báddschn	schwatzhafte Frau
badduu	unter keinen Umständen, frz. <i>partout</i>

Bäder noster obs.	umlaufender, offener Aufzug, bezeichnet nach der Pater-nosterschnur „Rosenkranz“, weil auch hier „endlos“ wei-tergebetet werden kann
Bågaasch vulg.	frz. <i>bagage</i> = das Gepäck, Gesindel, Pack, in jedem Fall eine abwertende Bezeichnung
Bågeed	das Paket
bågg	sowohl backen (jidd. <i>bakn</i>) als auch packen
Bågg korb	schüsselartiges Strohgeflecht wird zum Gehenlassen und zum Formen des Brotlaibes, also zum Brotbacken, verwen-det
Bågn	Sg. und Pl., Backe, Wange
Bågg schdeelkaas	der Backsteinkäse, Limburger Käse, der sowohl von der Form als auch von der Farbe her an einen Backstein erin-nernt
Bäidla	kleines Beet, Pl. <i>Bäidlich</i>
Bålgng	Sg. und Pl., der oder die Balken
båll	bald, fast, beinahe
Båll	der Ball, Tanzfest; frz. <i>bal</i> = Tanzgesellschaft
Bambåla ugs.	eine Quaste, Franse; Pl. <i>Bambålich</i>
Bamml	Angst, Respekt
bamml, baaml	baumeln, schaukeln, frei hängend hin- und herschwingen
Bånkert	uneheliches Kind, eigentlich „das auf der harten Bank und nicht im weichen Ehebett gezeugte Kind“, heute nur noch Schimpfwort für unartige, freche Kinder
Båniir obs.	für Banner (Fahne); Banner, früher auch Panner, oder seit dem mhd. <i>banier</i> oder <i>panier</i> , kommt von frz. <i>bannière</i> Hee-resfahne aus mlat. <i>baneria</i> = Ort, wo die Fahne aufgestellt wird
bånsch	mit Wasser spielen; besonders aber illegales mischen (pan-schen) von Getränken (Wein, Bier)
Bärä draag	Bärendreck, Lakritze. Früher wurden Lakritze in unförmigen Klumpen verkauft, die sehr an die Hinterlassenschaf-ten von Bären erinnerten. Da Lakritz aus eingedicktem Süßholzsaft gemacht ist, und Bären Süßes mögen, könnte die Bezeichnung daher kommen.
Barablüü obs.	frz. <i>parapluie</i> = Regenschirm; Neubildung nach frz. <i>para-sol</i> (Sonnenschirm) zu <i>para-pluie</i> (Regenschirm)

Bärbäldigg1 obs.	Uhrpendel; entlehnt aus lat. <i>perpendicularum</i> = Senkblei, Bleilot; Perpendikeluhr: eine Uhr, die durch ein Pendel oder einen Perpendikel in Bewegung gesetzt wird
Barrass obs.	Militär oder Militärdienst; lat. <i>barritus</i> = Schlachtgeschrei (der römischen Soldaten vor der Schlacht)
bärriar	folgsam sein, gehorchen; lat. <i>parere</i> = gehorchen, <i>parens</i> = Gehorsam
Bärrn	Birne oder Birnen, ugs. auch für den Kopf
Bärrn büützl	Ziegenbart oder goldgelbe Koralle; das Wörterbuch der Gebrüder Grimm schreibt Folgendes: „arch. <i>birnbitzel</i> , lat. <i>boletus ramosissimus</i> , ein eszbarer schwerer schwamm, der viele Namen führt: eichhas, eichbock, wildhas, habichtschwamm, bärenpratze, welches letztere mit birnbitzel sich zu berühren scheint.“ Somit ist auch dieser Begriff kein eigentliches Dialektwort, sondern nur ein Bewahren des im Hochdeutschen ausgestorbenen (archaischen) Wortes <i>Birnbitzel</i>
bälscheiß ugs., vulg.	betrügen, hintergehen
bälschumml	betrügen, hintergehen
bässd schön	eigentlich „passt schon“ meint „so passt es“ oder „so soll es sein“ oder „so ist es in Ordnung“ d.h. so ist es richtig; gemeint aber ist ein Lob, wenn nicht gar eines der höchsten. Weil ein einfaches Lob wäre: <i>Nett gschennnd is gänuch gälänbt</i> = nicht geschimpft ist genug gelobt, ein hohes Lob wäre <i>nedd schlamberd</i> = nicht schlampig
båsta	RA basta = es gibt nichts mehr zu sagen, mein letztes Wort
Båstard arch.	uneheliches Kind, seit 13. Jh., ursprünglich wertfrei, heute wenn überhaupt nur noch als sehr derbes Schimpfwort im Gebrauch
Bätzer	Schaf, <i>Bätzerla</i> = junges Schaf; Pl. <i>Bätzerlich</i> ; aber auch jemand, der verpetzt
Bätzn, Batzla	der Batzen (Klumpen, z.B. Erde) oder ein altes Geldstück (4 oder 5 Kreuzer); ein kleiner Batzen; Pl. <i>Batzlich</i> (Lied „Ein Heller und ein Batzen“)
Bäudälschtiichn	die Bodentreppe, Treppe zum Speicher
Bäuln	die Bohle, ein dickes Brett; spmhd. <i>bole</i> = dickes Brett, Planke
Bee, Beella	das Bein oder die Beine, kleines Bein, Pl. <i>Beelich</i>

Beddschdaddla	kleine Bettstatt, Kinderbett
Begg	Bäcker
belgreuf	begreifen
belrabb	berappen, bezahlen
beilänänner	beieinander, RAlich ‚einer Meinung sein‘
beicht	beichten
Beicht	die Beichte
Beiß zänga	die Kneifzange; oder zänkisches, streitsüchtiges Weib
Belzär märtl ugs. <M>	Schreckgestalt, Begleiter des Nikolaus oder der Nikolaus selbst. Wortbestandteile: Pelz-(Mantel) und Kosenamen für Martin (<i>Märt, Märtl</i>)
Bendel ugs.	Schnürsenkel, auch <i>Schunbendel</i>
Benk	die Bank oder Bänke; RA „durch die Bank“ bedeutet ‚alles‘
Benk la	kleine Bank; Pl. <i>Benklich</i>
Bfäff ugs.	der Pfaffe, Pfarrer; mhd. <i>pfaffe</i> , ahd. <i>phapfo</i> , mlat. <i>papas</i> , gr. <i>papās</i> = niedriger Geistlicher
Bfaffäl nüß	Pfeffernüsse, vorweihnachtliches Gebäck
Bfaffär	Pfeffer
Bfänn	Pfanne
Bfännäl fligger	Pfannenflicker; gemeint ist aber ein Mann, der ein Verhältnis mit einer verheirateten Frau hat
Bfärsichs baam	Pfirsichbaum
bfätsch nooß	patschnass
Bfeufla ugs.	kleine Tabakspfeife oder vulg. das Geschlechtsteil eines kleinen Knaben
Bfitschn	die Pfütze; eine Sammlung Wasser, welches keinen Abfluss hat.
bfitz	einen leichten, streifenden Schlag verabreichen
Bflämma	Pflaume oder Pflaumen; auch <i>Bflämma kuchng</i> = Pflaumenkuchen
bflegg	mhd. <i>bleken</i> = sehen lassen, sichtbar werden, sich entblößen; grimassenhaft drohendes zeigen der Zähne
Bflenz	Unsinn (im Kopf)
bflogg	pflücken, Obst ernten; auch anpflocken

Bfluäich, bflüäich	Pflug; die Tätigkeit pflügen; Pl. <i>Bflüäich</i> – Pflüge
bflüüdsch	weinen, greinen, heulen
Bföätz beudl ugs.	notorischer Angeber, hochmütiger Mensch
Bföätzla	wörtlich kleiner Pfurz, meint aber zumeist eine Kleinigkeit, eine geringe Menge
Bfoodschn	Pfote, derbe Bezeichnung für die Hand
Bfråmbf arch.	der <i>Pframpf</i> = dicker Mehlbrei; dicklicher, unansehnlicher Brei
Bfuggng	Pusteln oder kleine rote Flecken auf der Haut
Bibb göüger ugs	der Truthahn
Bibber håån ugs.	der Truthahn
Bibbm	die Pute, Truthenne (weiblicher Truthahn)
Bii	Sg. und Pl., Biene oder Bienen
Binder	die Krawatte, der Selbstbinder; oder Kurzform von Mähbinder; oder Mauerstein, der mit der Schmal-seite nach außen liegt
Biss gurgn ugs.	GW mhd. <i>gurre</i> = alte, schlechte Stute, schlechtes Pferd; gemeint ist aber eine alte, zänkische (bissige) Frau
bissla	ein bisschen (wenig)
Bissla	ein kleiner Bissen
Bissoar	aus frz. <i>pissotière</i> = Bedürfnisanstalt, Pinkelbude; Raum für Männer zum Urinieren
biddl unn baddl	RA, heißt „bitten und betteln“, also einen Wunsch besonders nachdrücklich äußern
bitzl, bitzlt	etwas beißend oder kribbelnd oder prickelnd spüren
blååb arch.	Farbe blau; ahd. <i>blaw</i> ; Achtung: Beim Schafkopf ist der blaue Ober der grüne Ober; analog die blaue Sau (Grün As) usw.
Blååch geist	der Plagegeist, meist für Kinder verwendet
Blååna	Plane
blåanzl	blinzeln
blåås	blasen
Blååsn	Blase
Blaasla	kleine Blase, Pl. <i>Blaaslich</i>

Blaadla	ein kleines Blatt oder eine kleine Zeitung, z. B. die Heimatzeitung, Pl. <i>Blaadlich</i>
bläch, blächtn	Schulden oder Strafe bezahlen
Blach båddscher ugs.	Blechpatscher; Bauschlosser, Spengler
Blåddn	kann sein eine Glatze, eine (Schall-) Platte, ein platter Reifen oder eine Fliese
Bladdsla	entweder ein kleiner Platz oder ein Süßgebäck (Plätzchen)
blägg	Schreien von Mensch und Tier; von <i>blöken</i> abgeleitet
Bläss	Stirn oder Kopf des Menschen, beim Tier ist es ein weißer Fleck auf der Stirn
Bladdla	kleines Blatt, Pl. <i>Bladdlich</i>
Blau, der	beim Schafkopfspiel: der grüne Ober
Blaudär ament	Redefertigkeit oder „das Werkzeug“ zum Reden, also der Mund
Bläuschla	kleiner Plausch, Unterhaltung
Blood	das Blatt (Papier) oder das Blatt am Laubbaum, Pl. Blätter (beim Papier)
Blöödl <M>	dummer, einfältiger, ungeschickter Mensch
Blootz <M>	großer, flacher, runder Kuchen
blüa	blühen
Bluät	das Blut, ohne Pl.
blümerant obs.	flau, unwohl; frz. <i>bleumourant</i> = mattblau oder sterbendes Blau
Blumma <F>	Sg. und Pl., Blume, Blumen
Blumma hoofn <M>	Sg. und Pl., Blumentopf, GW von mhd. <i>havan</i> = Topf
Boärt	Bart oder Kinn
Bobbers, Bobbes ugs.	Gesäß, Hintern, abgeleitet von <i>Popo</i> und dieses aus lat. <i>podex</i> = Hintere, Gesäß
Boddschamber	und wieder wird ein vermeintliches Dialekt-Wort entzaubert: Ein <i>Boddschamber</i> ist ein Nachttopf (fürs Zimmer), oder wie die Franzosen sagen, <i>einpot de chambre</i> (wörtlich: Topf des Zimmers)
bogg beenärt	bockbeinig, störrisch, widerspenstig
Boggs beutl	der Bocksbeutel, eine gedrückte, runde, nach Art des Ho-

	densackes (ugs. <i>Beutel</i>) der Ziegenböcke geformte fränkische Weinflasche
Böichär mässter	der oder die Bürgermeister
Bollandi <M>	einer, der lästige Arbeiten für jemand anderen ohne Widerspruch erledigt, der sich herumkommandieren lässt, Herkunft (mir) unklar
Boller la	Murmel, kleine bunte Kugel aus gebranntem Ton, Pl. <i>Bollerlich</i> , gehobene Ausführungen waren (bunte) Glaskugeln, Glaser
bood	baden, jidd. <i>bodn</i>
Boorn	Futtertrog oder -krippe; Herkunft: mhd. <i>barn</i> , ahd. <i>barno</i> , wahrscheinlich zu einem germanischen Wort mit der Bedeutung „Gerste“ (vgl. ae. <i>bern</i>) und eigentlich ‚Gersten(futter)behälter‘
Boos obs.	die Base (frz. <i>Cousine</i>); Tochter der Geschwistereines Elternteils
Börschla	eigentlich Bürschchen oder kleiner Bursche; aber mit erhobenem Zeigefinger und tadelndem Tonfall gesprochen bedeutet es „Das ist die letzte Warnung!“
Bordmonee <N>	frz. <i>portemonnaie</i> (= Träger und Geld), Geldbörse, Geldbeutel
böstl	basteln
böüchl	bügeln
Böüchl br̄iid	das Bügelbrett
Böüchl leisn	das Bügeleisen
Böübl ugs.	der Pöbel; mhd. <i>bovel</i> , <i>povel</i> = Dienerschaft, gemeine (einfache) Leute, bis heute deutlich verschlechterte Bedeutung: ungebildete, unkultivierte, in der Masse gewaltbereite Menschen (der gesellschaftlichen Unterschicht); Mob
Böübl	verkrusteter Nasenschleim (ugs. <i>Pöpel</i>) oder auch eine Vogelscheuche
Br̄ääche	unbestellter Acker, mhd. <i>bräche</i> , ahd. <i>brābha</i> , ursprünglich = das Brechen
Braama arch.	Name verschiedener stechender Fliegen, die Bremse; ahd. <i>brema</i> , <i>breman</i> = brummen; das Insekt ist also nach dem Geräusch benannt, das es erzeugt
br̄äät	breit

bråchn	brachen, von Brache; den Boden lockern (hacken, umbrechen), das Unkraut jäten
Brådschn	Pfote von Tieren oder große kräftige Hand
brågdisch	praktisch, sinnvoll, wenn etwas passt, nützlich; und die Verstärkung davon ist <i>dodåål brågdisch</i>
Bräidicht	Predigt in der Kirche oder eine Maßregelung in der Geschäftswelt
brams	das Bremsen eines Fahrzeuges oder das Gären beim Most (<i>Bremser</i> = Federweißer)
Brams	die Bremse an einem Fahrzeug, benannt nach der Nasenklammer zur Bändigung störrischer Pferde, von dort aus übertragen auf die Vorrichtung zum Anhalten von Fahrzeugen (spmhd. <i>bremse</i> = Nasenklemme, mnnd. <i>premesse</i> , zu: <i>prāme</i> = Zwang, Druck oder <i>prāmen</i> = drücken)
Brånd	großes Feuer oder ugs. großer Durst oder ugs. der Rausch nach Alkoholgenuss
Bråd	das Brot; aus Mehl, Wasser, Salz und Sauerteig oder Hefe durch Backen hergestellte Backware, Grundnahrungsmittel
Bråd krüümerlich <Pl.>	Brotkrümel
Bråd nåubf	Form aus geflochtenem Stroh zum Gehen von Brotteig
Bråd röärn	Backröhre in einem (Holz-) Ofen
Braut schau obs.	scherzhaft für Umschau unter heiratsfähigen Mädchen nach einer passenden Frau: auf B. gehen; B. halten
Briddschn <F>	mhd. <i>brütsche</i> = Pritsche in der Bedeutung ‚einfache Liegestatt (also etwas, auf dem man etwas [sich] ablegt)‘; liederliche Frau; liederlich: aus dem Begriff des Fröhlichen (jubelndes Treiben, fröhlich, lustig) hat sich der des Sorglosen, Leichtsinnigen, Bösen, Gemeinen herausgebildet
Brüid	das Brett, mhd., ahd. <i>bret</i> , ursprünglich = (aus einem Stamm) geschnittenes Holz
Brilln	die Brille, mhd. <i>berillus</i> , <i>berille</i> = Beryll (da man für die Linsen der ersten, um 1300 entwickelten Brillen geschliffene Berylle verwendete; Beryll = häufig als Schmuckstein verwendetes, in reinem Zustand glasklares, farbloses, oft gelbliches Mineral); <i>Brilln</i> wird auch als Schimpfwort verwendet
britschär brääd	ausgebreitet, breitbeinig sitzend oder auch „in aller Ausführlichkeit erzählen“
Bröggåla allg.	kleines Stückchen, besonders wenn würfelförmig

Bröggällich	in Kaffee oder Milch „Eingebrocktes“ (Brot oder Brötchen)
Bröggällich läch ugs.	Erbrechen, (<i>Bröckelein lachen</i>) sich übergeben; <i>Bröggällich</i> sind kleine Brocken
Bröggel	großer, kräftiger Mensch
brönn	brennen (von Feuer) oder Schnaps herstellen
Brönn nessdl	die Brennessel
Bröösäla	Brot- oder Kuchenkrümel; Brösel, Pl. <i>Bröösällich</i>
bröüsl	bröseln
br̄r	Zuruf an Zugtiere, übersetzt „halt, stehen bleiben“
Brüäd	Brut; die jungen Vögel in einem Nest oder verächtlich und im gehässigen Sinn: Verwandtschaft, Nachkommen
Brünn	Brunnen
Brunskadder <M>, ugs., vulg.	<i>Brunzkarter</i> ; jemand, der einen der Kartenspieler bei einer Pinkelpause vertritt
brunsn	mhd. <i>brunzen</i> = pissen, urinieren
Brüüa	die Brühe, aus Fleisch, Knochen, Gemüse u. a. gekochte klare Suppe
bruuzl	brutzeln, knisternd anbraten, in heißem, spritzendem Fett garen
Buäbä schmegger	(Bubenschmecker) ein Mädchen, das sich in einem gewissen Alter gern bei Buben aufhält, analog der <i>Mäd-lä schmegger</i>
bücha Holz	Holz von der Buche
bugg, bügg	bücken, jidd. <i>bukn</i> = sich bücken
Buggel	Buckel, sowohl allgemein der Rücken, als auch die höckerartige Verkrümmung der Wirbelsäule
Buhle arch.	(seit 12. Jh.) mhd. <i>buole</i> = Schlafgenosse; heute gibt es nur noch Nebenbuhler
Bulldogg	Traktor; Hier ein scheinbares Dialekt-Wort, aber tatsächlich war es ein Markenname der Firma Heinrich Lanz, die ihren „Lanz Bulldogg“ von 1921 bis 1957 gebaut und vertrieben hat.
Bulln	der Bulle = geschlechtsreifes männliches Rind, oder Flasche, aus der der Säugling trinkt, oder Flasche allgemein,

	oder derb Mann von auffallend kräftigem, plumpem Körperbau, oder ugs. Polizei- oder Kriminalbeamter oder beim Militär jemand, der einen einflussreichen, einträglichen Posten hat
bumbärn	mhd. <i>pumpern, pümpern</i> = hämmern, pochen, lärmend fallen; heftig klopfen
Bumbl	Schelln-As beim Kartenspiel oder auch vulgäre Bezeichnung für das weibliche Geschlechtsteil (Vagina)
Buddn	offenes Daubengefäß, in neuerer Zeit auch aus Metall; Inhalt zumeist 40 Liter; aus lat. <i>butticula</i> = Flasche, Krug, Gefäß
Buua <M>	Bube, Junge; von lat. <i>puer</i> = Junge, Knabe, Kind
Buudn	Sg. und Pl., entweder Pute oder Bude für ‚Hütte‘ oder in der Jugendsprache für ‚Zimmer‘; oder ugs. für ‚Fabrik‘
Budz müül	die Putzmühle, wurde verwendet um mittels Winderzeugung Unkrautsamen von Getreidekörnern zu trennen
Buudzn <M>	Apfelbutzen oder -butz = Kernhaus im Apfel

D

-da	angehängtes „du“; Beispiele: siehst du = <i>seässda</i> , gehst du = <i>gässda</i> , hast du = <i>hässda</i>
dålderbei	da dabei (<i>Was ist denn dålderbei</i> meint „Was ist denn da dabei“)
dalderrfür könn	dafürkönnen
dåldervå	da davon
dålhemm	daheim
dåålschdia	dastehen
daab	taub, gehörlos, ahd. <i>toub</i> = gehörlos, oder eine taube (leere) Nuss
daablhõöråd	ist jemand, der nicht wirklich taub ist, aber so tut, als ob er wie ein Tauber hören würde
daaba	taube (Finger); ohne körperliche Empfindung, abgestorben, (kein Gefühl in den Fingern); oder ohne nutzbaren

	Wert, gehaltlos, leer, (z.B. eine leere Nuss), mhd. <i>touf, toub</i> , auch leer, wertlos, dürr, abgestorben
däächät	teigig; auch als Bezeichnung für das Fruchtfleisch von Obst (Birnen)
dääds	täte es, würde es (<i>Ich dääds mäch</i> = ich würde es tun)
Dääg	Teig
Daaler <M>	Teller, Teil des Geschirrs von runder (flacher oder tieferer) Form, von dem Speisen gegessen werden; mhd. <i>tel(l)er, tellier</i> , aus dem Romanischen, im Sinne von „Vorlegeteller zum Zerteilen des Fleisches“
Dääma <F>	Dame oder Damen, Frau (auch als übliche Bezeichnung für eine Frau im gesellschaftlichen Verkehr), oder gebildete, kultivierte, gepflegte Frau, oder stärkste Figur im Schachspiel; oder (in vielen geläufigen Kartenspielen) in der Rangfolge an dritter Stelle stehende Spielkarte; oder Brettspiel; oder der beim Damespiel durch Erreichen der gegnerischen Grundlinie erworbene Doppelsteine (=Dame)
Dääma <M>	der Daumen, (mhd. <i>düme</i> , ahd. <i>thümo</i> , eigentlich = der Dicke, Starke, Pl. <i>Däämma</i>)
Däätz	Kopf, Schädel; von frz. <i>tête</i> = Kopf
Däbbn -ugs.	meist aus Filz bestehende Hausschuhe; oder (mit schmutzigen Schuhen) hinterlassene Fußabdrücke, auch <i>Hätschn</i>
Dächäläss räid	Tacheles reden; unverhüllt, ohne falsche Rücksichtnahme seine Meinung sagen, ganz offen die Sachlage darstellen
Däff	die Taufe; ein Ritual, bei dem ein Geistlicher die Taufe spendet, indem er den Kopf des Täuflings mit (geweihtem) Wasser besprengt oder begießt oder den Täufling in Wasser untertaucht
daggl	prügeln, verprügeln, verprügelt; mhd. <i>dabt</i> = das Denken, so könnte die ursprüngliche Bedeutung „Denkzettel“ entstanden sein
dähemmlrüm	für den Hausgebrauch ist eine Kleidung, wenn sie für „daheim rum“ in Ordnung ist
Dälln	die Delle, mhd. <i>telle</i>
dänaabär, dänaam	daneben
Dangllhämmer	der Dengelhammer ist ein Hammer zum Dengeln. Er hat ein Kopfgewicht von 250–600 g. Durch die spezielle Form

	des Hammers kann beim Dengeln die Schneide der Sense leicht nach vorne getrieben werden. Er hat zumeist zwei Finnen. Eine Finne ist zum Stiel hin versetzt (quer zum Stiel). Die erzeugte Schneide wird als <i>Dangel</i> bezeichnet, daher auch der Ausdruck <i>dängeln</i> oder <i>dengeln</i>
dann	dem, dessen (<i>dann sei Gald</i> = dem sein Geld, dessen Geld)
Dännälbäzzer <M>	oder <i>Dännämoggäla</i> oder <i>Dännägäüß</i> ; Tannenzapfen. Die Bedeutungsübertragung von Bezeichnungen für Haustiere auf die verschiedenen Zapfenarten (Fichte, Kiefer) dürfte ihren Ursprung in der Kindersprache haben. Die Zapfen dienten als Spielzeug
Dännnd <F>	Tante; Schwester oder Schwägerin der Mutter oder des Vaters, Pl. <i>Dännndn</i>
dara	deren (<i>dara ibr Schtrümpf</i> = deren ihre Strümpfe)
Daschla	eine kleine Tasche oder eine Handtasche
däuchdn	oder <i>dünken</i> ; mir deucht, mir dünkt; beide Wörter sind desselben Ursprungs, in der Bedeutung „es scheint so“, „es hat das Ansehen“, Luther drückt damit gerne die Wirkung des Traumes aus, (im Sinne von „mich träumte“) weitgehend untergegangen, Reste erhalten in „Gut-dünken“
dauer	<i>du dauerst mich</i> meint: Ich bedaure dich
Dauerlauf	veraltete Bezeichnung für Jogging, heute bereits wieder von Nordic Walking überholt; Walken wird wohl mit „schlurfend fortbewegen“ übersetzt, macht aber nichts, der Ausdruck klingt englisch
Dausch	das Mutterschwein
dausch	tauschen
Däut, Dout, Dot, Döt	der Taufzeuge, Taufpate, der an Vaters statt für den Täufling zu sorgen verspricht; die Person, die jemand aus der Taufe hebt, Gevatter, Gevatterin, heute „Pate“; vermutlich aus der kindlichen Lallsprache Dote für Pate
Däxtla	engl. <i>tack</i> = der kleine Nagel, Stift; Schuhnagel oder kleiner Nagel allgemein
Deifl	Teufel
än Deifl sei Gäbaatlbuch	dem Teufel sein Gebetbuch, meint einen Satz Spielkarten
derlgraatsch	erwischen, ertappen
derlheier	durch Heirat erwerben; RA <i>Wer nix derheiert und nix dererbt, der bleibt a armer Hund, bis er sterbt.</i>

derlhemm	daheim
derlutzn	sich bei einer Tätigkeit übermäßig beeilen, abhetzen, abra- ckern; aber ugs. auch ‚ums Leben kommen‘
derllachzt, derllechzt	z. B. ein Holzstiel in einem Werkzeug kann <i>derlachzt</i> (ausge- trocknet) sein; mhd. <i>lechen</i> = austrocknen, vor Trockenheit Ritzen bekommen; aber auch ein sehr durstiger Mensch kann <i>derlachzt</i> (ausgetrocknet) sein
derlnäär	ernähren
derlwüsch	erwischen, ertappen
Deut obs.	von nld. <i>duit</i> , niederländische Scheidemünze, ugs. für ein bisschen, eine Kleinigkeit (etwas ist <i>keinen Deut besser</i> meint ‚noch nicht mal eine Kleinigkeit besser‘) 1 Deut = 1/8 Stüber
deutsch	als RA für deutlich, nicht misszuverstehen, keinen Wider- spruch duldend (Deutsch miteinander reden)
Diäsdich <M>	Dienstag
Dibbldobbldübb	Pelzig-fränkisch, aber trotzdem schön: Tip-top-Typ! Dazu passt auch ein <i>Dibbldobbldübb</i> das ist dann ein Tip-top-Tipp
dichd, dichdn	sowohl abdichten, sprich dicht machen, als auch dichten im Sinne von (Verse) reimen
diffl	düfteln, etwas ergründen, ausforschen
Diichl <M>, Diichäla	Tiegel, kleiner Tiegel; mnnd. = Bratpfanne
Diichllkuchn	von obs. Topfkuchen, Tiegelkuchen
dinnlschtagg	darinnen stecken
Diri-dari	Geld; nach dem Neuen Bayerischen Wörterbuch ist ‚Diri- dari‘ aus <i>Diradey</i> (ein Gemisch aus Korn und Gerste) ent- standen. Die Menge dieses Korngemi- sches war ein Maß des Reichtums eines Landwirtes.
Didderniirla	ein bißchen, eine Kleinigkeit
Dobfräsch	am 16.6.1967 hat Gidon Hochdorf seine Erfindung, den Metall-Topfreiniger ‚Topf-Rasch‘ zum Patent angemeldet und dieses am 9.3.1970 unter der Nummer DE 1628643A1 erhalten
Dogn <F>	Docke, von mhd. <i>tocke</i> (ungefähr ‚etwas Rundes‘), Puppe
Dölblflääsch ugs.	wörtlich das Tölpelfleisch; ein Töpel ist ein plumper, unge- schickter Mensch; nach den unbeholfen wirkenden Bewe- gungen des Tölpels (Meeresvogel) auf dem Land benannt;

	deshalb bezeichnet man Verletzungen, die man sich dummerweise beigebracht hat, nach diesem Tölpel: „Das ist Tölpelfleisch, (das muss weg)“
Dooch	Tag, manchmal auch das Dach eines Hauses
Doochldiäb	Tagedieb, wer dem lieben Gott den Tag stiehlt
Doochlwerg	Tagwerk, mhd. <i>tagenwërch</i> = Arbeit um einen Tageslohn; Fronarbeit von einem Tage oder die Arbeit eines Tages allgemein; Dieses Feldmaß wurde in Bayern bis 1958 beim Notar beurkundet. Ein Tagwerk waren 3408 m ² . Es wurde unterteilt in 100 Dezimal oder 40 000 Quadratfuß
dorchlbrönn	durchbrennen, entkommen, davonlaufen
Dörflich	kleine Dörfer
dörflich	Zustandsbeschreibung, so wie im Dorf
dorgl	torkeln, taumeln
dörr	dürr, kann sowohl ein dürrer Mensch als auch trockenes (dürres) Holz sein. Deshalb ist eine besonders dünne Frau <i>so dörr (dürr), dass sie fast anbrennt</i> (dürr im Sinne von mager, abgemagert, zusammengeschrumpft). Diese Redewendung funktioniert deshalb nur im Dialekt!
Dörrlaaber	gemeint „Dürrlebender“; ein hagerer, besonders dürrer Mensch
dörrsch Gschdell	dürres Gestell, sehr dünne Person
döss	das
döücht nix	taugt nichts, ist nichts wert
Doul	von mhd. <i>tole</i> = Abzugsgraben; verdeckter Ablauf, Abfluss(loch) am Straßenrand oder im Hof
drää	drehen
Draaf	von obs. <i>Draf</i> = Stoß, Schlag, Streich, dieses wiederum abgeleitet von obs. <i>Treff</i> = Schlag, der trifft; wenn irgendwelche Dinge, auch Menschen, eine Beschädigung (nach einem Treffer oder Schlag) haben, dann redet man von einem <i>Draaf</i>
Draag <M>	Dreck, starker Schmutz
draggärd, draggert	dreckig, schmutzig
draatschn	das Weitererzählen jedweder Gerüchte (Klatsch und Tratsch)
Draadschn <F>	Person, die alle Neuigkeiten weiß und weitererzählt, sehr

	abwertend
D<u>r</u>ächt	für eine Volks- oder Berufsgruppe typische Kleidung; in der Imkersprache die von den Bienen eingetragene Nahrung, (Honig); arch. ‚Last, die jemand oder etwas trägt‘ (eine Tracht Prügel); das Tragen der Leibesfrucht, ahd. <i>kint-trabt</i> , davon abgeleitet trüchtig
d<u>r</u>ämb<u>l</u>	unruhig von einem Fuß auf den anderen treten; <i>Hää drämb<u>l</u></i> = Heu festtreten
D<u>r</u>ämb<u>l</u>	Schimpfwort für eine unordentliche, ungepflegte Frau
D<u>r</u>ä<u>u</u>bl	Sg. und Pl., Trauben
D<u>r</u>ä<u>u</u>bl<u>s</u>ch<u>t</u>ä<u>u</u>g <M>	Traubenstock
D<u>r</u>eem	der Traum, ahd. <i>troum</i> ; im Schlaf auftretende Abfolge von Vorstellungen, Bildern, Ereignissen, Erlebnissen, oder sehnlicher, unerfüllter Wunsch, oder (ugs.) etwas traumhaft Schönes
d<u>r</u>eem	träumen (<i>Ich boo äin Dreem gädreemd</i>)
d<u>r</u>eia	drei Uhr
D<u>r</u>enk<u>e</u>mär <M>	Tränk- oder Tränkeimer; Eimer aus Holz oder Blech zum Tränken des Viehs, aus der Vor-Selbst-Tränker-Zeit (heute Tränke-Becken)
D<u>r</u>iid <M>	der Tritt, ein Gang vor dem Haus, meist überdacht und meist mit Steinplatten belegt, oft mit einer Balkonbrüstung oder einem Geländer vom Hof abgegrenzt; ein Tritt ist laut Grimm (= Deutsches Wörterbuch der Brüder Grimm), „das, worauf man tritt“ und „etwas, worauf man treten kann, um sicher und ohne Gefahr zu stehen und zu gehen“; ein <i>Driid</i> ist ein vor der Haustüre sich befindender, zumeist überdachter und erhöhter befestigter Fußweg
D<u>r</u>itt <M>	entweder ein Tritt mit dem Fuß oder eine kleine 2 bis 3-stufige Leiter oder beim Militär Gleichschritt oder die einzelne Stufe einer Treppe
D<u>r</u>oddowaa	Bürgersteig; frz. <i>trottoir</i> = Gehweg
D<u>r</u>ooch<u>s</u>au	Zuchtschwein, das noch nicht geferkelt hat, also noch trüchtig (<i>droochärd</i> = tragend) ist
D<u>r</u>oochärd	Bürde, Last; oder derb für die Menge der körperlichen Züchtigung
D<u>r</u>ösch<u>m</u>ä<u>s</u>chiin	Dreschmaschine, eine große Maschine, die zum Dreschen des Getreides von Hof zu Hof gebracht wurde.

Dr̄ödler arch., ugs. <M>	Händler; ursprünglich jemand, der mit gebrauchten Waren (Trödel) handelt; oder (ugs., oft abwertend) jemand, der beim Arbeiten oder Gehen langsam ist, der nicht vorankommt, oder der einfach nur die Zeit verschwendet
dr̄üa	trübe
dr̄ügg	Befehlsform zu drücken
Dr̄ummel	die Trommel, auch abfällig für einen großen Bauch
dr̄ümml̄r̄ümml̄gia	drumherum gehen, von allen Seiten betrachten
Duddn	(Papier-) Tüte; mnndd. <i>tute</i> = meist aus festerem Papier bestehendes, trichterförmiges oder rechteckiges Verpackungsmittel
dugg	Befehlsform zu ducken, bücken
Dugglmäuser	ein durchtriebener, verschlagener Mensch, einer, dem nicht zu trauen ist; oder ein ängstlicher Mensch, einer der sich davor drückt (duckt) eine Meinung zu äußern; mhd. <i>duckelmusen</i> = heimlichtun, vermutlich zu mhd. <i>dockelmus</i> = Maus, die sich duckt
Duggser <M> obs., ugs.	ein durchtriebener, verschlagener Mensch, s.o.
dunk	eintunken, eintauchen
Dunnerlkeiler <M>	Schimpfwort; manchmal mit bewunderndem Unterton (Donnerkeil)
Dunnerschlich	Donnerstag
dundn	unten, drunten
Duuäschd, Duäsch	der Durst; ahd. <i>durst</i> , ursprünglich = Trockenheit (in der Kehle), verwandt mit dürr; (stärkeres) Bedürfnis zu trinken; auch (dichterisch) heftiges, drängendes Verlangen
düüdl	trinken (abfällig) oder spielendes Radio
düüd, düüdn	hupen
düüm	drüben
Düür dr̄ügger	der Türdrücker, die Türklinke
Duosl	Dusel und die Steigerung davon ist <i>Sanduusl</i> ; unverdientes Glück, knapp an etwas Unangenehmen vorbei

E

Eään laas	Ähren lesen, die nach der Ernte liegen gebliebenen Getreide-Ähren auflesen (sammeln)
ee	ein, eine
eelmal	einmal
Eemär	der Eimer
Eenäslblatzlich	Anisplätzchen
eenzich	einzig
eesa	ein Uhr
eilbild	einbilden
eilbrogg	Brot in Kaffee einbrocken; aber auch RAlisch „das hast du dir selber eingebrockt“ meint, das hast du dir selbst ange-tan, dafür bist du selbst verantwortlich
Eilbrönn	die Einbrenne
eildegg	ein Dach wird eingedeckt, jidd. <i>ájndeken</i> ; aber auch sich mit Vorräten eindecken (Vorrat anlegen)
eilfaadl	einfädeln
eilfäll	einfallen kann eine Idee oder ein Gebäude
eilgia	eingehen, bei Pflanzen
eilhengl	unterhaken, Arm in Arm laufen
eilkoch	einkochen; Gurken, diverse Gemüse oder Fleisch oder Wurst in Gläsern oder Dosen einkochen (sterilisieren)
eilkumm arch.	einkommen; entbinden, ein Kind bekommen
Ei kumma	das Einkommen, Gesamtsumme der regelmäßigen Einnah-men, Einkünfte, Bezüge
Eiläichlgald	das Einlegegeld, Geldspende in der Kirche, wird in Klin-gelbeutel oder Kollekte eingelegt
eilmäch	einkochen, s.u. <i>eikoch</i>
eilnamm	einnehmen
eilringl	einringeln, etwas hervorheben, jidd. <i>ájnringln</i> = einkreisen, in Klammern setzen
Ei renkára <F>	war früher eine Frau in Steinbach, die ausgekugelte Extre-mitäten, wenn sie denn ausgekugelt waren, wieder „eingere- renkt“ hat. Sie war auch nach ihrem Wohnort als

	<i>Schdeebâcherä</i> (Steinbacherin = Frau aus Steinbach) bekannt
eilsäff	einseifen
eilsågg ugs.	einsacken, einnehmen, leicht derb
eilsäu vulg.	einsauen, stark beschmutzen
eilschdegg	einstecken
Eilschdrää <F>	in der Vor-Spaltenböden-Ära Streu aus Stroh für den Viehstall, man nennt sie auch <i>Schdrää</i> und die Tätigkeit des Einstreuens <i>schdrää</i>
eischlääfer	einschläfern; jidd. <i>ájnschlefn</i>
Eilschneider <F>	Salatgurke; Früher wurden die Gurken sortiert nach Größe zur Sammelstelle gebracht: 6/9er, 9/12er (Größe in cm), <i>Krüppel</i> (verwachsene Gurken) und ugs. <i>Einschneider</i> (ganz große Gurken)
eischüür	einschüren, einheizen
eilwäch	einweichen (der stark verschmutzten Wäsche vor dem Waschen)
eilwarf	einwerfen; in der Kirche etwas in den Klingelbeutel einlegen; oder beim Fußball den Ball einwerfen oder einen Brief in den Briefkasten einwerfen
Eilwend	Einwände; jidd. <i>ájmwend</i>
eilzool	einzahlen, jidd. <i>ájnzol</i>
Elend <N>	kümmertlich, jämmerlich, beklagenswert oder armselig, ärmlich oder krank, schwach oder (abwertend) gemein, niederträchtig, erbärmlich; ahd. <i>elilenti</i> , mhd. <i>ellende</i> = fremd, verbannt, außer Landes seiend; heute Bedeutungsentwicklung zu allg. unglücklich, jammervoll; leitet sich aber ab von der Not als Vertriebener oder Verbannter im Ausland (im Exil) leben zu müssen
ergo	aus dem lat. <i>ergo</i> = also, deshalb, folglich in die deutsche Sprache übernommen, ein eine Schlussfolgerung einleitendes Wort
Erschdilling	Nutztiere auf dem Bauernhof, die das erste Mal trächtig sind, oder zum ersten Mal Junge haben
exter	von der Normalität abweichend, besonders sorgfältig, eigensinnig oder trotzig, fein empfindend oder wählerisch; in RA: <i>wos gånz Exters, a exters Wörschtla, a exterer Mensch</i>
Extra wuurschd	Extrawurst

F

faach	fegen, kehren
Faadäla	ein kleiner Faden oder eine kleine Feder
Faader	die Feder; auf dem Körper eines Vogels wachsendes Gebilde, das aus einer Art hornigem Stiel besteht, von dem feine rippenartige Verzweigungen oder fadenartige Gebilde ausgehen, und das zusammen mit vielen gleichartigen das Gefieder des Vogels bildet und dem Fliegen sowie dem Wärmeschutz dient; oder spitz zulaufender metallener Gegenstand, mit dem mithilfe eines Federhalters geschrieben oder gezeichnet wird; oder in der Technik in verschiedene Mechanismen eingebautes elastisches, spiralisches oder blattförmiges Metallteil, das einen Druck oder Zug aushalten oder ausüben soll; oder in der Tischlerei an ein Brett angearbeitete Leiste, die in die rinnenförmige Vertiefung (Nut) eines anderen Brettes eingepasst wird und so eine Verbindung zwischen zwei Brettern herstellt (Nut und Feder)
Faaderfiich	das Federvieh
Faallbäudn	der Fehlboden; zwischen den Deckenbalken eingeschobene Decke, meist eine Sand- oder Lehmschüttung auf einer Bretterlage, als (Geräusch-) Isolierung
fächier, fuchäriir	gestikulieren, herumfuchteln, mit den Händen fuchteln; aus frz. <i>fächer</i> = verärgern
Fachtlbruäder <M>	zum Ende des ausgehenden Mittelalters zeigten wandernde Handwerksburschen für Geld ihre Fechtkünste und so hat sich aus dem (Schau)Kampf die Bedeutung für das Sammeln von Geld entwickelt. (Sie haben gefochten, in des Wortes dann doppelter Bedeutung). Deshalb sind Fechtbrüder ‚Bettler‘. (<i>Sie hömm gäbadldd</i> [gebettelt] <i>oder gfacht</i> (nicht <i>gefochten</i> wie in der Standardsprache!))
Faderkiäl <M> arch.	der Federkiel, aus einem Federkiel gefertigtes Schreibgerät, wurde zum Schreiben mit Tinte benutzt (der Federkiel ist der mittlere Teil [Steg] einer Vogelfeder. Dieses wurde schräg abgeschnitten und mit der Spitze konnte geschrieben werden. Die später aus Metall gefertigten Schreibfedern hatten dann ein ähnliches Aussehen. Somit lässt sich auch der Begriff [Schreib-] Feder erklären)
Faldscheuer	die Feldscheune, Scheune außerhalb der Ortschaft

Fälizibee	Fahrrad; von frz. <i>le vélo</i> , Kurzform für <i>vélocipède</i> = Schnellfuß; lat. <i>velox</i> = schnell, rasch und lat. <i>pes</i> = Fuß, Bein)
Fälln	die Falle, ugs. auch für das Bett
fälschrümm	falschherum
Fångerlæss <N>	Kinderspiel „einander fangen“
Fanster	Fenster
Fanster briid	Fensterbrett
Faarschn	Ferse, Teil des Fußes
Fåsäälich ugs.	vom lat. Namen der Bohne <i>Phaseolus (vulgaris)</i> abgeleitet; Sg. <i>Fåsääla</i>
Fasslla <N>	kleines Fass; RA „Jetzt gätts (geht es) aus än (einem) ån- nern (anderen) Fassla“ sagte man drohend oder scherzhaft zu Kindern, wenn sie eingeschult wurden
Faulenzer <M> ugs.	mhd. <i>vüelezen</i> = faulig riechen; über die spätere Bedeutung „faul“ im Sinne von „träge“ zur heutigen Bedeutung: Person, die nichts oder nur sehr ungerne etwas tut (ein Faulpelz also); oder (in der Technik) ein nur unterstützendes Hilfs- mittel
Faust hennd schich <M>	Fausthandschuh, Fäustling; wenn die einzelnen Finger ge- strickt waren, war es ein <i>Finger hennd schich</i>
Faxer	mhd. <i>vehser, vesser</i> = Rebzweig als Setzling; allgemein Able- ger, auch derb für Kind
fei	fränkisch/bayerisches Wort mit unterschiedlichster Bedeu- tung: aber, wirklich, übrigens, bestimmt usw. In jedem Fall verstärkt es eine Aussage oder hat hinweisenden Charakter. Vermutete Herkunft von „fein“; Zitate: „Sei fein fleißig“ oder „komm fein bald wieder“; dann würde es von lat. <i>finis</i> = Ende, Grenze im Sinne von „das ist das Äußerste, die Grenze, das Beste“ abstammen. Verschiedene Bedeutun- gen von „fein“: fast pulverig; dünn, leicht; sehr deutlich, genau; von sehr gutem, anständigen, gebildeten Charakter; gut, erwähnenswert
Feuchlding	die Feuchtigkeit
Fichta Holz	Holz von der Fichte
Fichter bäzzer	der Fichtenzapfen (auch Tannenzapfen oder Kieferzapfen)
Fiimåla <N>	Bezeichnung für etwas Winziges, ein Stäubchen, ein Krü- mel

Fingerlnoochl	der Fingernagel
finsterlläss	etwas in der Finsternis (tun) (<i>Wir geben finsterlläss spazieren</i> = wir gehen im Dunkeln spazieren)
firm	tüchtig, gewandt, sicher; lat. <i>firmus</i> = fest, sicher, stark, dauerhaft
fischberrn	heimlich und flüsternd reden; vermutlich von wispern
Fissimadendn	Fisimatenten; etwas, was unnötigerweise etwas anderes behindert, verzögert oder Umstände oder Sperenzchen, Ausflüchte; Die Herkunft kommt nach einer von mehreren Erklärungen aus der Sprache französischer Soldaten, die weibliche Bekanntschaften mit den Worten „Visitez ma tente“ (Besuche mein Zelt) eingeladen haben. Eltern, die ihre Töchter schützen wollten, sagten zu ihnen: <i>Mâch bloß ke Fissimadendn!</i>
Flåå, Flõõ	der Floh, die Flöhe; sehr kleines, flügelloses, blutsaugendes Insekt, das sehr gut springen kann und auf Vögeln, Säugtieren und Menschen schmarotzt; Pl. <i>die Flöhe</i> ugs. aber auch für Geld
Flaader/wüüsch obs.	ein Federwisch (auch Wisch) ist ein Enten- oder Gänseflügel, der als Handfeger benutzt wird
Flääsch blumma <F>	Fleischblume - Wiesenschaumkraut
Flääsch brüa	die Fleischbrühe (Boullion)
Flääsch küchla	das Fleischküchlein, die Frikadelle
Flääsch wolf	der Fleischwolf
flenn	flennen, weinen
Flialhoower	der Flughafer, hartnäckiges Getreideunkraut; vom echten Hafer nur sehr schwer zu unterscheiden
Flottweg	Fahrrad mit Hilfsmotor, Name eines Fahrrades, das 1918 von den Otto-Werken in München hergestellt wurde. Diese Bezeichnung ging danach in der Umgangssprache auf alle Klein-Motorräder über. Hierzu auch das Moped = Motor-Pedal
flöüten gia	flöüten gehen; das heißt, davongehen, fortlaufen; von Sachen auch verloren gehen, verderben.
Fluss känn <F> obs.	früher am Straßenrand sich befindende, meist gepflasterte Rinne zur Oberflächenentwässerung: Als <i>Kännel</i> wird in der Schweiz eine Rinne bezeichnet, dieses Wort lässt sich ableiten von Kanal; it. <i>canale</i> = Rinne, Wasserlauf

Flüüchl	der Flügel (Fenster, Klavier, Vogel u. Ä.)
Fluur	die Flur – Äcker und Wiesen; oder der Flur = der obere Hausgang im Unterschied zum unteren Hausgang <i>Ern</i> , ugs. <i>Hausjern</i>
Fluurer obs.	der Flurhüter
Fodder kammer	die Futterkammer; Raum unter der Futterschneidemaschine, mit der Grünfutter mit Heu und Stroh vermischt klein geschnitten wurde und dann in eben diese Kammer fiel, danach wurde es mit dem Futterkorb zur Fütterung in den Viehstall gebracht
Foodn	der Faden; langes, sehr dünnes, aus Fasern gedrehtes, aus Kunststoff, Metall u. a. hergestelltes Gebilde; ahd. <i>fadum</i> , ursprünglich eine Maßeinheit = so viel Garn, wie man mit ausgespanntem Arm (von Fingerspitze zu Fingerspitze) messen kann. RA „Der seidene Faden“ = wenig tragfähig; „Der rote Faden“ zieht sich als Thema durch den ganzen Vortrag
Foosälnächd <F>	Fasenacht oder Fastnacht; ahd. <i>fasta</i> (Fastenzeit) und <i>nacht</i> (Nacht, Vorabend) ursprünglich der die letzten sechs Tage umfassende Zeitraum der Fastnachtszeit vor der mit dem Aschermittwoch beginnenden Fastenzeit, die gesamte „fünfte Jahreszeit“ wird Karneval oder Fasching genannt
Fooß	Fass
förchärl dich	furchtsam, ängstlich
frää	freuen/ich freue, (<i>ich frää mich</i>)
fraach	üppig, prall gewachsen, nur in Bezug auf Pflanzen
frääch, gfräächt	fragen/ich frage, gefragt (<i>ich frääch, ich boo gfräächt</i>)
Frääd	Freude
Frääla	wörtlich Fräulein, aber eigentlich die Großmutter
Fränzäus	Franzose; entweder ein französischer Mensch oder ein verstellbarer Schraubenschlüssel
freggd gānga	kaputt gegangen
Fregger	Verrecker; sowohl als derbes Schimpfwort als auch mit anerkennendem Unterton ein schlitzohriger Mensch, gewitzter Bursche, freches Kind
Frömma	die Fremde; entweder eine Person, die aus einer anderen Gegend, einem anderen Land stammt, die an einem Ort

	fremd ist, an diesem Ort nicht wohnt (auch Pl.) oder unbekanntes, fern der eigenen Heimat liegendes Land; Ausland
Fröschlgöüger <M>	kleines, altes, stumpfes Messer; GW <i>gieken</i> = stechen
Fuäß, Föäß	der Fuß, die Füße
Fuäß benkla <N>	kleine Fußbank, Schemel
fuchteln	in der Luft herumschlagen
fuchtich	zornig, wütend, missgelaunt, ungeduldig, erregt
fünfzinkerta Goobl	RA, fünfzinkige Gabel; diesen Ausdruck gebraucht man, wenn jemand mit den fünf Fingern isst, oder essen soll
fünfa	fünf Uhr
funkl nooch neu	funkel-nagelneu (noch funkelnd)
Funzl	schwach brennende oder leuchtende Lampe
Fussäla, Fuusäla	Faser, dünnes und kurzes Fädchen
fussln	heimliche Kontaktaufnahme mit den Füßen (unter dem Tisch)
futsch ugs.	kaputt, verloren, abhandengekommen

G

gaa, gaab, gaam	gib, geben, gegeben
gaadlich	ist etwas, wenn es passt oder gelegen kommt (z.B. Besuch); verwandt mit Gatte, Gattung. Wörtlich: zusammenpassend; wenn es nicht passt: <i>ungaadlich</i>
gääfer	Speichel laufen lassen; obs. <i>Geifer</i> = aus dem Mund fließender (schäumender) Speichel
Gääfer latzla <N>	Geiferlätzchen; ein Umhängetuch für kleine Kinder; obs. <i>Geifer</i> = Speichelfluß (bei kleinen Kindern)
Gääfer düchla <N>	Geifertüchlein
gaagälich	eine hoch aufgeschossene und wackelige Pflanze, die droht umzufallen; von obs. <i>gaukeln</i> = u. A. flatternd, schwankend fliegen; mhd. <i>gageln</i> oder <i>gakeln</i> = sich gaukelhaft bewegen, mit Armen und Beinen „zwecklos herumfahren“
Gaager hatz	die Elster; <i>Gageratz</i> nennt man in Unterfranken die Elster.

„Gager-“, das ist der Versuch lautmalerisch die Vogelgeräusche nachzuahmen. „Gackern“ eben auf hochd. Und das „-atz“ ist die abgewandelte Form von *Hax*, ein dialektales Wort für die Hexe. Denn um die Elster gruppieren sich allerhand abergläubische Vorstellungen. Sie stand auch mit Hexen in Beziehung. *Gageratz* ist also, wenn man so will, eine gackernde Hexe, bzw. die Vogelgestalt einer Hexe.

Gåås	das Gas oder die Gans
Gäås	die Geiß, Ziege
Gäbaadlläudn	Gebetläuten; Aufforderung der Kirchenglocken zum morgendlichen oder abendlichen Gebet
gä dreemd	geträumt
gä groom	gegraben
gällaasn	entweder ein Buch gelesen oder Bohnen geerntet oder Etwas von Störendem befreit, gesäubert, gereinigt
gällässn	<i>ar håts låss laaf</i> , oder <i>ar håts laaf gällåsst</i> bedeutet „er hat es laufen lassen“ oder „gelassen“ in anderer Bedeutung: das seelische Gleichgewicht bewahrend; beherrscht, ruhig, gefasst
gädd	geht
Gädrääd	das Getreide; Gruppe von Pflanzen, die angebaut werden, um aus ihren in Ähren enthaltenen Körnern Mehl, Schrot o.Ä. zu gewinnen (besonders Gerste, Hafer, Roggen, Weizen)
gädrääd	gedreht
Gädüüdl	abfällig für unliebsame Musik
Gäffer <M>	jemand, der gaffend dasteht
gäffn	mhd <i>kapfen</i> , <i>kaphen</i> = verwundert schauen, gaffen; neugierig mit offenem Mund schauen; aber auch wenn etwas auseinandersteht oder nicht anliegt, dann <i>gäfft</i> es, z.B. eine Lücke
Gågg <M>	langer Mensch mit schlenderndem Gang oder hochnäsiger Mensch
Gäggerla, Gaggerla <N>	kleines Ei; Pl. <i>Gäggerlich</i> , <i>Gaggerlich</i>
gällfär	bellen, kläffen oder husten oder laut schimpfen
gaid	gibt

gaidler ra	gibt er ihr
gaid na	gibt ihm
Gä krixl	unleserlich Geschriebenes
Gald baidl	der Geldbeutel, die Geldbörse
gall ugs.	gell, gelt; mhd. <i>gelte</i> = es möge gelten
Galoschn	frz. <i>galoché</i> , Überschuhe aus Gummi oder Leder zum Schutz vor Wasser oder Schmutz, ugs. auch Hausschuhe
Gäl lüng	Innereien Herz, Leber, Lunge und Milz eines Schlachttieres
gämääch	langsam, nichts überstürzen, gemächlich; als Aufforderung gemeint
Gämång <M/N>	gemischt angebaute Getreidesorten, Roggen (Korn) und Weizen
Gämáschn	frz. <i>gamache</i> , Beinkleider, meist aus Leder, die am Schuh anschließen um die Hose zu schützen
Gämauschl	Vetternwirtschaft, undurchsichtiges Geschäft, „unter der Hand“. Mauscheln bedeutete zuerst abfällig die undeutliche Art, wie ein „Mauschel“ spricht, womit die jiddische Sprache gemeint war. Daraus entwickelte sich als zweite Bedeutung für mauscheln „wie ein Schacherjude handeln“, also betrügen. Dieses unsaubere Geschäft „nach Judenart“ nannte man dann Mauschelei. Somit ist das Wort mauscheln nicht – wie oftmals angenommen – jiddischer Herkunft, sondern eine Wortprägung der Nichtjuden.
Gämee	die Gemeinde; unterste Verwaltungseinheit des Staates; unterste Verwaltungseinheit einer Religionsgemeinschaft; Gesamtheit der Bewohner einer Gemeinde; Gesamtheit der Mitglieder, Angehörigen einer Gemeinde; Gesamtheit der Teilnehmer an einem Gottesdienst; gemeint kann sein die Ortschaft oder die Verwaltung derselben
Gämeel brilln <F>	ursprünglich eine fiktive Brille für Begriffsstutzige; heute auch die Lesebrille, die im Sportheim ausliegt und von jedermann benutzt werden kann
Gämügg	viele Mücken, Mückenschwarm
Gänånnds	das Genannte; die einem Menschen zustehende Portion; abfällig auch, wenn jemand zu viel getrunken hat (er hat sein Genanntes)
Gänäsch <F/N>	Süßigkeit oder die Tätigkeit naschen, dann aber klein geschrieben

Gång tüür	die Gangtüre; alle Türen (eines Hauses) haben eine innere und eine äußere Seite - und je nachdem, von welcher Seite man die Türe sieht, hat sie eine unterschiedliche Bezeichnung; Zimmer- oder Gangtüre, Haus- oder Gangtüre, Küchen- oder Stubentüre; in jedem Fall mit der Bezeichnung des Raumes, in den man hineingeht
gänunk	genug
Gäräåber ugs. <N>	wenn viele durcheinander reden oder wenn unsinniges Zeugs geredet wird, verwendet man diesen Ausdruck
Gäräffl	Kram, Ramsch, Unbrauchbares, minderwertige Gebrauchsgegenstände
gärb	gerben im Sinne von ‚schlagen‘. Die bildlichen Bezeichnungen des Schlagens sind vielfach von Berufen entlehnt: Es gerbt der Gerber, es vermöbelt der Schreiner, es versohlt der Schuster oder es durchwalkt der Hutmacher oder das Gerben von Tierhäuten zu Leder
Garb schdriig <M>	Schnur, mit der (Getreide-) Garben zusammengebunden wurden
Gärössta ugs.	geröstete Kartoffeln, Bratkartoffeln
gärössta Kårtöfl ugs.	geröstete Kartoffeln, Bratkartoffeln
gärdl	gärteln, Gartenarbeit verrichten
Gärümmbl ugs. <N>	altes unbrauchbares (Haus-)Gerät, Gerümpel, Kreppe, Krämpel
gärunna Millich	geronnene Milch
Gärütsch	heruntergekommene, baufällige Gebäude
gässldalwagg	gehst du weg, Hände weg
Gässlgroom	nur RAlisch: <i>Mit dann gäts än G. nei</i> = mit dem geht es in den Geißgraben hinein, bedeutet „mit dem geht es aufs Ende zu“
Gässltalhint	der Frack (frz. <i>frac</i>) ist ein Herren-Kleidungsstück und bezeichnet eine taillenkurze Jacke mit den typischen Schößen („Schwalben schwänze“). Und da diese sich manchmal nach vorne schlugen, oder vom Wind nach vorne geweht wurden, wurden sie mit einer wischenden Bewegung und dem Ausruf „Gästahinter = gehst du hinter“ wieder nach hinten befördert
gassn	gegessen
Gässn , auch Gässdn <F>	Gasse oder Gassen

gätz	nachdem ein Huhn ein Ei gelegt hat, hat es <i>gegätzt</i> (gackert); RAlich auch etwas ausplaudern, im Sinne von „gegen Verschwiegenheitsregeln verstoßen“, eine andere RA: wer gackert, muss auch ein Ei legen (ugs.: wer etwas andeutet oder ankündigt, soll sich dann auch erklären oder etwas vorweisen)
Gaudi	Spaß, verkürzt aus lat. <i>gaudium</i> = Freude, Spaß
gauz	gauzen, bellen
Gäziifär <N>	Geziefer; die Gesamtheit des (nützlichen) Kleinviehs, ansonsten wäre es Ungeziefer
Geäßer	die Gießkanne
Geäßlkänn	die Gießkanne
Gelbåmbl, Gelbåmml <N>	etwas baumelnd Herunterhängendes
geechär	gegen
Geechnd	Gegend
Geensär	Ganter, männliche Gans
Gensärich	Ganter, männliche Gans
Gemåäch obs.	Gemach; ahd. <i>gimab</i> = der passende, bequeme Ort; Zimmer, Stube, vornehmer Wohnraum
gemåäch gemåäch arch.	gemach = langsam, nur nicht überstürzen, eines nach dem anderen. Wird heute fast nur noch in der Form „gemächlich“ mit der gleichen Bedeutung verwendet
Geng	Gänge; entweder Gänge oder Flure im Haus, im Auto oder aber die RA: Komm doch endlich in die Gänge! (Fang doch endlich an)
gerammlt vout	gerammelt voll; die ursprüngliche Bedeutung von rammeln: immer wieder stoßen, stopfen, rütteln; gemeint ist, einen Sack beim Füllen immer wieder schütteln, damit sich das Füllgut verteilt und der Raum bestmöglich ausgenutzt wird. Dann übertragen auf z.B. volle Säle
Gewäsch	dummes Gerede; beinhaltet <i>waschen</i> wie Waschweib = schwatzhafte, klatschsüchtige Person; klatschen ist eine Form der gesellschaftlichen Unterhaltung, bei der Informationen (oft nur Gerüchte oder Vermutungen) über nicht anwesende Personen ausgetauscht werden; mhd. <i>waschen</i> , <i>weschen</i> = schwätzen
Gfrett	mhd. <i>vreten</i> , <i>vretten</i> , <i>vraten</i> = entzünden, wundreiben, bildlich: herumziehen, quälen, plagen; Mühe, Plage, ärgerliches

Getue

gfunna	gefunden; RA „ein gefundenes Fressen“: In der Redensart steckt das Bild eines Tieres, das sich voller Gier über Nahrung hermacht. Auch der gierig schlingende Mensch wird als <i>Fresser</i> bezeichnet, dessen Unbändigkeit im Sinne der Redensart noch gesteigert wird, weil seine Nahrung nicht erarbeitet, sondern zufällig gefunden ist. Die Redensart erscheint zunächst bei Andreas Gryphius im 17. Jahrhundert und ist in der Literatur des „Sturm und Drangs“, die eine drastische Sprache liebte, aufgegriffen worden
Gibslää	Gips-Ei; Ei, das im Nest verbleibt, damit die Hühner weitere dazu legen
gilfär	schrill schreien, und derjenige, der das tut, ist ein <i>Gälfer</i>
glääb, glääbs, gläbsda	glauben/(ich) glaube, (ich) glaube es, die Frage <i>gläbsta</i> = glaubst du
Glääder	Kleider
Glabberla	Kinderspielzeug, das klappert; die Rassel
glämm	klamm, entweder „leicht feucht und nasskalt (bei Kleidung)“ oder „sehr begrenzte finanzielle Mittel bis pleite“, oder durch Kälte steif, in der Beweglichkeit beeinträchtigt (klamme Finger), oder ein bedrückendes Gefühl. Hier passt auch das mhd. <i>klam</i> , was zunächst zusammengedrückt, zusammengekrampft, Beklemmung bedeutet
Glee, die	die kleine Tochter oder die kleine Schwester
gleeb	kleben; RA <i>Wenn duus net gläbsd, nachert babbstäs</i> (pappen = kleben). Durch die lautliche Ähnlichkeit von <i>gleeb</i> für kleben und <i>glääb</i> für glauben ist diese Zweideutigkeit möglich: „Wenn du es nicht glaubst, dann verleimst du es“. Ist also nur im Dialekt sinnvoll
glenna	kleine
Glenna	Kleine (z.B. Kinder), die kleine Tochter, die kleine Schwester
Gliggerlich <Pl.>	Küken der Hühner; Sg. <i>Gliggerla</i>
glodds	glotzen, starren, stieren, oder RAlich <i>gloddsd</i> oder schmolzt jemand, wenn er beleidigt ist
gloggähall	wörtlich glockenhell; es ist besonders hell, es ist <i>hallerlichder Dooch</i> (heller und lichter Tag), meint also nicht das Geräusch der Glocke, sondern die Helligkeit

Gloos küüchällich	kleine Glaskugeln
Gloos schärm, -schärwela	Glasscherbe, oder eine kleine Solche; mhd. <i>scherbe</i> , <i>schirbe</i> , ahd. <i>scirbi</i> , eigentlich = die Schneidende, Scharfkantige, verwandt mit mhd. <i>scharben</i> = Scherflein
Glöss käubf	sehr abfällige Bezeichnung für einen großen Kopf oder die gehobene gesellschaftliche Stellung
Glutz	mhd. <i>glotzen</i> = starr blicken; starr blicken, stieren, aufdringlich neugierig schauen
Glutz aach	starr blickendes und dadurch ungewöhnlich groß und rund wirkendes Auge
Glotzerlich	als Stiefmütterchen bezeichnet man eine Gruppe von Arten aus der Gattung der Veilchen (<i>Viola</i>) innerhalb der Familie der Veilchengewächse (<i>Violaceae</i>), die sich durch die gegenseitige Bedeckung der Blütenblätter auszeichnen (siehe <i>Schtiäuf-mütterla</i>)
Glutzofon ugs.	Fernseh-Gerät oder abfällig für Brille
Glöüfl	Schimpfwort für ein taktloses Mannsbild; von hebr. <i>kelen</i> „Hund“ bzw. <i>klawim</i> „Hunde“, über das Jidd. vermittelt
Glubb	Club, Verein, besonders <u>der</u> Club der Franken (1. FCN)
glubb, glubbm	kastrieren (beim Nutztvieh) oder früher beim Hund das Stutzen des Schwanzes (kupieren). Unter kupieren (frz. <i>couper</i> = abschneiden) versteht man das operative Entfernen (Amputation) von einigen Schwanzwirbeln bei Pferden und Hunden, das Kürzen des Schwanzes bei Schafen und Schweinen, die modebedingte Verkleinerung der Ohren bei Hunden, das Verstümmeln von Schnäbeln beim Geflügel, das Enthornen von Rindern sowie das Entfernen von Katzenkrallen und Stimmbändern
Glufd	Kluft, abfälliger Ausdruck für Kleidung
Glugg	mhd. <i>klucke</i> , Bruthenne; die Glucke ist eine Henne, die Küken führt; aber auch eine Mutter, die ihre Kinder überbehütet
glugg glugg	Laut der Glucke, wenn sie ihre Küken ruft, oder lautnachahmend, wenn eine Glucke gerufen wird; oder für das Geräusch, das beim Gießen aus einer Flasche entsteht; oder in der Kindersprache trinken („glugglugg machen“)
gluggen	das Glücken der Hühner, wenn sie brütig sind, brüten oder Junge führen
glüüa	glühen

Glüüa waai	der Glühwein
Gnaatsch	Ärger, Verdruss
gnaadschert	quengelig, weinerlich
gnäng	quengeln, undeutlich sprechen
gnädschn	weinen, heulen
Gnäubf	der Knopf
gnaug	kurz einschlafen
Gnaugäla	ein kurzer Schlaf (Sekundenschlaf). Lässt sich vom Genick ableiten, ein anderes Wort wäre nämlich das <i>Niggerla</i> ; einfach, weil bei diesem Sitzschlaf der Kopf im Genick nach vorne abknickt; und <i>gnaug</i> steht auch für ‚nicken‘
Gnia	das oder die Knie
Gnigger	knauseriger, übertrieben sparsamer, geiziger Mensch
Gniggerbogger	eine Hose mit Bündchen unter den Knien Der Name Knickerbocker basiert auf der Satire „A History of New York“, von dem Schriftsteller Washington Irving, die er unter dem Pseudonym Diedrich Knickerbocker 1809 veröffentlichte. Die in dieser Satire beschriebenen Hosen hatten Ähnlichkeiten mit den um 1895 in Mode kommenden Kniehosen, die zum Radfahren und Wandern benutzt wurden. Man bezeichnete diese Hosen umgangssprachlich also nur nach dem historischen Vorbild.
gniggäd	knickerich, knickig, geizig; ein obs. <i>Knicker</i> ist ein Geizhals
gnöär	quetschen, drücken; obs. <i>knüren</i> = drücken, zerknüllen, drängen; aber auch jammern, weinen, quengeln, lamentieren
Gnöär maichäla	ein Kind oder eine Frau, die ständig nörgelt, jammert, quengelt, ein weinerlicher Mensch. GW ist Koseform von Margarete, wird wertneutral verwendet. Obs. <i>gnurren</i> , <i>gnarren</i> = knarren, knirschen, knurren, murren, verdrießlich sein
Gnoof, Gnoo-/Gnäufäla	Knoblauch, Knoblauchzehe und Pl. <i>Gnäufälich</i> ; vom österreichischen <i>Knofel</i> für ‚Knoblauch‘. Herleitung: mhd. <i>knobelouch</i> ist ein Kompositum (Zusammensetzung) aus mhd. <i>louch</i> = Lauch und <i>klubo</i> = Spalt oder Sprung, hier in der Bedeutung von ‚in Zehen gespaltenen Lauch‘
Gnorfäla	kleiner Knorpel
Gnöüdla, Gnöüdäla	kleiner Knoten; liebevoll: kleines Kind oder ugs. kleiner

	Mann (abfällig)
Godds ägger <M>	Gottesacker, Friedhof
gögg ugs.	beschreibt das Verhalten, wenn der Mageninhalt droht, wieder hochzukommen
Goggällooräs	aufgeblasener, lächerlicher Geck oder ein ungeschickter Mensch oder ein törichter, spleeniger, unzuverlässiger, sprunghafter Mensch; aber auch ein „Schürzenjäger“ und nicht zuletzt eine unnütze Sache
Golleuchter	eigentlich derjenige, der das <i>Gollicht</i> trägt, wird aber heute nur als abfällige Bezeichnung für einen töpelfhaften, schusseligen oder einfach nur dummen Menschen verwendet
Gollicht	kleiner Kerzenleuchter mit Fingergriff am Teller. Die Herkunft des Wortteiles <i>Gol</i> oder <i>Goll</i> ist unklar. Möglich ist <i>gol</i> als Farbe (gelb) des Feuerscheins der Talgkerzen oder <i>gol</i> = bitter, ranzig, verdorben von Geruch oder Geschmack, was wohl auch auf Talgkerzen zutrifft
Göll <Pl.> ugs.	Gäule, Pferde; Sg. Gaul
Gölls kuur ugs. <F>	eine Rosskur, eine Gewaltkur
Goobl	die Gabel, Teil des Essbesteckes; aber auch <i>Häägoobl</i> = Heugabel, <i>Müstgoobl</i> = Mistgabel u. Ä.; übertragen auf vieles, was sich aufgabelt, aufteilt: Weggabel, Flußgabel
Gööbellhalln	Göpelhalle; Halle, in der über einen arch. Göpelantrieb meist von Pferden, die im Kreise liefen, über eine Transmission in einem Nebenraum verschiedene landwirtschaftliche Geräte (Säge, Futterschneidemaschine, Drehbank o. Ä.) angetrieben wurden. (vor der Elektrifizierung!)
goor	gar (fertig gekocht); fertig (zu Ende, aus); oder sehr (<i>goor viel, goor teuer</i>)
goor am lend	gar am Ende; hier das <i>goor</i> im Sinne von sehr (jemand ist gar groß)
Gorchl, gorchl	Gurgel, gurgeln; mndd. <i>gorgel</i>
Göüger	Gockel, Hahn
Graadn	entweder die Gräten beim Fisch oder die Grannen beim Getreide; oder manchen Menschen <i>dörn heit die Graadn</i> (Rippen oder Arme und Beine?) <i>widder wäb</i> = wieder weh
Graadsch	unbehilflich, langsam, wie mit gespreizten Beinen gehen (abgeleitet aus Grätsche)
Graadscher	jemand, der mit gespreizten Beinen geht

Gräädtschn,	die Grätsche; eine Körperhaltung mit seitwärts gespreizten Beinen oder im Fußball: Abwehrversuch eines Spielers, bei dem er versucht den Ball mit ausgestreckten Beinen rutschend zu erreichen; oder ugs. derbe RA: „die Grätsche machen“ = ableben, sterben
gräädtschn	grätschen = die Beine spreizen
graal	grell, heftig; das Licht kann grell sein, ebenso eine scharfe Kurve
Graal <M>	meint eigentlich der Schnelle, aber mit dem entsprechenden Unterton der Langsame
grääß	groß
Gräbäla, Grawäla <N>	kleiner Graben
Grabbäla <M>	alter, (gebückt gehender = krabbelnder) Mensch
gräbsch	rasch nach etwas greifen, haschen
Gräidl subbm, Gredl subbm ugs.	Kessel- oder Wurstsuppe, die entsteht, wenn beim Schlachten im Kessel erst das Fleisch und dann die Wurst gekocht werden; arch. <i>gretten</i> = Würste und Fleisch <i>gretten</i> , im Kessel abkochen.
Grägg	wörtlich Krähe; RAlich ist ein <i>älter Grägg</i> derb für einen alten Mann
Gräss, die	die große Tochter oder Schwester
Gratzn arch., ugs. <M>	Hand-Tragekorb, meist aus Weide geflochten; arch. <i>Gretze, Krätze</i> = südd. Korb
gräub, gröüber	grob und gröber; derb oder auch unhöflich; mhd. <i>grop</i> = an Masse groß, dick und stark, unfein, ungebildet, nicht wohl angemessen
Graud	das Kraut; sowohl das Weiß- als auch das Blau-oder Rotkraut
Grauds häädla	der Krautkopf; Weißkohl; engl. <i>head</i> = Kopf
Grenk	die Krankheit (ugs. <i>dar hät dii Grenk</i>)
Grenking	die Krankheit
Griäfl wuurschd	eine Wurst aus ugs. <i>Griefen</i> = Grieben und Blut, etwas magerem Fleisch und Gewürzen, auch als <i>Bluätwörschtla</i> = Blutwürstchen bekannt; <i>Grieben</i> = ausgelassene Speckwürfel
grichd	kriegt, bekommt
Griffl	Griffel; Stift zum Beschreiben einer Schiefertafel. Es gab

	sowohl Schiefergriffel, die in die Tafel ritzten oder später die sog. Milchgriffel, die bleistiftähnlich mit einer kreideähnlichen Mine gefüllt waren. Heute nur noch abfällig für Finger
griiwela-graawela	sagte man zu einem Kind, wenn man mit den Fingerspitzen zart in der Handfläche gekitzelt (gekrabbelt) hat. Und dazu folgender Spruch: <i>griiwela-graawela</i> (die Finger auf der Handfläche des Kindes kreisförmig bewegen), <i>Löchbla bohren</i> (Finger in die Handfläche bohren), <i>Noosn zupfen</i> (Nase ziehen), <i>Haâr rupfen</i> (Haare ziehen), <i>unn a Patschhend</i> dazu (die Hand auf seine Hand „schlagen“)
Grind, Grindla	Grind und kleines Grind; geronnenes und vertrocknetes Blut auf einer Wunde
Grischbl, Grischberla	eine magere, schwächliche Person
gröbbs	rülpsen, kröpsen, aufstoßen nach dem Essen, von mhd. <i>keropfixen</i> = rülpsen
Gröbbser <M>	die aufsteigenden Blähungen, die sich durch ein eigenartiges Geräusch bemerkbar machen
Gröidich <N>	alles Grüne, Stängel und Blätter (besonders bei bestimmten Nutzpflanzen im Unterschied zu dem für die menschliche Ernährung verwertbaren Teil)
Grömbf	Flausen, Spinnereien, unsinnige Gedanken
Groob	das Grab
Groob schdee	Grabstein
groob, gägroom	graben, gegraben
Groochn	der Kragen; mhd. <i>krage</i> = Hals, Kehle, Nacken, Kragen, ursprünglich = Schlund. RAen: „jemandem platzt der Kragen, jemandem kostet es den Kragen, jemandem den Kragen umdrehen (ugs: jemanden töten), es geht jemandem an den Kragen, jemandem an den Kragen wollen, jemand kriegt den Kragen (Schlund) nicht voll“
groud	gerade; jidd. <i>grad</i> = gerade, eben
groud naus	es schmeckt was nicht oder ist zu wenig gewürzt; aber auch ein Mensch, der ohne Umschweife sagt, was Sache ist, ist <i>groud naus</i> und wenn etwas passend aufgeht, redet man auch von <i>groud naus</i>
Groom	der Graben oder das Chrom
Groos	das Gras

Groos korb <M>	ein Korb, in dem frisch geschnittenes Futtergras geholt wurde
Gröbfla	kleines, schwächliches Kind
Gröüd	die Kröte, auch scherzhaft für kleines Kind
Grübbs	Kernhaus des Apfels; mhd. <i>grobiz</i> = Kerngehäuse des Kernobstes
Grümbälich, Grüümälich	die Krümel
Grummät	das Grummet = zweite Heuernte; mhd. <i>gruonmat</i> = Schnitt der nachgewachsenen, (grünen) jungen Triebe, auch deshalb grüne Mahd, weil ohne Blumen
grümbfl, grümbl	zerkrümeln, zerknittern, knittern von Papier; aber auch ein Gesichtsausdruck kann <i>vergrümpft</i> = zerknittert“ sein; (RA „ich könnt dich <i>zerrkrümpft</i> “)
grüüa	die Farbe Grün; RAlich grün = jung, frisch (noch grün hinter den Ohren); oder auch jemandem nicht grün (nicht gewogen) sein. Ahd. <i>gruoni</i> = grün, (frisch, jung) wachsend (siehe <i>Grummät</i>)
Grüüa schoobl <M>	Grünschnabel, ein vorlauter, unreifer (noch grüner) Junge
Gsång	der Gesang
Gsång buch <N>	Gesangbuch = Liederbuch in der Kirche
gschaan is gschaan	geschehen ist geschehen, so ist es; RA <i>Määdla, vos greinstda denn, gschaan is gschaan</i> (Mädchen, was weinst du denn, geschehen ist geschehen). Sehr derber Ausspruch gegenüber Frauen, die ungewollt schwanger wurden
gschäggd	scheckig, bunt
Gschärr	das Geschirr; RA <i>Wie der Herr, sön sei Gschärr</i> (Wie der Herr, so seine Untertanen)
Gschärr duuch, -döchla <N>	Geschirrtuch, Tuch zum Abtrocknen des Geschirrs; wurde in der „Vor-Spülmaschinen-Zeit“ sehr oft verwendet
gschdänna	gestanden; wenn früher eine Frau im heiratsfähigen Alter noch unbemannt war, dann hat sie <i>gschdänna</i> , d.h. sie war noch frei, noch zu haben oder abfällig: sie war eine übriggebliebene
Gschdell <N>	Gestell als Unterbau z.B. von Maschinen oder abfällig für einen dünnen Menschen (<i>dörrsch Gschdell</i> = dünnes Gestell)
gschdeufd	von obs. <i>steifen</i> = stärken (Wäsche, Hemdkragen u. Ä.); auch unterstützen oder bestärken, ugs. <i>nüberhelf</i> = aus einer

	bedrohlichen Situation in eine „unbedrohliche“ hinüberhef- fen
gscheit	gescheit, klug; RAlich für kräftig, ordentlich o. Ä. <i>Dar iss gscheit nåågfålln</i> will sagen, „Der ist ordentlich, kräftig, heftig hingefallen“
Gschmarr <N>	dumm Dahergeredetes
gschmegg	schmecken; RA „das kann ich doch nicht <i>gschmegg</i> “ meint: das kann ich doch nicht wissen oder ahnen
gschnaggld	hat es immer dann, wenn das Ergebnis passt, z.B. wenn ein Menschen-Paar zusammenpasst und wahrscheinlich zu- sammenbleibt; oder wenn ein Gegenstand in einen anderen einrastet; oder wenn jemand etwas begriffen hat, dann hat er es endlich <i>gschnaggld</i>
gschriin	geschrien
gschdåuln	gestohlen
Gschwister kinner	Geschwisterkinder; Kinder der Geschwister der Eltern, Cousin, Cousine, obs. Vetter und Base
Gschwüür	das Geschwür
gsochd	gesagt
Gsundheits kuchng	der Gesundheits-Kuchen (Rührkuchen, ähnlich Marmor- kuchen)
gugg	gucken, schauen
Guggåla	Auge in der Kindersprache
Gümb 	mhd. <i>gümpel, gumpen</i> = hüpfen, springen (der Vogel namens Gimpel - nach den ungeschickten Sprüngen auf ebener Er- de) naïver, dummer, ungebildeter oder auch eingebildeter Mensch; die Verwendung als Schimpfwort entstand in An- spielung darauf, dass der Vogel leicht zu fangen ist
Guschn ugs., obs. <F>	Gosche, Gusche, heute zumeist abfällig gebraucht, oder einfach Mund; RAlich „jemandem eine <i>Guschn ååheng</i> (an- hängen)“ = übel nachreden. Übrigens: von der <i>Gusche</i> kommt das arch. <i>guscheln</i> = küssen und vom <i>Guscheln</i> ist es nicht mehr weit zum Kuscheln
Guss	das Waschbecken, das Spülbecken
Gusto	das ist nicht nach meinem Gusto (Geschmack, Neigung, Lust). Im 16. Jh. aus dem ital. <i>gusto</i> = Geschmack (lat. <i>gustus</i> = Geschmack, Probe) entlehnt; daraus das arch. <i>Gust</i> = Geschmack

guuäd	gut
Guudsäla	Bonbon, Süßigkeit
Gwädrät laadschn	sehr große Füße oder Schuhe
Gwädrät schäädl ugs.	Quadratschädel, sehr großer Kopf; oder RAlisch eigensinniger, sturer Mensch
Gwaggn	die Quecke; hartnäckiges Unkraut
Gwagg silber	Quecksilber
Gwedschn	entweder ein Akkordeon oder ein kleiner Handwerksbetrieb
Gwendla	altes Gewichtsmaß; Der Dialekt hat es in der Redewendung „ein <i>Gwendla</i> (Quentchen) Glück“ erhalten. Ein Quentchen „Q“ waren 4,375 Gramm.

H

hä	mit ganz kurzem ä und im Befehlston; ugs. für „wie bitte?“ oder als Zeichen der Ungläubigkeit verwendet oder wenn jemand etwas nicht begreift
Hää	das Heu
Hää arnd	die Heuernte
Hää mäch	Heu machen, Heuernte
Haa, Haawa	Ziehhacke; Gerät mit Stiel und schmaler Schneide zum Erde lockern und Unkraut entfernen; ist die Schneide nur halb so breit, dafür aber länger wird sie für gröbere Arbeiten verwendet und <i>Häälb haa</i> = Halbhacke genannt
Hää baam	der Heubaum; lange, runde Stange zum Bäumen des Heus
Hää bäudn	der Heuboden, Abteilung in der Scheune für das Heu
Hää bücherner <M>	Hainbuchener, vom harten Holz der Hainbuche abgeleitet; ein grober, derber, hartherziger Mensch
hääch	hoch
Häädla	kleiner Kopf, z.B. beim Kopfsalat <i>a Häädla Zälloot</i> , Ableitung aus dem engl <i>head</i> für Kopf
haadsch	schlurchend laufen, den Fuß beim Gehennachziehen

Haafäla	kleiner Topf; mhd. <i>havan</i> = Topf; auch Nachttopf
Häälgoobl	die Heugabel
Häälhåggng	der Heuhaken, hakenartiges Werkzeug, um das Heu aus dem Heustock zu rupfen
Häälhobbser ugs.	der Heuhüpfer, die Heuschrecke
Haamäsn	kleine Kinder, evtl. abgeleitet von „kleine Schafe, kleine Hammel“
Håändlschärm obs.	Handscherbe, länglicher Bratopf; obs. der Scherb oder der Scherbe wird noch in mehreren Verbindungen verwendet: der Blumenscherben (<i>Blummaschärm</i>) ist der Blumentopf, der Nachtscherben (<i>Nächtschärm</i>) ist der Nachttopf; auch eine Handwaschschüssel kann gemeint sein
Hääl ochs	derbes Schimpfwort, wörtlich Heuochse; ein arch. Heuochse war ein ausgewachsenes männliches Rind
haar gaam	hergegeben
haar ghaam	hergehaut
haar haab	herhauen
Häär la	kleines Haar
haar namm	hernehmen
hääsärich	heiser
hääß	heiß
Hääl värdl	der Bereich in der Scheune, in der das Heu gelagert wird
Hääl woochng	der Heuwagen
Häbbär, Häbbärla	Ziege, kleine Ziege
Habbm obs.	Heppe; Zwischending zwischen Messer und kleinem Beil, mit etwa 20 bis 30 cm langer, an der Spitze sichelförmig gebogener Schneide; ahd. <i>happa</i> = Sichel
Häch wässer håusn	Hochwasserhose, eine zu kurz geratene Hose (heute als 7/8-Hose modern)
Häch zich	aus mhd. <i>hochzeit</i> = hohe, festliche Zeit; Hochzeit, Eheschließung
Häch zichs looder obs., <M>	Hochzeitslader oder -läder, auch Hochzeitsbitter; Seine Aufgaben in früherer Zeit war nicht nur, zur Hochzeit einzuladen, sondern auch während der Feier organisatorische und unterhaltende Aufgaben zu übernehmen

Haggerlich	Zähne in der Kindersprache, Sg. <i>Haggerla</i>
Häder lumb	mhd. <i>bader-lump</i> = Lumpensammler; Lappen zum Aufwischen; heute fast nur noch im übertragenen Sinn und als Schimpfwort für alle Schlechtigkeiten eines Menschen benutzt: Mann mit schlechtem Charakter, Trunkenbold, Betrüger, Ehebrecher, niederträchtiger oder durchtriebener Mensch
Häfdäläs-/Häfäläs mächär	Heftelmacher; Erklärung: Haftel, Heftel, Heftlein oder Häftel nannte man die kleinen Häkchen, die die Kleidung zusammenhielten. Sie waren so winzig, dass der Hersteller dieser Häkchen, der Heftel- oder Haftelmacher, bei seiner Arbeit besonders gut aufpassen musste. Heften geht aber nicht auf Heftel zurück, sondern hat nur den selben Ursprung: Haft - gefangen, gebunden
Haggl baasch	das gesamte Hab und Gut, alle Habseligkeiten, dazu gehören auch Familienangehörige
häib	heben
Häichäl mäsder	Heiligenmeister, ein gewählter oder bestellter Vertreter der Kirchengemeinde, der verschiedene Aufgaben während des Gottesdienstes in der Kirche wahrnimmt. Früher wurden frisch verheiratete Männer für diverse Aufgaben während des Gottesdienstes für mindestens ein Jahr verpflichtet (Klingelbeutel, Heizung, läuten).
haid, haind	heute
Häifn, Häifm	die Hefe
Hägg schdäug	der Hackstock
Haggl mää	mit diesem Fabelwesen versuchte man, Kinder von Gewässern fernzuhalten. Weil, wenn Kinder zu nahe ans Wasser gehen, kommt der <i>Hakelmann</i> , der deshalb so heißt, weil er an seinen überlangen Fingernägeln Widerhaken hat und die Kinder damit ins Wasser zieht
Hälb saidna Klöss	Halbseidene Klöße; Kartoffelklöße mit einem geringen Anteil Stärkemehl
Hälb schörzer	Halbschürze, Schürze die nach oben nicht über die Taille hinausreicht
hälb waachs	halbwegs, einigermaßen
hall	hell
haller licht	hell und licht; zu der hellsten Tageszeit

Hälln	die Halle
hält	halt oder halten; Füllwort: <i>Dös is hält sou a Ding</i> = das ist halt so ein Ding
Häls bandla	kleines Halsband, Halskette; RAlisch <i>ein Halsbandla angelegt</i> = an die Kette gelegt, geheiratet
Håmbfl	eine Hand voll
Hammäla	kleiner Hammel (Schaf)
Hammerla	kleiner Hammer
Hånd woochng	Handwagen, kleiner Leiterwagen, der mit der Hand gezogen wird
Hangla	kleiner Hang
Hanggäla	kleines Pferd in der Kindersprache; von obs. <i>Hanke</i> = ursprünglich Hüfte und Schenkel des Pferdes, dann der ganze Hinterleib, dann das ganze Pferd
Häbbla	Imbiss oder ein kleiner Happen
har rädoor	hin und her; Kurzwort gebildet aus her und retour (zurück)
Härrla	wörtlich kleiner Herr, gemeint ist aber der Großvater, analog <i>äs Fräälä</i> ist wörtlich eine kleine Frau, meint aber die Großmutter
Härz käscher ugs.	Herzinfarkt (wörtlich Herzkaspar)
häss, hässds	heißen, heißt es; RAlisch: <i>bei dann hässt</i> = bei dem heißt es; <i>die häm änänner kehässn</i> = die haben einander geheißt, gemeint ist, sich gegenseitig mit Ausdrücken oder Schimpfwörtern belegt; <i>sie hässt na än Lump nauf unn noo</i> = sie beschimpft ihn als Lump rauf und runter. Mhd. <i>heizen</i> = jemand etwas heißen
Hädschn	Schlappen, Hausschuhe, auch <i>Däbbn</i>
hådder ra	hat er ihr
Håuf	Hof, entweder der Innenhof, oder das gesamte Anwesen
håul	hohl oder holen
Håul waach	Hohlweg
Haum	Haube, Kopfbedeckung
håum	heroben
haus gälässn	heraus gelassen, nicht eingesperrt
Haus jern	Haus-Ern; ein Ern ist ein fränkischer Hausflur. Herkunft:

	ahd. <i>arin</i> oder <i>erin</i> , mhd. <i>eren</i> = Fußboden; entlehnt aus lat. <i>arena</i> = sandiger Ort oder Kampfplatz oder aus lat. <i>area</i> = freier Platz, Tenne
Håusä dräicher	der Hosenträger
Håusällooz	der Hosenlatz
hausen, hausd	mhd. <i>husen</i> = wohnen, haushalten, wirtschaften. Andere Bedeutung: Wenn ein Schwein „haust“, ist es „brünstig“
Håusn	die Hosen
Haxn	Hachsen (süddeutsch Haxen), obs. Hechsen; ugs. Unterschenkel und Fuß von Mensch und Tier; mhd. <i>hachsen</i> , <i>hehsen</i> = Kniebug an den Hinterfüßen der Tiere, später auch den ganzen Teil eines Tierbeines, welcher sich zwischen dem eigentlichen Fuß und dem Schlegel oder Oberbein befindet; RAlich abfällig für ‚(krumme) Beine‘
Heubl, Hebbärla	die Geiß in der Kindersprache
Hechter	der Kopfsprung (ugs. Köpfer), mit dem man ins Wasser springt (hechtet)
heid zädooch	in der heutigen Zeit, wörtlich: heutzutage
heier	heiraten; RA <i>Heiersta üübern Müst, nâchâdd wâssta wossta griixt</i> (kriegst) heißt „Heiratest du über den Mist (-haufen), dann weißt du, was du bekommst“ meint: Heiraten innerhalb der Dorfgemeinschaft oder Nachbarschaft
hegg	hecken; bei manchen Tieren Junge zur Welt bringen (Hasen, Ratten), andere Bedeutung siehe auch <i>aushegg</i>
hemds ärmelich	in Hemdsärmeln gehen, ohne Rock (heute Jacke), so dass die Ärmel des Hemdes gesehen wurden
hemm gäleucht	heimgeleuchtet; manches Mal wurde ein vordem durstiger Mann von seinem Ehefrau, auch unter Einsatz von leichten, führenden Schlägen nach Hause geleuchtet (geführt)
hemm warts	heimwärts
Henggl korb <M>	Korb mit einem Griffbogen (Henkel) zum Anfassen
Hennd	sowohl die Hand als auch die Hände
Hennd schich <M>	Handschuh oder Handschuhe; auch als Schimpfwort im Gebrauch
Hennis ruh	kleines Wäldchen in der Nähe vom Hochbehälter, benannt nach der Spenderin
Henz	Kater, männliche Katze

Heendzer	Kater, männliche Katze
heuer	in diesem (jetzigen) Jahr
heufl	häufeln; Heu und Klee aufsetzen oder Erde um die Kartoffelpflanze anhäufen
hinnäl nääch	hinterher
hinnäl widder	hin und her (gehen), abzuleiten von hin und zurück, in der alten Schreibweise wider
Hiäfn	als Hagebutten (auch Hägen, Hiefe, Hiffen, Hiften, Rosenäpfel) bezeichnet man die ungiftigen Sammelnussfrüchte verschiedener Rosenarten, besonders der Hundsrose (<i>Rosa canina</i> , Heckenrose). Der Namensteil „Hag“ (= von Hecken umgebenes Gelände) weist auf das Vorkommen der Pflanze hin, während der zweite Teil des Namens „butte“ dem alten Lautstand des süddeutschen <i>Butz</i> , <i>Butzen</i> (Verdickung) entspricht.
hii	hin; aber auch im Sinne von kaputt: <i>Dös is hii</i> , wenn etwas kaputt ist
hii mäch	hin machen, meint entweder Etwas kaputt machen oder Etwas irgendwo (hin) anbringen
hii haab	hinhauen, auch <i>nää haab</i>
hii hogg	hinsetzen
Hiischer <M>	Hiesiger, jemand von hier
himml ängst	himmelangst
hindär lännner	hintereinander; meint aber den Zustand, wenn man mit jemandem im Streit sich befindet
hindsa	jetzt
hinn	herinnen, hier innen
hinner-/hinder schich	rückwärts, mit dem Rücken voran; oder RAlisch jemand ist <i>hinner schich</i> , d.h. er ist nicht offen, er ist also „falsch(herum)“
Hitzing	die Hitze
Höänner	Hühner oder Hörner
hobb	hopp; aufmunterndes „Auf geht´s“
hobbs	hüpfen
Hobbsäla	wörtlich kleiner Hüpfen, Fehltritt; richtiger Lapsus = Versehen, Ungeschicklichkeit; RAlisch ein entschuldigender

	Ausruf - besonders für die Menschen, die sich mit dem Wort „Entschuldigung“ schwertun (zum Beispiel wenn sie jemandem versehentlich angerempelt haben)
Hobbsär	der Hüpfär
Hobfä schdånga	Hopfenstange; auch RAlisch lange, dürre Person
höcher	höher
hogg	hocken, sitzen
Högger	allgemein Auswuchs des Rückens, ugs. beim Menschen der Buckel, beim Kamel die Höcker. Als Kyphose, (wörtlich Buckelung von kýphos = Buckel) wird in der Fachsprache beim Menschen eine nach hinten (dorsal) konvexe Krümmung der Wirbelsäule bezeichnet. (siehe <i>Buggl</i>)
Höüsla	kleine Hose, ein Höschen
Holler buusch	der Holunderstrauch (-busch); Strauch mit dunkelgrünen, gefiederten Blättern, gelblich weißen, in großen Dolden wachsenden Blüten und glänzenden, schwarzen Früchten
Holz båug <M>, ugs.	Holzbock, Zecke
Holz läich	die Holzlege, ein Ort, an dem Brennholz gelagert wird
Holz schdrich	der Holzstrich, Brennholz-Versteigerung; ein Strich ist ein in Franken und Schwaben gebrauchtes Wort für Versteigerung, „der Aufstrich“ ist das Mehrgebot bei einer Versteigerung, „den letzten Strich tun“ ist den Zuschlag erhalten. Ähnlich werden auch Obstbäume, bzw. deren Ertrag, verstrichen
hömm	(wir) haben
Hömm	das Hemd
hömmädich	nur mit einem Hemd bekleidet
Hömmer läuter	ein obs. Läuter war der Mensch, der geläutet hat; wenn er dies im Hemd getan hat, war er ein H.; eine andere derbe Erklärung: das Hemd bildet die Glocke und darunter hängt der Klöppel (Penis); allgemein ein Mensch der nur im Hemd oder mit einem aus der Hose hängendem Hemd unterwegs ist
hoo	(ich) habe
Höö <F>	Höhe, Anhöhe
Hoobär, Hoowär	der Hafer; mhd. <i>haber</i>
Hoobär lä garschdn	Hafer und Gerste, gemischt angebaut, <i>Gämång</i> (Gemenge)

Hoobär-/Hobber gääß	Weberknecht, mit den Spinnen verwandtes Tier, das äußerst lange Beine und einen extrem kleinen Körper hat; in Franken und Henneberg hieß die Krebsspinne phalangium opilio, obs. Habergeiß, die sonst Weberknecht genannt wird.
Hoobär schleim subbm <F>	Haferschleimsuppe, Suppe aus Hafergrütze
Hoobär süüdn	Hülsen des Hafers, Haferspau
Hoofn	Geschirr, Topf, ein mhd. Ausdruck für ‚Topf‘ war der Hafen oder ahd. <i>hafan, havan</i>
hōōr	hören
Hoosä kuu	weiblicher Hase
Hoosn	(Stall-) Hasen; Sg. <i>Hoos</i>
Horg	kleiner, nicht gerade gewachsener Mensch oder ein Schurke. Sehr wahrscheinlich kommt das Wort vom westjiddischen <i>hourek</i> = unangenehme Person, schlechter Mensch oder steifer, unbeholfener Kerl, das sich wiederum vom hebr. <i>boreg</i> = Mörder herleitet
Hōrr	Horde; flache, offene, luftdurchlässige Kiste aus Latten zum Lagern und Transportieren von Obst und Gemüse; ein früher meist aus Weide geflochtener, später auch mit feinem Maschendraht bespannter Trockenrahmen, um Nüsse, Bohnen oder Ähnliches zu trocknen (darren)
Hōrrla	Hörnchen, zumeist Gebäck; manchmal aber auch die Beule, die sich bildet, wenn man sich (am Kopf) gestoßen hat
Hornessdl	die Hornisse; Pl. = <i>Hornessdln</i> ; großes, zu den Wespen gehörendes Insekt mit schwarzem Vorderkörper und gelb geringeltem Hinterleib; mhd. <i>borniz</i> , ahd. <i>bornaz</i> , eigentlich = gehörntes Tier, wegen der gebogenen Fühler
hot	Zuruf an Zugtiere, übersetzt „nach rechts“
Höüfl schbaa	die Hobelspäne, kein Sg.
Höüg	Höke = Kleinverkäufer, der auf dem Markt oder auf der Straße seinen Stand oder seinen Bauchladen hat. Bezeichnung ist fast komplett verschwunden, Reste haben sich in der Umgangssprache <i>verbökern</i> erhalten (Oder bei alten Menschen, die heute noch von einem <i>Höük</i> = Händler sprechen)
Huäd, Hüädla	der Hut, das Hütchen
huf huf	Zuruf an Zugtiere, die Rückwärts gehen sollen

hufzärügg	Zuruf an Zugtiere, die Rückwärts gehen sollen (Huf zurück)
Huggl korb	entstanden aus mhd. <i>bucke</i> (Traglast des Hausierers) über bairisch <i>buckeln</i> = auf den Rücken setzen (vgl. Huckepack) und mhd. <i>corp</i> , also ein Korb, der auf dem Rücken getragen wird
huggln ugs., vulg.	Geschlechtsverkehr
Humbm	Humpen, größerer Krug
hümm ä düüm	h(er)üben und d(e)rüben
Hunds dräbb <M>	nach Art der Hunde schwimmen; der erste Schwimmstil, den ein Kind lernt (ähnlich dem Kraul-Stil)
Hungär leider	der Hungerleider; ursprünglich jemand, der Hunger erleiden musste; heute ein geiziger Mensch
hundn	herunten
Hurrbl	Rausch, Trunkenheit; in Franken ist ein <i>Horbel</i> ein Schlag oder ein Stoß an den Kopf; verbindende Gemeinsamkeit: benommen sein
Hudschela <N>	kleines Schwein oder Ferkel in der Kindersprache
Huaa, Höänner	das Huhn, die Hühner
Hüüäla	das Hühnchen
Hüüchl	Hügel; kleinere, sanft ansteigende Bodenerhebung, kleiner Berg; mhd. <i>bouc</i> , ahd. <i>boug</i> = hoch
huudl	hudeln; schlampig arbeiten
Huudl <M>	Lappen, Lumpen, Stofffetzen
hüüm	herüben

I

ich, iich	<i>ich</i> wird verwendet, wenn ich von mir rede, (<i>ich boo</i> = ich habe), <i>iich</i> wird verwendet als Antwort auf eine Wer-Frage (Wer war das – <i>iich</i>)
Ideela	wörtlich kleine Idee; wird aber meist nur im übertragenen Sinn für eine geringe Menge von etwas, auch von einer Länge oder einem Gewicht verwendet

Iichl	der Igel
iir	mhd. <i>jern</i> ; gären; zersetzen von organischem Material unter Luftabschluss, insbesondere mit Entstehung von Alkohol oder Milchsäure (Sauerkraut), besonders die Vergärung des Saftes zu Wein (Apfelsaft oder Traubensaft)
In geräusch arch.	Eingeweide oder die essbaren Innereien (eines Schlachtieres)
inn wendich	auf der Innenseite einer Wand, einer Hülle, eines Fasses oder eines Balles

J

Janker, der	die Jacke; Trachtenjacke (mit farbigem Besatz und Horn- oder Metallknöpfen)
jetzät	jetzt
jooch	jagen
Jobbn	Joppe, Jacke
Jössdichs naa, Jösses naa	auch <i>Jettich</i> , aber alle sind ein Ausdruck der Verwunderung und von Jesus abzuleiten (Hüllwort)
Jung håufn	Uchenhofen, lässt sich ableiten von der früheren Bezeichnung „Jugenhofen“
just	von frz. <i>juste</i> = gerecht, richtig; Bedeutung: gerade, recht, passend, genau
Justament	von frz. <i>justement</i> = genau, mit Recht; in diesem Moment, augenblicklich
Jüüd	der Jude; Angehöriger eines semitischen Volkes, einer religiös beziehungsweise ethnisch zusammengehörenden, in fast allen Ländern der Erde vertretenen Gemeinschaft. Gelegentlich wird die Bezeichnung Jude, Jüdin wegen der Erinnerung an den nationalsozialistischen Sprachgebrauch als diskriminierend empfunden. In diesen Fällen werden dann meist Formulierungen wie jüdische Menschen, jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger oder Menschen jüdischen Glaubens gewählt

K

kå	(mit ganz kurzem å) kann
kaa	knapp vorbei oder kurz davor, allerdings nur räumlich; kaab = knapp, gerade noch; Vater sprach es aber ohne das auslautende b
Kååder	männliche Katze oder schlechte körperliche und seelische Verfassung nach (über-) reichlichem Alkoholgenuss; aus der Studentensprache, wohl volksetymologische Eindeut- schung von „Katarrh“
Kaafär	der Käfer
Kaalär	der Keller
Kaalär äisl ugs.	Sg. und Pl., die (Keller-)Assel; entlehnt aus lat. <i>asellus</i> = Esel und ital. <i>asello</i> = Assel; deshalb auch „Keller-Esel“
Kabäusla <N>	Verkleinerungsform von Kombüse, von mndl. <i>cabuse</i> = Vorratskammer; bezeichnet ein Kleinstzimmer, in dem bspw. nur Bett und Nachttisch Platz finden
Kåbbä ååmd	Kappenabend; frühere Faschingsveranstaltung, bei der die Gäste als Eintrittskarte einen kleinen, aus Papier oder Pap- pe gefertigten Faschingshut erworben haben
Kåbineddla <N>	kleines Kabinett; frz. <i>cabine</i> = Kabine, Zelle; kleiner Raum zum Schlafen, im alten Bauernhaus meist nur durch einen Bretterschlag von der guten Stube abgetrennt
Kåbuff	Streckform zu mndd. <i>keuffe</i> , <i>keiffe</i> = kleines schlechtes Haus; bezeichnet gewöhnlich einen dunklen, engen Raum
käff	kaufen
Kåff ugs. <N>	kleine, unbedeutende Ortschaft
Kåffee scholln ugs. <F>	Kaffeeschale = Kaffeetasse
Kåfruus	dummer, linkischer, sonderbarer, leichtsinniger, durchtrie- bener, verwahrloster Mensch; jidd. <i>chanrusso</i> = Gesellschaft, Genossenschaft, aber leicht abfällig
Käichl	Kegel = einzelne Figur beim Kegeln; oder mhd. <i>kegel</i> = vor- oder uneheliches Kind. Deshalb meint die Redewen- dung „mit Kind und Kegel“ mit der ganzen Familie, also mit ehelichen und unehelichen Kindern
Kalamidäädn	von arch. Kalamität = arge Verlegenheit, unglückliche La- ge, schwierige Situation; ugs. „in Kalamitäten geraten“. Lat. <i>calamitas</i> mit der ursprünglichen Bedeutung „Misswuchs

	des Getreides“. Dieser Begriff wurde schon im Altertum allgemeiner generell für jegliches „Übel“ verwendet.
Kålanner	der Kalender oder das Geländer
kålb, kålbñ	kalben, ein Kalb gebären
Kålm	Kalb, junge Kuh
Kållå ruäm ugs. <F>	Sg. und Pl., Kohlrüben; die Steckrübe (<i>Brassica napus rapifera</i>), auch Kohlrübe, ist eine Unterart des Rapses (<i>Brassica napus</i>)
Kållåfagdär <M>	von arch. Kalfaktor, heute als abwertendes Schimpfwort gebraucht. Ein Kalfaktor ist historisch eine Hilfskraft oder ein Bediensteter, der einfache Arbeiten verrichtet. Historischer Hintergrund: Das Wort stammt aus dem mlat. <i>calefactor</i> , was ‚Heizer‘ bedeutet. Ein Kalefaktor war der Heizer, der in mittelalterlichen Klöstern das Heizen im Kalefactorium (Wärmestube) übernommen hat. Später dann der Heizer in Schulen, daraus entwickelte sich der Hausmeister, der anfangs auch noch als Kalefaktor bezeichnet wurde.
Kånäbee	gepolsterte Liege; Sitz- oder Liegemöbelstück für mindestens zwei Personen (mit einer Rücken- und zwei Seitenlehnen); frz. <i>canapé</i> = Sofa, Couch
Kånona rausch ugs. <M>	Kanonentrausch, sehr großer Alkohol-Rausch; das BW <i>Kanone</i> steht auch in anderen Verbindungen für sehr groß, Herleitung: ital. <i>cannone</i> = Geschütz, eigentlich großes Rohr, Vergrößerungsform von: <i>canna</i> = Rohr, dieses von lat. <i>canna</i> , Kanal
kåbooräs	kaputt, entzwei, verdorben; jidd. <i>kapore</i> = kaputt; ugs. derb für ‚tot‘
Kabbla	kleine Kappe, Mütze
Karaasch	die Garage; Raum zum Einstellen von Kraftfahrzeugen; frz. <i>garage</i> , von frz. <i>garer</i> = parken, abstellen, in Sicherheit bringen
kärr	kirren, durchdringend rufen, jauchzen von Kindern
Kärschdäl baam	der Kirschenbaum
Kärschdäl schdaaln	die Tätigkeit des Kirschenstehls
Kärschdn <F>	Sg. und Pl., Kirsche
Kårdöffl(s) soog	der Kartoffelsack
Kårdöffl subbn	Kartoffelsuppe

Kärwa	Kirchweih; Fest, das zur Erinnerung an die Einweihung der Kirche gefeiert wird
Kätz, Katzla, Katzlich	Katze, Kätzchen, mehrere Kätzchen
Kätzälbuffer ugs.	die braunen Rohrkolben des Schilfrohres oder die ganze Pflanze; am Rand von Gewässern wachsende Pflanze mit langen, schmalen Blättern und braunem Kolben an hohem rohrförmigem Schaft
Kätzälschbrung	in der Nähe, kurze Wegstrecke (Katzensprung)
Käubf	der Kopf
Kauder welsch	undeutliche Sprache, unverständlich reden, unrichtig oder in schlechtem Deutsch reden; GW <i>-welsch</i> : mhd. <i>walbisch</i> = italienisch, französisch oder romanisch; BW <i>Kauder-</i> : vermutlich ursprünglich die „Sprache der Rätoromanen“, und diese wurden als die Welschen von Chur bezeichnet
Kaudsch <N>	Sofa; gepolstertes Möbelstück zum Sitzen eventuell auch Liegen mit zwei oder mehr Sitzplätzen; Herkunft: von frz. <i>couche</i> = Bett, Lager, aus frz. <i>se coucher</i> = sich hinlegen, welches auf lat. <i>collocare</i> = niederlegen, unterbringen zurückgeht, über engl. <i>couch</i> = Sofa ins Deutsche
ke	(mit ganz kurzem e) kein
keichn, er keichd	keuchen; mhd. <i>keichen</i> = schwer atmend
Keil Brääd <M>	großes, keilförmiges Stück Brot
Kelting	die Kälte
Kerb holz obs.	Holzstab, auf dem mit Hilfe von Kerben zumeist Zechschulden festgehalten wurden. Das Kerbholz bestand eigentlich aus zwei Hölzern, die zum Anbringen der Kerben in Deckungsgleiche gebracht wurden. Damit hatten sowohl der Schuldner, als auch der Gläubiger, einen nicht veränderbaren Beleg.
khaam, khaud	gehauen
khäum	gehoben
kheggd	geheckt; bei Tieren (insbesondere bei Hasen) Junge bekommen
khöörd	gehört; mehrdeutig: das gehört sich so, oder ich habe es gehört
khood	gehabt
kiefen, abkiefen,	z. B. beim Essen von Geflügel das Fleisch vom Knochen

	abessen, „abzausen“
kibbl	kippeln, streiten, zanken; aber auch mit dem Stuhl wippen
Kiefer	Bedeutung 1: Nadelbaum; Wortherkunft: ahd. <i>kienforaba</i> = Kienföhre, fnhd. <i>Kienfer</i> . Wahrscheinlich also ein Zusammenziehung aus <i>Kien</i> (=harzreiches Holz, Kienspan als Fackel) und <i>Föhre</i> (heute anderer Name für Kiefer). Bedeutung 2: Schädelknochen, in dem die Zähne sitzen, Ober- und Unterkiefer, mhd. <i>kiver</i>
Kinner bewähr äästält arch.	Kinderbewahranstalt, heute Kindergarten
Kibfla; Knörzla	Brotanschnitt oder Endstück
Klämm	Felsschlucht im Gebirge
klämm	ohne finanzielle Mittel oder feucht (Kleidung)
kläbber dörr	klapperdürr, also so dürr, dass die Rippen klappern
Kläum	der Kloben; für vieles, was groß ist, anwendbar: Nase, Tabakspfeife, Türkloben
Klidschn ugs. <F>	heruntergekommener, verwahrloster (Handwerks-) Betrieb
Knäck wörschdla	kleine Knackwurst, Wiener Würstchen; RAlich auch ‚ein kleines Kind‘
Knaugäla	ein kurzes Schläfchen im Sitzen; auch <i>Niggäla</i> (= Nickerchen)
Knöchla	kleiner Knochen, meint aber ein fränkisches Nationalgericht, das erst gepökelte und dann gekochte Eisbein, das Unterbein des Schweines
knöör	etwas in etwas hineindrücken oder pressen (<i>neikenöör</i>); langsam arbeiten (<i>rumdrucksen, rümmkenöör</i>); ein weinerliches Kind <i>knöört rümm</i>
knöbb	mit dem Stuhl hin und her wippen oder etwas mit einem Hebel bewegen
Knornn	der Fußknöchel
Knöüdla	kleiner Knoten, RAlich für ‚kleiner Junge‘
knubber	kauen mit krachendem Geräusch; Bonbons werden verbotenerweise <i>gek'nubbert</i>
knuff, Knuff	stoßen, puffen; der Stoß selbst
Knukk	kleiner Berg, Anhöhe
Kochäl löffl	Kochlöffel oder Schimpfwort für jemanden, der sich dumm anstellt

kochäd hääß	kochend heiß
Kohl	Gemüse oder aus dem jidd. <i>kol</i> = Stimme zu rw. Unsinn; <i>kohlen</i> : etwas (Unwahres) erzählen; heute <i>verkohlen</i> (Rede nicht so einen Kohl!)
Kohldämpf	ist eine Anhäufung gleichbedeutender Wörter (Tautologie), weil sowohl Koll als auch Dampf aus dem rw. kommen und beide Hunger bedeuten. Auch K. schieben ist eine Eindeutschung aus dem rw.
kommood	bequem, angenehm; lat. <i>commodus</i> = passend, geeignet, bequem, gefällig; frz. <i>commode</i> = bequem, verträglich, nachsichtig
könnät	können würde; RA <i>Wenn ich könnät wie ich wöllät</i> meint „Wenn ich könnte wie ich wollte“
Kondoor arch.	ein Kontor oder Contor ist eine veraltete Bezeichnung für Büro sowie die Zweigstellen von Banken; von frz. <i>comptoir</i> ‚Theke, Zahlstisch‘, war im Mittelalter eine Niederlassung von hansischen Kaufleuten im Ausland
Kööl <M>	Spinat oder spinatähnliches Gemüse, besonders Brenneselspinat
Köbfer ugs. <M>	mit dem Kopf voran in das Schwimmbad springen, oder im Fußball einen Kopfball spielen
Kötzn arch.	meist geflochtener Korb, Rückentragekorb; und was dem Rücken recht ist, ist dem Bauch billig, d.h. auch ein dicker Bauch wurde ugs. und derb als <i>Kötzn</i> bezeichnet, weil ja auch in diesem etwas getragen wurde, (sehr derb für schwanger); mhd. <i>koetze</i> = Korb
Kråâm	älteste Bedeutung ist Zelt(decke), später ‚Kram, Geschäft, kleiner Handel, wobei der Begriff vom Raum übergang auf den Betrieb darin‘; folglich bezeichnete man dann auch den Kleinhändler als Krämer. Erklärung zu Krämer: ahd. <i>kramāri</i> = Kleinhändler
Kraadscher ugs.	ein langsamer, ein sich unnötig aufhaltender oder ein träge arbeitender Mensch; langsam, breitspurig gehen; langsam arbeiten. Nebenform zu <i>grätschen</i> = die Beine spreizen
Kränk ärt	die Krankheit
Kränz gald obs.	Kranzgeld; benannt nach dem Brautkranz, der entweder ein Myrten- oder ein Strohkranz war. Die unbescholtene Braut durfte einen Myrten-Kranz, die nicht mehr jungfräuliche Braut musste einen Strohkranz tragen. Das Kranzgeld

	war eine finanzielle Entschädigung für eine bis dahin unbescholtene Braut, die ihrem Verlobten die „Beiwohnung“ (den Beischlaf) in der Hoffnung, geheiratet zu werden, gestattet hatte. Wenn der Bräutigam das Verlöbnis (Ehe-Verprechen) löste, war die Ex-Braut nicht mehr unbescholten und hatte es somit auch schwerer, eine neue Partnerschaft einzugehen. War die Braut vorher schon nicht mehr unbescholten, stand ihr auch kein Kranzgeld zu.
Kräudich	das Krautwerk einer Pflanze
Krauds häädla	der Krautkopf, Kohlkopf; engl. <i>head</i> = Kopf; ein <i>Häädla</i> ist also ein auf fränkisch verkleinerter englischer Kopf
Krauds schdüchd	ein Fass, in dem gehobeltes Kraut unter Zugabe von Salz, (Pfeffer, Wacholderbeeren, Kümmel oder Dill oder auch durch die Zugabe von Apfelstückchen) gestampft und unter Ausschluss von Luft zu Sauerkraut vergoren wird. (Milchsäuregärung durch den im Kraut enthaltenen Zucker)
Krauds zälood	der Krautsalat
Kredenz	Küchenmöbel, Herkunft: von gleichbedeutend ital. <i>credenza</i> im 15. Jahrhundert entlehnt; eigentliche Bedeutung: Glauben, Vertrauen; zu dem lateinischen Verb <i>credere</i> = ‚glauben, vertrauen auf‘ gebildet; so genannt, weil der Mundschenk die vorgekosteten Speisen und Getränke auf diesen Tisch stellte.
kredenzen	nennt man das Ausschicken, Darbieten von Getränken und Speisen, früher auch allgemein das Überreichen in feierlicher Form.
kreuchn	kriechen
Kriggler ugs. <M>	einer, der an allem etwas auszusetzen (zu kritisieren) hat, ein Nörgler; obs. <i>kritteln</i> = herumkritisieren, herumnörgeln
Kringl, Kringäla	Ring oder gezeichneter Kreis, kleiner Kreis
krixl	krickeln; unleserlich schreiben;
Küchla	kleiner Kuchen oder eine kleine Küche
Kuchng	der Kuchen
Kuchäl raaf	Regalgestell für Kuchenbleche (<i>Plötz</i>)
Küchn	die Küche
küddäl gelb	quittengelb; mhd. <i>küiten, quiten</i> = Quitten
Kuddlmuddl	Durcheinander

Kuffär	Koffer
kulchn	kulchen; krampfartiges husten mit Auswurf
kumm	komme (<i>ich kumm heit</i> = ich komme heute oder <i>kumm doch</i> = komme doch)
Kummldooch obs.	Kommtag, der Tag, an dem der Bursche sein Mädchen besuchte oder zu seinem Mädchen gekommen ist
kümmd ned bei	kommt nicht herbei
Kuddälbrunzer ugs.	derb, Kuttelbrunzer, abfällig für Mönch
Kuddllflagg	mhd. <i>kuttelflec</i> ; Kutteln, Flecke oder Kaldaunen sind die küchensprachlichen Bezeichnungen für den gewöhnlich in Streifen geschnittenen Pansen von Wiederkäuern. Sie gehören zu den Innereien. Neben Kutteln vom Hausschaf und vom schon selbst fressenden Rindskalb werden vor allem Kutteln vom Hausrind verwendet
Kuddln	Kutteln, s.o.
küübl	kübeln; stark regnen oder stark trinken oder derb für „sich übergeben“
Kuwäär obs. <N>	Kuvert; frz. <i>couvert</i> = Besteck, Gedeck zu <i>couvrir</i> = abdecken, zudecken

L

Laab	das Laub
Lääb Brååd, Lääbla	Laib Brot, kleiner Laib
läädschert	kraftlos, schlapp, schlaff oder weich beim Menschen; ohne Biss (weich) oder fade schmeckend bei Speisen
Laam	Leben
laas	lesen
laawäläd, lööläd	lau(-warm)
Lab kuchng	der Lebkuchen
Läbb dobb	Laptop
Låbbm	Lappen, Tuch; Ebenso wurden früher bei Treibjagden Schnüre gespannt und daran Lappen oder Federbüschel

	angebunden. Damit sollte das Wild in eine bestimmte Richtung gelenkt werden. Wenn es aber doch zur Seite ausbrach, ging es „durch die Lappen“; ugs. auch für den Führerschein. Früher bestand der Führerschein aus stoffähnlicher, dünner, weicher Pappe - daher die Bezeichnung „Lappen“
Lädder	die Leiter
Lädder baam	Leiterbaum; bei einer Holzleiter die beiden seitlichen Stangen (Holme) oder beim Leiterwagen die obere und untere Stange der Bordwände
Lädder woochng obs.	der Leiterwagen; von seitlichen, leiterähnlichen Begrenzungen (Bordwänden) eines landwirtschaftlichen Wagens
Läddn <F>	Sg. und Pl., langes, meist kantiges Stück Holz, das im Verhältnis zu seiner Breite sehr schmal und flach ist, auch ein langer, dünner Mensch, auch vulg. erigierter Penis
Läffer	ein junges, zur Mast eingestelltes Schwein; manchmal auch ein junger Mensch
Laib schduäl arch. <M>	Leibstuhl; spmhd. <i>stuolgan</i> , eigentlich = ‚Gang zum (Nacht)Stuhl‘; im 18. Jahrhundert entwickelter Stuhl mit eingebautem Nachttopf zur Aufnahme der Fäkalien. Daher, wenn man diesen Stuhl benutzt hat, der Begriff Stuhlgang und als Ableitung: kurz „Stuhl“ für den Kot
Laibla obs.	Leibchen; früher für Kinder langes Unterhemd mit angeetzten Strumpfhaltern (Strapsen) für die langen, selbstgestrickten Strümpfe
läidich	ledig, unverheiratet; aber auf Sachen bezogen locker oder lose (unverbunden)
läidicher wais	also auf ledige, unverheiratete (Art und) Weise bekamen manche Frauen Kinder
lais	leise; Geräusche oder schwach gewürztes Essen
laid	liegt; siehe auch <i>lichd</i>
lagg	lecken
lâmädiir	lamentieren; lat. <i>lamentari</i> = wehklagen, jammern
lambl	trödeln; arch. <i>lempen</i> = ‚schlaff bewegen‘, abgeleitet von <i>lampen</i> = ‚schlaff hängen‘
läbbern arch.	<i>döss läbbert sich</i> bedeutet das wird mehr, das sammelt sich, das liest sich zusammen
långd ugs.	<i>es långt</i> meint es reicht, es ist genug

lång guäd	meint zum Beispiel, dass diese Kleidung nicht optimal, aber für diesen Zweck ausreichend ist
Lädd sääl	das Leitseil; das Seil, mit dem Zugtiere geführt (geleitet, gelenkt) wurden
läub	loben
Läub	das Lob
Läuch	das Loch; auch RAlisch ‚Gefängnis‘
Läus hammel	frecher, unartiger, aufmüpfiger Jugendlicher
Läus rachng ugs.	Läuserechen; ein Kamm und im Besonderen ein engzahniger Kamm zum auskämmen bei Befall mit Läusen (Nissenkamm)
lawendicher Zaun	lebender Zaun, Hecke
Leibes erziehung	Unterrichtsfach „Sport“ zu Zeiten der Volksschulen (Vorgänger von Grund- und Hauptschule)
Leichälschmaus	Zusammenkunft der engeren Trauergesellschaft im Anschluss an die Beerdigung. Historisch nur für „Auswärtige“ oder ganz nahe Verwandtschaft. Begründung: Der Leichenschmaus war ursprünglich als Wegzehrung für die Trauergäste gedacht, die längere Wege für die An- und Abreise bewältigen mussten. Dieses Mahl war sehr einfach. Aus Gründen der Höflichkeit wurden Einheimische auch eingeladen, lehnten aber aus denselben Gründen dankend ab. Dieses Mahl wird übrigens im Hammelburger Raum „Trösterl“ genannt.
Leichd	mhd. <i>licht</i> = ‚Leib, Körper, Leiche, Begräbnis‘; (eine große oder eine schöne <i>Leichd</i>) jemand zu Grabe geleiten, gesamte Beerdigung mit Leichentrunk und Leichenschmaus
Leichd looder obs. <M>	jemand, der der Verwandtschaft und guten Bekannten das Ableben eines Menschen mitgeteilt und zur Beerdigung eingeladen hat. Diese mussten dann allerdings nach der Beerdigung eine bestimmte Zeit Trauerkleidung tragen, auch wenn sie nicht verwandt waren. (Zumeist 6 Wochen)
Leng wiid obs.	Langwiede oder Langbaum; die Stange, die Vorder- und Hinterteil eines Wagens verbindet
lenngs weis	der Länge nach
letzt	letztthin; neulich, vor nicht langer Zeit, vor Kurzem, kürzlich
leud seelich ugs.	leutselig; gutgläubig, blauäugig, mitteilsam, mhd. <i>liutsaelec</i> =

	den Menschen wohlgefällig
Liädn	Letten; Ton, lehmige Erde, ahd. <i>letto</i>
liäd schäfdich ugs., arch.	lidschäftig; aus mhd. <i>lit</i> = ‚Glieder, Gelenk‘ und mhd. <i>schafft</i> = ‚Beschaffenheit, Eigenschaft‘ gebildetes Wort. Sowohl für Sachen ‚wenig wert, reparaturbedürftig, wackelig‘ als auch für Menschen ‚gebrechlich, hinfällig‘ zu verwenden
lichd	liegt (halbgebildete Schafkopfer konnten sagen: „quid lumen lumen“ oder auf Deutsch „was licht, licht“). Wird allerdings nur von Dialektkundigen verstanden
Lichd schdumm obs.	die Lichtstube; Beginnend am 1. November bis „Petri“, 22. Februar die winterliche Zusammenkunft der Mädchen, (manchmal auch bei Anwesenheit der Burschen) am Abend (bei Licht) um Wolle zu spinnen, handarbeiten, sich unterhalten, singen oder spielen zu können
Liebes töter ugs., vulg.	eine „rustikale“ Unterhose oder eine Strumpfhose oder lange Unterhose
Linial	das Lineal
lödlich arch.	lotter, lodelicht = schlaff, weich
Löffl	Sg. und Pl., Löffel: Teil des Essbestecks oder ugs. die Ohren des Hasen oder scherzhaft die Ohren des Menschen
lögg, löggl	locken
Loodn	der Laden; sowohl ein Verkaufsraum als auch ein Fensterladen
löödsch	weinen; so etwas ähnliches wie <i>pflüütsch</i>
Loogus ugs., obs.	Lokus; von lat. <i>locus</i> = ‚Ort, Platz, Stelle‘ (zu dem oder der man hingeht, um etwas „Unaussprechliches“ zu erledigen)
Lüfdla	Lüftchen, ein bisschen Wind
lugg	locker (gebacken)
lumbärd	lumpig, minderwertig, schlecht
Lüster obs.	Lüster, Kronleuchter; ein Beleuchtungselement, das zu meist an der Decke hängt und durch die Verwendung von mehreren Lichtquellen und Elementen zur Lichtbrechung (meist aus Edelstein, Glas oder Kunststoff) einen gleißelnden, edlen Eindruck mit einem ungewöhnlichen Lichterspiel produziert
luuär	ndd. <i>luern</i> ; wenn jemand heimlich lauscht oder horcht oder verstoßen schaut, dann <i>luert</i> er; mhd. <i>luren</i> = ‚lauern‘; mit

luern ist immer Aktivität verbunden

lüüch, Lüüch

lügen, die Lüge, eine *Lüüch* oder eine *Lüüchng*

Luusum

eine schöne, entspannte Zeit, Urlaub, Freizeit o. Ä.; von arch. *lusung* = Muße, Ruhezeit

M

mä

man

Mää

der Mann

Määdla, schbääds Määdla

spätes Mädchen; lange ledig gebliebenes Mädchen; Pl. *schbääda Määdlich*

Määd

Als *Määd* (Mahde) wurde auch das gesamte gemähte Gras oder *Grummet* (=Grünmaht) bezeichnet

Määdn, Moodn

abgemähtes, zu langen etwa 1 bis 2 m breiten obs. Mahden = Reihen oder Schwaden zusammengesetztes Gras oder Heu. Diese Mahden konnten dann leichter mit dem (Lade-) Wagen aufgenommen werden.

Maaiertlich ugs.

zumeist mit bunten Bändern behängte junge Birken, die bei besonderen Festen rechts und links den Eingang des Festhauses, der Kirche oder des Rathauses (Standesamt) geschmückt haben. (Hochzeit, Konfirmation o.Ä.); mhd. *meie* = ‚Mai‘

Maal

das Mehl (*A Seidla Maal* ist ein halber Liter Bier, weil flüssiges Brot)

Maallbåbb ugs.

Mehlpapp; aus Wasser und Mehl angerührter (schlechter) Leim

Maallglåås

der Mehlkloß; Pl. *Maalglöös*

Maallsoog

der Mehlsack

Måchhulla ugs.

rw. *machulle* = ‚elend, krank, verdorben‘, bei uns in der Bedeutung von Pleite, zu Ende gegangen, erledigt

Mädles|schmegger <M>

Mädchen-Schmecker; Buben, die sich in einem gewissen Alter gern bei Mädchen aufhalten, die gerne die Mädchen „geschmeckt“ haben; ahd. *smecken* = ‚Geschmack empfinden‘. Dau passend, eine Definition von Pubertät: Pubertät ist die Zeit, in der Jungen nicht wissen, ob sie Mädchen

	küssen oder verhauen sollen
mainerds waachng	meinetwegen
Mais bobbäla ugs.	Maispüppchen = Maiskolben, wurde gerne als Puppe beim Spielen benutzt
Malästern	gesundheitliche Beschwerden oder Schwierigkeiten im zwischenmenschlichen Bereich; lat. <i>molestia</i> = ‚Beschwerlichkeit, Last, Not, Ärger‘
mäladd arch,	malad oder malade; frz. <i>malade</i> = ‚matt, müde, krank‘; ital. <i>malattia</i> = ‚Krankheit‘
mäladdich ugs.	war schon immer so; Kurzform von „mein Lebtag“
mäldrädiir	schlecht behandeln, quälen; frz. <i>maltraiter</i> = ‚misshandeln, heruntermachen‘
Mammälich	weibliche Brust, med. lat. <i>mamma</i> (die männliche Brust heißt übrigens <i>mamma masculina</i>); deshalb: ein Kind, das an der Mutterbrust säugt, <i>mammd</i>
Mänöwer bäll obs.	Tanzveranstaltung zum Abschluss eines Militär-Manövers, siehe auch <i>Bäll</i>
mänsch	mantschen; mischen, rühren
Mänschäsderra Häusn	Manchester Hose, benannt nach der englischen Stadt, in der diese Hosen zuerst gefertigt wurden, Breitcord-Hose, robuster Stoff
Mänscheddn	Manschetten; verstärkter Abschluss des Ärmels; frz. <i>manchette</i> = ‚Abschluss des Ärmels‘; RAllich Manschetten haben = Angst, Furcht, Sorge haben; diese Redensart entstand als spöttischer Spruch über die „modischen Weichlinge“, die handfesten Auseinandersetzungen aus dem Wege gingen um ihre Manschetten, die ja früher auch gerüsch (= mit Rüschen besetzt) waren, zu schonen
Märch	Meerrettich; ugs. auch <i>Gree</i> , <i>Gria</i> oder <i>Kreen</i>
märschdns	meistens
Martärla	Marterl; Gedenkkreuz, Gedenksäule, meist an Orten von Unfällen in Feld und Flur; abgeleitet von Marter, mhd. <i>martere</i> , <i>martel</i> = ‚Blutzeugnis‘
Mäshiina-Wächh	meistens ein mit Gelee oder Marmelade bestrichenes Butterbrot, das man Kindern des Dorfes in den Häusern, in denen (mit der Dreschmaschine) Getreide gedroschen wurde, „auf Verlangen“ gereicht hat

Mässdär	Meister; wichtiger aber ist die übliche Anrede für Handwerker, die darüber hinaus auch in der dritten Person, also mit „Ihr“ angeredet werden
mässdä gschäfdich	betriebsam, übereifrig, wichtiguerisch, vorlaut, besserwisserisch; einfach jemand, der das Geschäft eines Meisters nachahmt, also so tut als ob
Mässdl	der Meißel
mätt	mhd. <i>mat</i> = ‚entkräftet, kraftlos, schwach oder glanzlos, trübe‘. Abgestandenes Bier ist matt, ebenso der Wanderer nach einer großen Tour; oder seit Längerem nicht mehr geputztes Silber
Mäus dragg	Mäusekot
Mäus fälln	die Mausefalle
Mäus läuch	das Mauseloch; von der Maus gegrabenes Loch, das den Eingang zu ihrem Schlupfwinkel bildet; auch eine kleine, düstere Wohnung
mauschl ugs., obs.	mauscheln; abwertend unter der Hand in undurchsichtiger Weise Vorteile aushandeln, begünstigende Vereinbarungen treffen, Geschäfte machen; reden wie ein Jude - abgeleitet von <i>Mauschel</i> , der jiddischen Form des biblischen Namens Mose, der als Übername für die Handelsjuden gebraucht wurde
Mäusla	kleine Maus; <i>und döss spüürt mä, wenn mä sich mittm Elläbäuchn äästößt</i> (Und das spürt man, wenn man sich mit dem Ellbogen anstößt)
Måust	der Most; Vorsicht, unterschiedlicher Sprachgebrauch: In Uchenhofen wird der frisch gepresste Apfelsaft Süßmost, der gärende Saft Federweißer (auch Bremser) und der fertige (ausgegorene) Apfelwein Most genannt (In anderen Gegenden wird frisch gepresster Saft als Most und der Ausgegorene als Apfelwein bezeichnet)
Mee	der Main
Meelbrunzer	allgemein jemand, der in den Main <i>brunzt</i> (=pinkelt, uriniert); im Besonderen aber derber Kosename für Bewohner von am Main liegenden Städten (z.B. <i>Häßferter oder Schweiferter Meebrunzer</i>)
meen	meinen, (ich) meine
Meening	Meinung

mei Leud	meine Leute meint meine Eltern oder meine Familie
Mensch, dös	abfällig für Frau
miir	mir oder mein; aber auch wir
miir waachng	meinetwegen, „wegen mir“
Miisd schdrotzn	Miststrotze = Jauche, Odel
Miisd woochng	der Mistwagen
Millich	die Milch
Millich auto	Milchauto: Fahrzeug, das über die Dörfer fuhr und von den Milch-Sammelstellen die Milch der Bauern zur Molke- rei nach Haßfurt geholt hat. Gleichzeitig war es für man- chen eine Fahrgelegenheit nach Haßfurt. (Es gab Zeiten, da hatte nicht jeder ein Auto)
Millich hoofn	Milch-Topf, siehe <i>Hoofn</i>
mit Fleiß	hat eigentlich nichts mit dem Fleiß zu tun, sondern es meint „mit Absicht“, also vorsätzlich
Mit gift obs.	Heiratsgut, allg. dasjenige, was einem andern mitgegeben wird. Siehe auch das englische <i>gift</i> (= Geschenk, Gabe, Prä- sent oder Mitbringsel). Im Allgemeinen wurde das, was El- tern ihren Töchtern als Heirats-Gut mitgaben, als Mitgift bezeichnet; fnhd. <i>mitgift</i> , eigentlich ‚Mitgabe‘, und mhd. <i>gift</i> = ‚Gabe‘
middlära	mit ihr; <i>er häts mittära</i> = er hat etwas mit ihr (eine Bezie- hung)
mobbs fideel ugs.	sehr vergnügt, lustig, quirlig
Moddärläs unn Vaddärläs	beliebtes Kinderspiel als Vater und Mutter spielerisch die Eltern nachzuahmen
Moggäla	kleines Kalb, das noch nicht von der Mutterkuh entwöhnt ist; RA <i>Dar glotzt wie a Moggäla</i> meint, der schaut oder stiert geradeaus; manchmal auch ein Kleinwagen (Auto)
Möisich	das Moos
Mölla ugs.	wörtlich: ein kleiner Mund, ein kleiner Happen oder Bis- sen; ugs. auch ein Maul voll
molläd	mollig; rundliche, weiche Körperformen aufweisend; mhd. <i>mollecht</i> = ‚weich‘
Monduur	Montur; für einen bestimmten Anlass geeignete oder not- wendige Kleidung (Uniform, Festtag, Schutzkleidung o.Ä.)

mööch, mööchäd	mögen, möchte
Moochnng	der Magen
Mooräs ugs., obs.	Mores; zwei Bedeutungen: „Moore beibringen“ meint Sitte oder Anstand beibringen; lat. <i>mores</i> = ‚Denkart, Charakter‘, Pl. von <i>mos</i> = ‚Sitte, Brauch‘; die andere Bedeutung „Mores haben“ kommt aus dem jidd. <i>mora</i> = ‚Furcht‘ und meint Angst haben oder sich fürchten
Morchng	der Morgen, veraltetes Feldmaß; regional unterschiedlich, ein Hektar hat entweder vier oder fünf Morgen (ein Morgen ist so viel Land, wie ein Gespann an einem Morgen pflügt)
mords, mords drumm	Wörter zum Verstärken von nahezu Allem; <i>a mords Räid</i> (eine große Rede), <i>a mordsdrumm Auto</i> (ein riesengroßes Auto); Zusammenhang mit Mord, mörderisch ist gegeben, auch mörderisch wird zur Verstärkung verwendet
Modder	die Mutter
Modder hambäla	Muttersöhnchen, jemand, der nicht von Mamas Rockzipfel weicht; im Erwachsenenalter abwertende Bezeichnung für einen noch bei oder mit der Mutter lebenden, erwachsenen Mann
müchd, müchäd ugs.	muffig, moderig; obs. <i>müchen</i> , <i>müchten</i> = schimmelig riechen
Muggefugg	minderwertiger Kaffee, Kaffee-Ersatz (Malzkaffee). Begriffliche Herkunft: aus rheinisch <i>Mucken</i> = ‚braune Staube, verwesenes Holz‘ und <i>fuck</i> = ‚faul‘, sah aus wie Malzkaffee
muffl	schlecht oder unangenehm riechen
Muggäl bädschn	ugs. Mückenklatsche, Fliegenklatsche; mhd. <i>mugge</i> oder <i>mucke</i> = ‚Fliege‘ und <i>Patsch</i> = ‚klatschender Schlag‘
Muggäl beudl ugs., vulg.	eine Winzigkeit, verschwindend wenig; wörtlich Mücken-Beutel - gemeint ist die Größe des Hodensackes (Beutel) der Fliege
Muggng ugs.	die Stubenfliege (Mücke); mhd. <i>mugge</i> , <i>mügge</i> , <i>mucke</i> , <i>mücke</i> . Andere Bedeutungen: ein nicht rund laufender, stotternder Motor macht <i>Muggng</i> ; oder die Marotten oder Eigenheiten eines Menschen nennt man auch <i>Muggng</i>
muu un mäa	<i>der sagt nicht muu und nicht mäa</i> = der ist stumm wie ein Fisch; Muh und Mäh sind die Tierlaute von Kuh und Schaf

N

-n, -na	Kurzformen für „ihn“; Beispiele: <i>håstn</i> = hast du ihn, <i>seäst na</i> = siehst du ihn
nåå flågg, nåå flagg	sich in ungehobelter Weise auf ein Sitz- oder Liegemöbel fallen lassen; sich unmanierlich entspannt hinlegen; in nachlässiger Haltung halb sitzen, halb liegen; sich halb setzen, halb legen; obs. fläzen
nåå kumm	hinkommen, sein Ziel erreichen; RAlich einen Posten oder eine Stelle erhalten
nåchädla	nachher, ein bisschen später
nåchlänänner	nacheinander
Naachärla	eigentlich Nägelchen, aber auch die Blume Nelke, auch die Gewürznelke, Pl. <i>Naachälich</i>
Näächla <N>	kleine Neige oder Rest in einem Gefäß. Bei den alten Weingläsern „Römer“ war der Kelch zum hohlen Stiel offen, so dass sich die Säure, die nicht gefiltert werden konnte, auf dem Boden des Fußes absetzte. Wenn jetzt jemand zu weit aus dem Glas getrunken hat, dann trank er „bis zur bitteren Neige“. Das war der historische Grund für diese Glasform
naam dråå	nebendran
naam naus	nebenhinaus; fremdgehen
Naam naus mauser ugs., vulg.	untreuer Ehepartner; jemand, der „neben hinaus“ maust (nebenbei mit einer anderen Frau Geschlechtsverkehr hat)
Naasd	Nest oder Bett
naawer	neben
nåch lä nåch	RA nach und nach
nåch gaa, nåch gaab	nachgeben
nåchä, nåchäd	nachher
Nåcht leul	Nachteule; leichtes Schimpfwort für jemanden, der abends spät heimkommt, oder abends lange wach ist
Nåcht wächter ugs.	Faßbier, das in der Wirtschaft noch vom Vortag übrig war und nicht mehr jedermanns Geschmack war (schmeckte leicht schal)
nåchtn, nechtn obs.	gestern; von mhd. <i>nehten</i> = gestern (abend), in der vergangenen Nacht

någgädich	nackt
Någgälfröschla	nackter Frosch; Kosewort für ein nacktes oder halbnacktes Kind
nailläich	hineinlegen
nailleuchd	schnell oder viel trinken
namm	nehmen
närr	nur; <i>üch ho närr eemäl</i> = ich habe nur einmal
näsch, nösch	naschen
Nässauer	jemand, der ständig bei anderen isst oder sie sonst in Anspruch nimmt. Dazu <i>nassauern</i> . Scherzhafte Umbildung nach dem Städtenamen Nassau und dem berlinerischen <i>for nass</i> = umsonst. Dieses wohl aus rw. <i>nassenen</i> = schenken
naus beiß	jemanden hinausdrängen; Intrige, Mobbing
Neecher	Neger, dunkelhäutiger Mensch, heute nicht mehr gebräuchlich
nei, nein	hinein, hinein in; hinein in den; <i>ich hoo nein Galdbeutel geglotzt</i> = ich habe in den Geldbeutel geschaut
neilågger	hineinackern, z.B. des Dungs oder einer missratenen Feldfrucht
Neilgsmeggda ugs.	sind Menschen, die (in das soziale Gefüge Familie, Ortschaft oder Land) hineingeschmeckt (<i>neigsmeggda</i>) oder hineingerochen haben, und dann hängen geblieben sind, also sesshaft wurden. <i>Neigsmeggda</i> waren immer <i>Auswärdicha</i> . Sie werden aber wie Eingeborene angesehen und behandelt (mit allen Rechten und Pflichten), wenn sie sich ins Dorfgefüge einordnen und gemeinschafts-dienliche Aufgaben übernehmen!
neilsåbb, neildåbb	tölpelhaft in etwas hineintreten oder RAlich einen Fehltritt tun
nesdl	nesteln, knüpfen, einen Knoten auflösen
neulschii^rrich, neulschii^räd	neugierig; ein neugieriger Mensch ist ein <i>Neuschii^r</i>
neuna	neun Uhr
Niäd noochl	Niednagel, Nietnagel; Neidnagel oder Notnagel. Im Nagelfleisch haftender Nagelsplitter oder am Nagel losgelöstes Hautstück.
Niggäla, Niggerla	ein kurzes Schläfchen im Sitzen, Sekundenschlaf; mhd. <i>nü-cken</i> = einschlafen, siehe auch <i>Knaugäla</i>

niibl	es <i>niibl</i> heißt es, wenn sich der Nebel absenkt
niidn	unten oder RAlich im Jenseits
Nix döücher	Taugenichts, jemand, der nichts taugt
Nixla ugs. <N>	Spielkarte ohne Wert (7, 8, 9)
noo, noo watts	nunter, hinunter; hinunterwärts (abwärts)
Noochl	der Nagel
noochl neu	nagelneu, ungebraucht
noos	nass
nüberhelf	aus einer bedrohlichen Situation in eine „unbedrohliche“ hinüberhelfen
Nummer alsicher	auf Nummer sicher war jemand im Zuchthaus (heute Gefängnis)
Nümmerla ugs., vulg.	Geschlechtsakt; Wortherkunft: In diversen Prostituierten-Milieus wurde an die Freier Berechtigungs-Scheine für den Besuch der Dame ausgegeben. Diese waren fortlaufend nummeriert, ähnlich wie in Arzt-Praxen ehemals üblich; sodass die Männer sich informierten und fragten: „Wann machen wir eine Nummer?“
nunder bollär	hinunter oder runter fallen
nunder welchär	einen Abhang hinunter rollen
Nüss baam	der Nussbaum
Nuudl welchär ugs.	das Nudelholz, von arch. Nudelwölger oder auch Nudelwalker

O

Öbbäs	etwas
Obolus	kleine, altgriechische Münze, kleiner Geldbetrag, Spende, Trinkgeld
obsoleed	obsolet; von lat. <i>obsoletus</i> = abgenutzt; überholt, veraltet, ungebräuchlich, überflüssig geworden
ochsnd	eine Kuh, die brünstig ist, <i>ochsnd</i>
ölläl määäl	allemal, immer; jidd. <i>alemól</i>

öllä walt	wird als eine Art Vorsilbe gebraucht und bedeutet durchschnittlich, gewöhnlich; Beispiel: <i>Ölläwäлтssportler</i> , <i>Ölläwäлтs- auto</i> (alle Welt -)
ölläss	alles
Ölläss	<i>mordsdrumm</i> , großer Kopf
öllä wail	vermutlich „alle Weile“ im Sinne von ‚schon immer‘ oder ‚endlich‘
olwer, olwern	albern
oolbausch	abpausen, kopieren
oolbich	abwärts, nach unten, herunter
oolblääs	abblasen; ursprünglich „durch ein Signal der Blasinstrumente das Ende ankündigen“ (Jagd, Militär); heute nur noch RAlisch für ‚etwas unerwartet, und meist bevor es angefangen hat, absagen‘
oolbrach	abbrechen
Ooldegger obs.	Abdecker = Beseitiger, Verwerter von Tierkadavern; eigentlich derjenige, der die Decke (=Haut) von einem eingegangenen Tier abzieht
Ooldrügg döchla	Abtrockentuch
oolgäwöhn	abgewöhnen, entwöhnen; insbesondere ein säugendes Haustier
oolgschalld	abgeschellt, Ohrfeigen verabreicht (Vergangenheit)
ooh oder brr	Zuruf an Zugtiere, übersetzt „halt“
oolhågg	abhacken
oolkiäf	(einen Knochen) abnagen; von mhd. <i>kifen</i> oder <i>kiffen</i> für nagen, kauen
oolkrätz	abkratzen; oder vulg. für ‚sterben‘
oolläär	ableeren, ernten
oollaas	ablesen
oollood	abladen
oolnamm	abnehmen
oolrach	mit einem Rechen abrechen, einer Wiese zum Beispiel
oolrägger	abrackern
oolschall	abschellen, Ohrfeigen verteilen

ooschind	abschinden, hart arbeiten
ooschleuf	abschleifen, zum Beispiel von Rost
ooschneid	abschneiden, z. B. Brot
ooschöpf	abschöpfen, die Fettaugen auf der Suppe
ooschbüäl	abspülen
ooschregg	abschrecken
ooschrubb	abschruppen; grob abwaschen oder ein Stück Eisen von Rost befreien
oolda	abtun
ooward	abwarten
oower	aber
oozüll	abzüllen, ablutschen
Ooärt	die Art (<i>Döss is doch ke Ooärt</i> = Das ist doch keine Art)
Öbflbaam	der Apfelbaum
Öbflschnitz	der Apfelschnitz, Apfelspalte
Öbflsina	Apfelsine, aus frz. <i>pomme de sine</i> (Apfel von China) eingedeutscht
Ords näama	Ortsnamen; Viele der im Dialekt gebräuchlichen Ortsnamen gehen auf frühere Sprach-Formen zurück. Zum Beispiel meine Heimatgemeinde Uchenhofen wird im Volksmund Junghoufn genannt. Dies geht auf eine frühere Bezeichnung Jugenhofen zurück.
Öüber läuder	der Älteste der Buben, die die Kirchenglocken läuteten, wurde Oberläuter. Seine Aufgabe bestand darin, die Läutburschen zu ihren Diensten einzuteilen. Früher mussten die Kirchenglocken noch per Glockenseil und Körpergewicht bedient werden
öüber schich, üüber schich ugs.	oberhalb; <i>üüberschiche Ruäm</i> sind über der Erde wachsende Rüben, d.h. nur die Wurzel ist in der Erde (Kohlrabi)
Öül	Öl
Öüwer Bäudn ugs.	der Dachboden, der obere Boden, unmittelbar unter dem Dach sich befindender Raum, der nicht zum Bewohnen, sondern nur zum Lagern genutzt wird

P – Brauch mār ned

Q – Hömm mār ned

R

rää	roh
<u>Rää</u>	das Reh
<u>Rää</u> gääs	die Rehgeis, weibliches Reh
<u>Raab</u> hua	Rebhuhn
<u>Raachäl</u> bäuchng	Regenbogen
<u>Raachäl</u> wadder	das Regenwetter
<u>Raachng</u>	Regen
<u>Rääd</u> haus	Rathaus
<u>Raaf</u> ugs.	eine resolute oder eine unansehnliche oder eine dürre Frau, wohl in Anlehnung an die Futterraufe oder das Futterreff (<i>Raaf</i>) im Viehstall. Früher war es ein Zeichen von Armut und nicht von Schönheit, wenn man bei einer Frau die Rippen zählen konnte. Also ist „ein dürres Raaf“ abwertend gemeint.
<u>Räänisch</u>	Rednershof (Ortsteil von Abersfeld, an der Wässernach gelegen)
<u>Rääs</u>	Reise
<u>Rääsä</u> määndich	Rosenmontag; Der Montag vor Faschingsdienstag heißt mit einem rheinischen Wort <i>Rosen-(d)montag</i> ; <i>rosen/rosend</i> = rasen im Sinne von tollern
<u>Rääsn</u>	die Blume Rose oder Rosen, aber auch der Rasen, siehe auch <i>Roosn</i>
rääsn	rasen, schnell fahren
rääwer	unverständlich oder durcheinander reden
rääbl	rappeln, klappern

<u>R</u>åbbl ugs.	seinen Rappel haben meint, nicht recht bei Verstand sein oder einen schlechten Tag haben; RAlisch Verrücktheit des Kopfes oder plötzlich aufsteigender Zorn
<u>r</u>åbbl dörr	klapperdürr, so dürr, dass die Rippen klappern
<u>R</u>abbo	sehr kurzer Haarschnitt, ugs. und obs.: Mecki
<u>R</u>achn	der Rechen
<u>r</u>achna	rechnen
<u>R</u>achna	in der Schule das Fach „Mathematik“
<u>R</u>achd	das Recht
<u>r</u>achd	recht, richtig; oder auch als Verstärkung oder für „arg“, Beispiel: Jemand ist <i>rachd</i> (arg) groß
<u>r</u>addl, fest <u>r</u>addl	schnüren, fest binden, fest zuziehen
<u>R</u>ádiisäla	Radieschen
<u>r</u>aff	raufen
<u>R</u>äff, <u>r</u>äff	Reifen als Spielzeug, oft eine Fahrradfelge, manchmal auch aus Holz, die man mit einem kleinen Stock vor sich hergetrieben hat, dieses Spielen nannte man <i>räffn</i> oder man hat <i>gäräffd</i>
<u>R</u>aibäldaadschi	Reibekuchen; eine Zubereitungsart für Kartoffeln und ein traditionelles Gericht regionaler Küche (Kartoffel-Puffer)
<u>R</u>äid, <u>r</u>äid	a <i>Räid räid</i> = eine Rede reden
<u>R</u>ämmler ugs.	männlicher Hase
<u>R</u>ånga	abschüssiges Gelände, Grashang; arch. <i>Ranke</i> = Berghalde
<u>R</u>angäla	kleiner Rangen, Wegrain
<u>R</u>ånggng	dicke Scheibe Brot oder Brotanschnitt
<u>R</u>ånzn ugs.	Bauch, Magen oder Büchertasche (Schul-Ranzen)
<u>r</u>ånzn	herumbalgen
<u>R</u>åpp	ein schwarzes Pferd oder eine Raupe
<u>R</u>ått	die Ratte
<u>R</u>ätz ugs. <M>	in der Jägersprache Marder oder Iltis, aber auch ugs. die Ratte
<u>r</u>aus <u>d</u>ua	heraustun; z.B. Kartoffeln ernten (aus der Erde heraustun)
<u>r</u>aus <u>r</u>obf	rausrupfen, z. B. Rüben mit der Hand ernten
<u>R</u>äuder <u>l</u>a	für Kinder in kleine rautenförmige Stücke geschnittene

	Scheibe Brot, Pl. <i>Räuterlich</i>
<u>Ree</u>	der Rain, Ackerrain, Grenzstreifen zwischen zwei Äckern
<u>Reisich</u>	dünne und dürre Holzweige
<u>Reisichs walln</u>	Reisigwelle = Reisigbündel; bis 1 Meter lange Bündel aus dürrer und sehr dünnen Holzweigen, wurden ehemals zum Anschüren verwendet
<u>renken</u> obs.	bedeutet ‚drehend hin und her bewegen‘; also auch ein Auto lenken, oder mit diesem Bewegungsablauf ausgekugelte Gliedmaßen wieder einrenken (siehe <i>Eirenkerer</i>)
<u>Riäwälich</u>	von obs. <i>riebeln</i> = reibend zerkleinern; der Teig wird solange durchgemischt und in der Hand zerrieben, bis dann die kleinen <i>Riebelich</i> entstehen. (Suppeneinlage)
<u>Ringl blumma</u>	Löwenzahn, der Blütenstand
<u>Ringl buusch</u>	Löwenzahn, die ganze Pflanze
<u>Robbann, Rod bann</u>	Radbahre; Schubkarre mit kastenförmigen Aufsatz, von mhd. <i>rade-ber</i> und mhd. <i>bare, ber</i> = Trage: Rade-bere bedeutet also tragendes Rad oder Rad-Trage
<u>Robf hoos</u> arch.	Rupfhase; veraltete Bezeichnung für das Angora-Kaninchen, bei dem die langen Haare geschoren (in Deutschland vier Mal im Jahr) und zu Wolle versponnen wurden, auch scherzhafte Bezeichnung für ein Kind, nicht abfällig
<u>Roodl</u>	entweder eine Schnur zum Abbinden der einzelnen Würste beim Schlachten (<i>Wäschdroodl</i>) oder auslaufende Körperflüssigkeiten: Da läuft der <i>Roodl</i> meint entweder Blut oder Nasensekret (Rotz)
<u>roo schläbb</u>	runterschlappen; mit seiner Kleidung nicht schonend umgehen, sie vorzeitig durch unachtsamen Gebrauch verschleifen
<u>roo schüddl</u>	herabschütteln (von Obst)
<u>Roosn</u>	der Rasen, manchmal auch die Blumen Rosen; siehe auch <i>Rääsn</i>
<u>rüfdich</u>	rüftiges, trockenes Brot; Wortherkunft: von ahd. <i>ruf</i> , mhd. <i>rufe</i> , mndd. <i>röf</i> für ‚schorfig‘ oder ‚Wundschorf‘; dieser Begriff für das (geronnene und) getrocknete, schorfige Blut wurde in der neueren Sprache auch auf das Brot übertragen (nur regional)
<u>Rüffl</u>	Rüge, Anpfeiff

rümm dabb	herumtappen; orientierungslos umherlaufen
rümm drää	umdrehen, RAlich für ‚beeilen‘
rümm druggs	herumdrücken, mit schlechtem Gewissen unruhig umherlaufen
rümm gäbollerd ugs.	in der Gegend herumgezogen, herumgeflogen; bollern ist (landschaftlich) mit einem polternden Geräusch rollen, fallen o. Ä.
rümm groob	umgraben
rümm keer	umkehren, wenden, die Richtung ändern
rümm graadsch	herumgratschen; langsam, breitspurig gehen; langsam arbeiten, sich langsam und zögerlich bewegen, bei einer Handlung nicht vorwärts kommen
rümm ruggs	unruhig sitzen, hin und her rutschen
rümm schdach	umstechen, umgraben des Gartens
rümm welcher ugs.	umdrehen, im Bett unruhig von einer Seite auf die andere drehen; obs. <i>Walcher</i> oder <i>Wälcher</i> = eine hölzerne Rolle zum Bearbeiten und ausdehnen (<i>welchern</i>) des Brot- oder Kuchenteigs; später dann auf manches übertragen, was sich dreht (<i>welcherd</i>)
rümm wedds	umherrennen
rüü unn nüü	(he-)rüber und (hi-)nüber
Rüüa	die Rhön
Ruuäm	Sg. und Pl., Rübe oder Rüben
Ruuäß	der Ruß im Ofenrohr oder eine der vielen Bezeichnungen für einen Rausch

S

sää	säen
Sää	See
Saachä schpaa	die Säge-Späne
Saachng	Säge
Sääl	Seil

Sååma	Samen
Sää ruuäm	die Futterrüben, die gesät und nicht wie die Setzrüben mit vorgezogenen Pflanzen gesetzt (gepflanzt) werden
sabberalod arch.	Sapperlot; Ausruf des Unwillens, Zorns oder des Erstaunens aber auch als Anerkennung verwendbar
Sächläminzn ugs.	Sg. und Pl., Ameise; arch. Seichameise (<i>Formica rubra linnaeus</i>), der Name einer roten Ameise von mittlerer Größe, welche ihre großen Haufen in den Gehölzen baut, und sich durch einen empfindlichen Biss wehrt, wobei sie eine Feuchtigkeit hinterlässt, welche ugs. Ameisenseiche (Ameisen-Urin) genannt wird
sächnoos	wörtlich nassgepinkelt, meint aber nur patschnass
Sächser ugs.	kleines Motorrad mit Motor der Firma Sachs; oder jemand, der bei dieser Firma beschäftigt ist
Säffn	Seife
Saidla	beim Bier ein halber Liter, oder auch der Krug; RA <i>a Saidla Maal</i> ist wörtlich ein halber Liter Mehl, meint aber einen halben Liter Bier = flüssiges Brot
Sagglä	kleiner Sack
Sägg düchla	kleines Sack-Tuch, gemeint ist ein Taschentuch (weil es im Hosensack = Hosentasche aufbewahrt wird)
Sälla	Jene, Diese (<i>Sälla Lent</i> = Jene Leute)
sällälmaäl	damals, früher; von arch. <i>jenesmals</i> = ‚zu jenem Zeitpunkte‘, arch. <i>selbigsmal</i> = damals abgeleitet
säller	jener; eine mögliche Antwort auf die Frage <i>weller</i> = welcher wäre <i>säller</i> = jener
Sålm	Salbe
Sannsn	Sense oder Sensen
sälzäd	salzig
Sarchnoochl	Sargnagel, abwertend für Zigarette
Sassl	Sessel
Säu	Säue, mehrere Hausschweine; mehrere Wildschweine wären Sauen
såu Eener	so oder solch Einer; jidd. <i>asójner</i>
saulkält	grimmig kalt
Säulkäubf	wörtlich Schweinekopf, wird aber zumeist als sehr derbes

	Schimpfwort gebraucht
Säulmoochng	Saumagen; besonders gut, wenn mit magerem Schweinefleisch, Zwiebeln, verschiedenen Gewürzen und anderen Zutaten gefüllt
Säulschdää	Schweinestall, Pl. <i>Säulschdall</i> = Schweineställe
sauber	bedeutet zwar rein, meint aber - bezogen auf eine Frau - attraktiv, hübsch; andere Bedeutungen: (ironisch) nicht anständig oder schlecht gearbeitet; oder ugs. ansehnlich, beträchtlich, beachtlich
säudäla, sädäla	Zufriedenheitsbekundung, wenn etwas geschafft, erledigt ist; etwa „so, das wär´s“ oder ein verkleinertes „so“
Säula	Ferkel, Pl. <i>Säulich</i>
Säuläs markt	früher in Haßfurt auf dem Marktplatz abgehaltener Markt, auf dem in der Hauptsache Ferkel oder Schweine gehandelt wurden
Schääfmallich	Schafmälchen, Feldsalat; Namensgeber ist die Form der Blattrosette des Feldsalats (<i>Valerianella</i>), die an das Maul eines Schafes erinnert
Schääfer schdündla	Stunde traulichen Beisammenseins oder für den Liebesgenuss; aus dem frz. <i>heure</i> (Stunde) <i>du berger</i> (des Schäfers)
Schää	pers. <i>sal</i> = Umschlagtuch; Schal, Halstuch
schaal	schal; meist für abgestandene, nicht mehr spritzige Getränke verwendet; frühere Bedeutung fnhd. <i>shal</i> = trocken, dürr, mager
schää	scheel; jemanden scheel (von der Seite) anschauen bedeutet eine auf Missgunst, Neid, Misstrauen oder Geringschätzung beruhende Ablehnung, oder es soll Feindseligkeit ausdrücken; mndd. <i>schele</i> = schielend; frühere Bedeutung schief, schräg oder ängstlich, heute für missgünstig oder neidisch gebraucht
schaam	schämen
Schaamäla	kleiner Schemel, Fußbank, mhd. <i>schamel</i>
schaamäräd	schamhaft
Schaar	die Schere
Schaar schleufer	ursprünglich der Beruf des Scheren- oder Messer-Schleifers. Heute nur noch als abfällige Bezeichnung für einen zerlumpten oder „heruntergekommenen“ Menschen verwendet

schäbbs	schief, schräg
Schäbeso arch.	Limonaden-Getränk; Herkunft: Chabeso ist der Name einer alten Limonadenmarke auf der Basis von rechtsdrehender Milchsäure. Chabeso war vor dem Krieg weit verbreitet; früher wurden alle Limonaden so genannt, ähnlich wie „Uhu“ für alle Klebstoffe
Schafkoubf	Schafkopf – Kartenspiel; BW leitet sich vom obd. <i>schaff</i> = ‚Fass‘ ab. Da früher als Wirtshaustische Fässer hergenommen wurden und dieses Spiel auf dem Deckel (Kopf) des Fasses gespielt wurde, hieß es folgerichtig <i>Schaffkopf</i> (Vgl. auch Schäffler für Fassmacher)
Schaffer	der Schäfer
Schäffer <M>	jemand, der viel arbeitet oder schafft, also ein Schaffer
Schägg	geschecktes Tier
Schäggedd	Jacket, Sakko; frz. <i>jacque</i> = Waffenrock
schäil	schälen
Schäissålong obs.	Sitzgelegenheit; frz. <i>chaiselongue</i> , wörtlich langer Stuhl, ein nach vorne verlängerter Sessel (ohne seitliche Lehnen, Lehne nur an einer Stirnseite)
Schäissn ugs. <F>	leichter zwei- oder vierrädriger (Pferde-) Wagen; frz. <i>chaise</i> , eigentlich Stuhl, später ugs. auch Kinderwagen, heute nur noch abfällig für alle möglichen Fahrzeuge
Schalln	Schelle = Glöckchen; (Maul-) Schelle = schallender Schlag, Ohrfeige; Schellen = Kartenfarbe im Bayerischen Kartenbild, entspricht Karo im französischen Blatt
Schandarm, Schandi obs.	der Gendarm; von frz. <i>gendarme</i> = Polizist
Schärm	Scherbe mhd. <i>scherbe</i> , <i>schirbe</i> , ahd. <i>scirbi</i> , eigentlich = die Schneidende, Scharfkantige; ein Bruchstück von irdenem oder gläsernem Geschirr; Scherbe wird aber auch zu unzerbrochenem irdenem oder gläsernem Geschirr gesagt; ein <i>Schärm</i> ist aber auch eine (flache) Schüssel oder ein Topf; oder ein Regenschirm (= <i>Raachälschärm</i>)
Schbächng	Speiche (beim Fahrrad)
schbädds	spucken
Schbäidl, Schbeedl arch.	der Spedel; ndd. <i>Speil</i> , obd. <i>Speidel</i> , in beiden Bedeutungen Keil oder zugespitzter Gegenstand; in der heutigen Bedeutung ein dreieckiges, keilförmiges Stück Stoff, das seitlich in zu klein gewordene Kleidungsstücke (Röcke, Hosen)

	eingenäht wird, (da es heute kaum noch gemacht wird, richtiger wurde)
Schbäräduß	Spiritus
Schbärg <M>	Sperling, Spatz
Schbeis <F>	Speisekammer, Vorratskammer, aber auch die Speise
Schbiächl	Spiegel
Schbinn	Spinne; nach dem Spinnen des Fadens benannt
schbitzich	spitz
schboär	sparen
Schboäråbröner	Sparbrenner = Geizhals
Schbreißl	entweder ein kleines Stück Brennholz (zum Anschüren), oder wenn noch kleiner: ein Stück Holz oder Metall, das man sich in die Haut sticht
schbrötz	spritzen
Schbrötzn	entweder die Spritze bei der Feuerwehr oder der Schuss beim Schafkopf (vergleiche das „Contra“ beim Skat)
Schbrüch klobbfer	Sprücheklopfer; Angeber, wenig glaubhafter Mensch
Schbruudz, Schbrödzer	Spritzer, kleine Menge, entweder bei einer Flüssigkeit oder kleiner Regen
schbuur	spuren; ein Kind, das folgsam war, hat „gespurt“
Schdaab	Staub
Schdääch	Steige, steiler Straßenabschnitt
Schdää	entweder der Stahl oder der Stall, wobei ein kleiner Stall ein <i>Schdalla</i> ist
schdaal	stehlen
Schdäärholz	Ster-Holz; auf etwa 1 m gesägtes Brennholz und dann zu einem Ster (Raummeter) je 1m lang, breit und hoch aufgesetzt; von frz. <i>stère</i> in derselben Bedeutung
schdaad arch.	stad (bayrisch); langsam, ruhig, still; oder die stade Zeit (ruhige Zeit, Vorweihnachtszeit)
Schdää	der Staat; entlehnt aus lat. <i>status</i> = Stand; die Bedeutung ist zunächst ‚Stand, Rang‘ oder ‚Zustand‘; aus der zweiten Bedeutung entwickelte sich ‚Pracht‘ (<i>Schdää</i> mit etwas machen, <i>Sundigs-Schdää</i> als Bezeichnung für eine besondere Kleidung; dann auch <i>Hof-Schdää</i>). Die heutige Bedeutung ist übernommen aus frz. <i>état</i> . Sie geht einerseits zurück auf

	die Bedeutung ‚Verfassungsform‘, andererseits auf ‚Status des Fürsten‘, dann ‚Gesamtheit der Beherrschten, beherrschtes Gebiet‘
Schdaggälbähna	Sg. und Pl., die Steckenbohnen; sich an einem Stecken hochwindende Bohne, im Gegensatz zu Buschbohnen
Schdaggerläs bee ugs.	steckenartige Beine; sehr dünne Beine
Schdaggerlich	kleine und dünne Stecken
Schdaichla ugs.	Steige; Lattenkiste für Obst und Gemüse
Schdamberla, Schdämberla	Schnapsglas (ohne Stiel), sowohl das Glas als auch der Inhalt
Schdanderla	Gesangs- oder Musikvortrag zu einem Ehrentag, aber auch ein kleiner Ständer (Hilfsvorrichtung)
Schdärn	drei Bedeutungen: entweder der Stern oder die Sterne – oder die Stirn
Schdäug	der Stock; entweder ein Gehstock, ein Prügel, ein Stichel, ein Beerenstrauch oder ein nach dem Fällen eines Baumes im Boden verbleibender Wurzelstock
Schdee	Sg. und Pl., der Stein, die Steine
Schdeela	kleiner Stein; Pl. <i>Schdeelich</i>
Schdellasch	Gestell; entlehnt aus ndl. <i>stellage</i>
Schdengl	der Stängel, Stiel
schdenerner Hoofn	irdener Topf, steinerner Hafen
Schdiäflknacht obs.	der Stiefelknecht; Hilfsmittel zum Ausziehen der Stiefel
Schdiäflmüdderla	Stiefmütterchen; Die Benennung hat ihren Ursprung in der Blütenmorphologie des Wilden Stiefmütterchens (<i>Viola tricolor</i>). Das große, gelbe, untere Blütenblatt ist die Stiefmutter, die beiden seitlichen (ebenfalls gelb gefärbt) ihre leiblichen Töchter. Diese drei Blätter überdecken vier Kelchblätter, welche vier Stühlchen gleichen, auf denen Mutter und Töchter sitzen. Dabei thront die Mutter auf zwei Stühlchen gleichzeitig. Die obersten Blätter in der Wildfärbung violett, sind die Stieftöchter, welche traurig (Farbe violett) stehen müssen, weil sie zusammen nur ein Stühlchen (Kelchblatt) bekommen haben.
Schdifd	Wort unbekannter Herkunft, vermutlich übertragen von Stift für etwas kleines Geringwertiges, Unbedeutendes; aus der Gaunersprache übernommen, im Sinne ‚Anfänger,

	Lehrling‘, besonders ‚Kaufmannslehrling‘, ‚jüngster, kleinster einer Gemeinschaft‘ scherzhaft und geringschätzig in der Umgangssprache gebraucht; oder aber ein mechanisches Bauteil, ein Stift oder ein Bolzen
Schdiggl	der Stickel; mhd. <i>stickel</i> = ‚spitzer Pfahl; Holzpfosten‘; aber auch ein unkultivierter Mensch
Schdiichng <F>	Stiege, Treppe
Schdobflää	Stopf-Ei; etwa Gänseei großer, manchmal auch pilzförmiger, aus Holz gefertigter Gebrauchsgegenstand, der beim Stopfen eines Loches unter dieses gelegt wird, um das dann darüber gespannten Gestricke oder den Stoff besser stopfen (nähen, reparieren) zu können
Schdobflkorb ugs.	der Nähkorb; Korb zum Aufbewahren der Stopf- und Nähutensilien
Schdobfä näädI	Stopfnadel; eine Stopfnadel ist eine Form der Nähadel, nur hat sie im Gegensatz zu dieser eine abgerundete Spitze
Schdööfla	Stövchen, kleiner Untersatz zum Warmhalten von Getränken
Schdöggäläs schuh	Stöckelschuh; also Schuhe mit Stöckchen als Absatz
Schdood	Stadt
schdömm	stemmen
Schdömm	Stämme
Schdörzl baam,	Purzelbaum
Schdörzn obs.	Stürze. Ein hoher erhabener Topf-Deckel. Vom ahd. <i>sturzen</i> = umstoßen, umstülpen, fallen leiten sich mehrere Wörter ab, so auch der Topfdeckel, der auf den Topf gestürzt wird, auch der Türsturz, der der Türe „übergestülpt“ wird; aber auch der Kassensturz oder die Bedeutungen des Wortes „Sturz“ gehören zu dieser Familie
Schdrää	die Streu; Stroh, früher auch Laub o.Ä., das in einer dickeren Schicht verteilt als Belag auf dem Boden z. B. für Nutzvieh im Stall dient. (Aus der Zeit vor den Spaltenböden)
schdråff	straff
Schdråff	Strafe
schdreggs däl lengs nåå gfälln	der Länge nach, in der ganzen Länge hingefallen

schdill	stillen, säugen; abgeleitet von „zum Schweigen bringen, beruhigen“
Schdräss	Straße
Schdreich hölzla	Zündholz
Schdrigg zeuch	das Strickzeug
Schdriich	ein einfacher Strich, eine Linie; aber auch Versteigerung, Auktion
Schdriich, auf den ... gehen	aus der Jägersprache für den Balzflug der (Wald)Schneppen übernommene Redewendung. Bei diesem Balzflug, man nennt ihn Schneppenstrich, fliegen die Männchen den Weibchen hinterher. Ach ja, und Schneppe ist verhüllend auch ein umgangssprachlicher Begriff für ein Freudenmädchen - und diese können nicht fliegen, also müssen sie (auf den Strich) gehen!
Schdrozzälbumbm ugs.	die Jauchepumpe
Schdrozzälfooß ugs.	das Jauchefaß
Schdrozzälläuch ugs.	die Jauchegrube
schdrümbferdich ugs.	nur mit Strümpfen, ohne Schuhe, unterwegs sein
schdrümbferd ugs.	kümmertlich, schlecht, unelegant, unhöflich
Schduäl	Stuhl
Schdubbl	nach dem Mähen oder Dreschen stehende Halmreste, besonders beim Getreide
Schdubblflägger ugs.	Stupfelacker = Stoppelacker; abgeerntetes Getreidefeld; lat. <i>stipula</i> = ‚(Stroh-)halm, Stoppeln‘
Schdüchd	ein zumeist oben offenes, so breit wie hohes Fass. Das aus Fassdauben hergestellte Fass wird beim Schlachten zum Brühen der Schweine verwendet. Es gibt aber auch aus Steingut erzeugte und zumeist kleinere Gefäße dieser Bezeichnung, besonders zur Haltbarmachung oder zum Einlegen verschiedener Gemüse (Milchsäuregärung)
schdüggers ugs.	von Stück abgeleitete Redensart, die eine etwaige Anzahl bezeichnet, z.B. <i>schdüggers drei</i> meint etwa drei Stück
Schdumm	Stube
schdumm	stumm
Schdümber <M>	Stümper, jemand der nichts Ordentliches zuwege bringt
Schduss	Stuss = Unfug, fixe Idee, Törichtes; jidd. <i>schtußeráj</i> = Unsinn

Schdutzn	Großer Holzkrug, der gefüllt mit Getränken, zumeist Most, zur Feldarbeit mitgenommen wurde. Ein Zimmerstutzen ist ein Gewehr, vorzugsweise für Innenräume
Scheäbers määäl	eine frühere Form des Polterabends; sinngemäße Übersetzung: Mahl für die Salut-Schießer
Scheidla Holz	kleines Holzscheid
scheinds	es scheint so
Schelfm	Schale (Haut) des Obstes, der Bohnen, der Zwiebeln o.Ä., nicht die Schale (Behältnis) für das Obst, das wäre eine <i>Schääln</i>
scheniir	genieren; eine Situation als unangenehm und peinlich empfinden und sich entsprechend gehemmt und verschämt zeigen; RAlisch belästigen, stören; jemandem hinderlich sein
schennd	schimpfen
Scheuer	die Scheune
scheuer	scheuern, reiben - Begriff beim Putzen; oder „eine scheuern“ als Ohrfeige
schiff ugs.	schiffen = urinieren; von mhd. <i>schif, schef</i> = ‚Gefäß‘ stammt die studentische Bezeichnung für den Nachttopf ab (18. Jh.), deshalb gingen sie nachts zum (Nacht-) Schiff, um die nach ihm benannte Tätigkeit auszuführen, heute nur noch vulg., ugs. schiffen = regnen
schigg dich	beeile dich
Schiis ugs., vulg.	für Furz, (manchmal laut) entweichende Darmblähung
Schiggs	Schickse, heute abwertend für eine eingebildete Frau, früher jedes Judenmädchen - allerdings war im Jidd. eine <i>Schickeße</i> ein nichtjüdisches Mädchen
Schild scheid	das Teil, das sich zwischen Zugtier und Wagen befindet, also auf der Vorderseite mit den Strängen des Zugtieres und auf der Rückseite mit dem zu ziehenden Wagen verbunden war. Wurden zwei Zugtiere eingespannt, befand sich zwischen den Schildscheiden und dem Wagen noch die Waage, die unterschiedliche Zugleistung ausgeglichen hat
schināndd obs.	genant; schüchtern, schamhaft; frz. <i>génant</i> = lästig, hinderlich, peinlich, unangenehm
Schiss ugs., vulg.	Angst
Schläächer kābbn obs., ugs.	wörtlich Schläger-Kappe; Schiebermütze, Schirmmütze

Schläädf faacher	Schlotfeger, Kaminkehrer
Schlääf lschdumm ugs.	Schlafstube; Schlafzimmer
Schlääbn	Schlappen, zumeist Hausschuhe, manchmal auch Auto-Reifen
schlachd	schlecht
schläff	schleifen im Sinne von schleppen
schläff	sowohl schlaff als auch schlafen, geschlafen = <i>gschlääfn</i>
Schlääfidich, Schlääwiddla	RA jemand am Schlaffittchen kriegen = jemanden (am Genick) zu fassen kriegen; vermutlich vom „Schlagfittich“ = Flügel, bei dem man Gänse und Enten fasst. Fittich ist ein nobles Wort für Flügel; (jemanden unter seine Fittiche nehmen)
Schlääfn	die Schleife
Schläächl	der Schlegel; großes, hammerähnliches Schlagwerkzeug; mhd. <i>slegel</i> = Instrumentalbildung zu schlagen; nach der Form solcher Schlagwerkzeuge die Übertragung auf die Hinterkeulen von Schlachttieren
schläichd zämm	wenn alle (drei) Glocken zusammen läuten, dann „schlägt es zusammen“
Schlägg ugs.	ein Schlingel, ein charakterloser oder schadenfroher Mensch; meist aber scherzhaft bis anerkennend gebraucht
Schläämber	ein Schlamper ist jemand, der schlampig oder unordentlich ist, oder jemand, der des Öfteren etwas verliert (verschlampt)
Schläämbm vulg. <F>	Schlampe; sehr abfällige Bezeichnung für eine Frau
schleuf	schleifen im Sinne von schärfen
Schlooch	entweder ein Schlag (mit der Faust) oder ein Fensterschlag (Fensterladen) oder ein Abteil in einer Scheune; weitere Bedeutungen: Schicksalsschlag, Taubenschlag, Falltür, Einschlag beim Holzfällen, Menschenschlag, Scherenschlag (beim Fußball)
Schlugger	der Schluckauf; ndd. <i>Sluck-up</i>
Schlur<u>u</u>cher <M>, ugs.	abwertend für Liebhaber, Galan; ist jemand, der zu einem Mädchen <i>schlurcht</i> (schleicht)
Schmarrn ugs.	verschiedene in der Pfanne gebackene Speisen (Kaiserschmarrn); oder ein sinnloses oder wirres Gerede oder eine unnütze Sache

Schmäss muggn	Schmeißmücke, Schmeißfliege
schmiir	mit Öl oder Fett gangbar machen; bestechen; ohrfeigen; unsauber schreiben; beim Schafkopf dem Partner eine hochwertige Karte zugeben
Schmiirn	entweder eine Schmiere (feuchte, ölige, fettige Masse) oder beim Kartenspiel die hochwertige Karte, die in den Stich des Partners „geschmiert“ wird; oder bei einem Diebstahl „Schmiere“ stehen
schmuusn	sowohl das Schmusen, Kuscheln o. Ä., als auch das <i>Ver-schmusen</i> , das Zusammenbringen von zwei Heiratsbereiten oder -willigen. Der <i>Schmuser</i> oder die <i>Schmuserin</i> waren wohl früher weit verbreitet
schnäbber	sehr schnell und viel sprechen, dazu der Mund = <i>die Schnäbbern</i>
Schnagg <M>	die Schnecke oder die Schnake
schnäbb	beim Gehen hinken oder nach Luft schnappen
schnäubisch, schnäubäräd ugs.	ist jemand, der nicht alles isst; Ableitung: <i>schnippisch</i> von <i>auf-schüppich</i> zu <i>schnüppen</i> zu <i>schnaufen</i> , <i>schnauben</i> . Gemeint ist hier das Aufwerfen der Oberlippe und das verächtliche Einziehen der Luft
Schnauferla ugs.	kleine Lokalbahn; oder kleiner Atemzug
Schneid deifäla ugs., regional	Schneidteufelchen; kleines scharfes Messer
schnelz	mit den Fingern eine Papierkugel oder einen Gummiring abschießen
schneuz	Nase putzen, schnäuzen
Schneuz düchla	Schneuztuch, Taschentuch
Schnia	Schnee; ahd. <i>snēo</i>
Schniid arnd(n)	Schnitternte = Getreideernte
Schnoobl	Schnabel oder ugs. Mund
Schnoog	Schnake, Stechmücke
Schnorm	Schnurrbart
schnufer	Nasenschleim geräuschvoll hochziehen
schnull	an einem Schnuller saugen, schnullen (Säugling)
schnubf	schnupfen des Schnupftabaks (Volkes Mund sagt: Wer Tabak raucht, riecht wie ein Schwein. Wer Tabak schnupft, sieht aus wie ein Schwein. Wer Tabak kaut, ist ein Schwein)

Schnubfduuch	Taschentuch aus Stoff
Schnurnn, Schnornn	Schnurrbart, oder mit Essensresten belegte Lippen
Schnuud, Schnüüd	Schnute
Schnüüdl, Schnüüdäla	abgebundenes Ende der Wurst; oder derb für Penis
Schnüürla	kleine Schnur, Faden
Schöärzer <M>	Schürze, bedeckt nur die vordere Körperhälfte, die Schürze „für Alles“ ist die Mantelschürze, im Dialekt <i>der Mantel-schöärzer</i> , die Schürze nur für die untere Körperhälfte eine Halbschürze
schö	schon
Schöbfer	Schöpflöffel
schogg	einen Ball zuwerfen; von mhd. <i>schoc</i> = ‚Schaukel‘ in der Bedeutung „hin und her“
Schoggälääd, Schogglääd	Schokolade; aus dem mexikanischen <i>chocolatl</i> = Kakaotrunk (<i>choco</i> = Kakao, <i>latl</i> = Wasser) über spanisch <i>chocolate</i> und niederländisch <i>chocolade</i> zu uns gekommen
schoggl, schoggln	schaukeln, wiegen; mhd. <i>schoc</i> = ‚Schaukel, Windstoß‘
Scholln	vermutlich von Schale oder Trinkschale, ugs. für Tasse
schönnd	schon
Schoodn	Schaden
schoofälädd	erbärmlich, gemein, unverschämt, niederträchtig; s.u.
schoofl	erbärmlich, gemein, unverschämt, niederträchtig; obs. <i>schofel</i> ; jidd. <i>schophol</i> = lumpig
Schoorläichng	Schar-Egge, eine Sonderform der Egge, die statt Zinken pflugscharähnliche Messer hat, diese wurden, nach ihrer Form auch „Gänse-Füßchen“ genannt
schöbbl	schöpfeln; nach dem Maß für Wein, dem Schoppen, entlehnt aus frz. <i>chopine</i> = Halbliterflasche, dieses wiederum aus mndd. <i>schope</i> für Schöpfkelle
Schbärrenzlich ugs.	Sperenzchen; etwas, womit jemand nach Einschätzung anderer unnötiger- und ärgerlicher Weise eine Sache behindert, verzögert oder Schwierigkeiten oder Umstände bereitet; vermutlich von <i>sich sperren</i> oder <i>sich sträuben</i> abgeleitet
Schrääd	Schrot (Getreide)
Schräbnell	Geschoß beim Militär; arch. Kartätsche; engl. <i>shrapnel</i> , benannt nach dem Erfinder Oberst Shrapnel, auch vulg. und

	abwertendes Schimpfwort für eine Frau
schreib	schreiben
Schroochng	Schlachtisch, obs. Schragen = schräg oder kreuzweise stehendes Holzwerk, Gestell mit oft kreuzweise gestellten Füßen
schüa, schüäna	schön, schöne
Schuäl	Schule
Schuälmästar	Schulmeister, Lehrer; der Begriff stammt aus einer Zeit, als der Lehrer noch ein Lehrberuf war und es Gesellen und Meister (eben den Schulmeister) gab
schubb	schubsen, stoßen
Schüddlhåggng	Schüttelhaken; lange Stange mit Eisenhaken am vorderen Ende. Hilfsmittel bei der Ernte verschiedener Baumfrüchte
Schuulbendl	Schnürsenkel; ein <i>Bendl</i> ist ein kleines Band im Dialekt, <i>Bendla</i> für den Schuh
Schüübl, Schüüwl	Büschel (Haare)
Schwaaf	der Schwefel
schwaaf	abfällig für reden, sprechen; deshalb ist auch ein <i>Gschwaaf</i> ein dummes Gerede
Schwaaf hölzla	ursprünglich mit Schwefel bestrichenes, dünnes Holz zum Anzünden, später auf die „Reibzündhölzer“ übertragen; Streichholz
Schwaddn	Schwarte; ursprünglich „behaarte Kopfhaut“, dann auch die „Schwarte am Speck“, später auch für alte Bücher (nach dem ursprünglichen Ledereinband)
Schwärz	CSU oder CDU
Schweiferd	Schweinfurt
seästa	siehst du (ugs. <i>siehste</i>)
Sech	kleines senkrecht am Pflug, mit dem eine neue Furchenbreite senkrecht abgeschnitten (vorgeschnitten) wird
sechsa	sechs Uhr
secht, säicht	sagt
sedds	setzen im Sinne von pflanzen; oder hinsetzen
siädlhääß	siedendheiß

Sibblschåffd	abfällig für Verwandtschaft (auch bucklige Verwandtschaft)
siima	sieben Uhr
Simblfrånsn	Simpelfranzen; In die Stirn gekämmte, kurzgeschnittene vordere Kopfhaare (Fransen)
simuliir	in der Volkssprache hat obs. simulieren ganz allgemein die Bedeutung von ‚nachsinnen, sich bedenken, grübeln‘ angenommen, vermutlich von <i>sinnieren</i> abgeleitet
sindåmal obs.	sintemal; weil, indem, zumal. („Wie soll das zugehen, sintemahl ich von keinem Manne weiß?“ Luc. 1, 34.)
Skruubl	Skrupel von lat. <i>scrupulus</i> = spitze Steinchen; kleines Gewicht; heute in der Bedeutung Hemmung, Besorgnis, Gewissensbisse; historisches Gewichtsmaß: 1 Skrupel waren 6 Karat. Ein Apotheker ohne Skrupel konnte (oder wollte) nicht exakt arbeiten; heute nur noch als Schimpfwort „skrupelloser Mensch“ erhalten
söäß	süß
södda	solche; manchmal auch verstärkend verwendet: <i>Södda bråva Buäm</i> sind nicht nur „solche brave Buben“, sondern „besonders brave Buben“
Sofa	Ruhebett, Polsterbett, morgenländischen Ursprungs (pers. <i>sofab</i> , arab. <i>Suffa</i>)
Solo Duu	Solo als Kartenspiel beim Schafkopf, Zusatz „Duu“ kündigt an, alle Stiche zu machen; Wortherkunft: frz. <i>tout, tous</i> = alle, alles, ganz
sooch	sagen
sood	satt
Soog	Sack
Suggl, Suggåla	Schwein, Ferkel; von lat. <i>sucula</i> = Schweinchen
Summser	Alkohol-Rausch
Sunn	Sonne; mhd. <i>sunne</i>
Sunnä blumma	Sonnenblume
Sunn dich	Sonntag
Sunn dichs schdååd	Ausgeh- oder Sonn- und Feiertagskleidung. Siehe <i>Schdaad</i>
süsst, ümmålsüüst	sonst, umsonst; wenn man einen Gegenstand hat und ihn nicht benutzt, könnte man hören <i>schbånn dein Schårm auf, süsst isser ümmålsüüst</i> und das meint „spanne deinen Schirm auf, sonst hast du ihn umsonst dabei“; <i>ümmålsüüst</i> ist aber

auch umsonst im Sinne von kostenlos

Süüdn

die Himmelsrichtung „Süden“ oder beim Getreidedreschen anfallender feiner Abfall, Spreu, Getreidehülsen, Grannen

T – Köñne mär ned

U

üwerschich ugs.

oberhalb; weitgehend oberhalb der Erde wachsende Rüben, d. h. nur die Wurzel ist in der Erde z.B. Kohlrabi

Ullmers arch.

Ulmer; abfällig für einen großen Kopf; benannt nach dem Ulmer (Pfeifenkopf) = aus einem knorrigen Stück Ahorn- oder Birken-Holz geschnittener Pfeifenkopf; Namensherkunft: nach der Stadt Ulm, weil dort die größten Fabriken für diese Pfeifenköpfe waren

ümmä

Zeitangabe *ümmä viera* bedeutet um vier Uhr

ümmä|süüst

umsonst

üml|bren

umbringen

ümm|kumm

umkommen

ünder|schich, ünner|schich ugs.

unterhalb; in der Erde wachsende Rüben, z.B. Karotten

ünder|waags, ünner|waags

unterwegs

Uräß, Uraß arch., ugs.

das kleinste Schwein, im Wachstum zurückgeblieben; oder Geringwertiges überhaupt; oder liebevoll für ein kleines Kind (*Uräßla*)

üü

übrig

uul|äim

uneben

üüwer

entweder übrig oder über im Sinne von oberhalb

üüwer|leggs

übers Eck; diagonal

üüwer|läich

überlegen; entweder nachdenken oder früher in der Schule

	gängige Züchtigungsmethode; nicht aber überlegen im Sinne von ‚Fähigkeiten, die andere weit übertreffen‘ - diese wäre <i>üüwerlaachng</i>
üüwer nächdichd	übernächtigt, unausgeschlafen
üüwer schloochng	überschlagen
üüwer zwerch obs.	kreuz und quer; <i>zwerch</i> (=quer) zur Längsrichtung, siehe <i>zwerch</i>
uu gaadlich	ungelegen, unpassend; etwas ist <i>gaadlich</i> , wenn es passt, wenn es genau richtig ist. Das Wort <i>gaadlich</i> ist verwandt mit dem Wort Gatten. Mhd. <i>gate</i> , <i>gegata</i> = ‚Genosse, Gefährte; Ehegefährte, Ehemann‘, eigentlich jemand, der einem gleichsteht, der derselben Gemeinschaft angehört, verwandt mit gut in dessen ursprünglicher Bedeutung ‚passend‘; ahd. <i>guot</i> , ursprünglich ‚(in ein Gefüge) passend‘
Uu gäziifer	Ungeziefer; fnhd. <i>ungezibere</i> oder <i>ungezibele</i> ; = unreines, nicht zum Opfer geeignetes Tier oder ‚zu nichts Nutzes‘ Tier
uu gfaar	ungefähr
Uu kraut	das Unkraut
üü laff, üüwer laff	überlaufen
Uu rachd	das Unrecht
üü schnäbb, üügschnabbd	überschnappen, übergeschnappt; ugs. für ‚du hast wohl den Verstand verloren‘
Uu wadder	Unwetter

V

vå	von
Vaichäla <N>	Veilchen, Pl. <i>Vaichällich</i>
Väuchl <M>	Vogel; wird aber gerne auch als Schimpfwort für einen durchtriebenen Menschen verwendet
ver båbbi ugs.	sich versprechen oder unüberlegt etwas ausplaudern
ver biäd	verbieten
ver bleud	geschlagen; Wortherkunft: Ein Bleuel oder Wäschebleuel

	war ein Holz mit einer flachen, breiten Schlagfläche und einem Handgriff. Damit wurde vor der Waschmaschinen-Zeit das Wäschestück „verbleut“ (geschlagen, die Reinigung gefördert)
ver buddl	eingraben, verscharren, begraben
ver butz	entweder das Verputzen einer Wand oder übermäßig essen
ver daggl, ver daggl d	verprügeln, verbrügelt
ver dengg	übel nehmen, ankreiden, krumm nehmen, nachtragen, verübeln; RA „das kann man ihm nicht verdenken“; Bedeutung im mhd. = ‚(zu Ende) denken, erwägen, sich erinnern‘
ver dummd	verspielt, verzockt, vergeudet
ver dunner	verdonnern = verurteilen
ver gåff	vergucken; verwundert, neugierig, selbstvergessen, häufiger aber sensationslüstern (mit offenem Mund und dümmlichem Gesichtsausdruck) jemanden, etwas anstarren, einen Vorgang verfolgen; mhd. <i>gaffen</i> , eigentlich: ‚den Mund aufsperrn‘ - wahrscheinlich verwandt mit gähnen; auch wenig wertschätzend für das Verlieben
ver gass	vergessen
ver heierd	verheiratet
ver hutzeld	verdorrt, ausgetrocknet, faltig, runzelig
ver klopf	abwertend für verkaufen oder durchbringen
ver luäder	verludern, ein Vermögen verprassen
Ver mählung	die Hochzeit, Eheschließung; Wortherkunft: Eigentlich müsste es <i>Vermählung</i> geschrieben werden. Weil der Talmud (Sammlung der Gesetze und Überlieferung des Judentums) die Bezeichnung „Korn mahlen“ die Sünde des fleischlichen Verkehrs meint. So wird der Mann als Müller und die Frau als Mühle bezeichnet, was auch erhellt, dass eine Vermählung eigentlich eine Vermählung ist.
ver nanner, vå änanner	auseinander; wird verwendet wenn etwas zumeist in zwei Teile gesägt, gerissen o.Ä. wird. Man kann ein Brett <i>ver nanner</i> (in zwei Teile) sägen und dann ein Teil <i>z ämm saach</i> (wörtlich zusammensägen, meint aber ‚[in mehrere Teile] auseinander sägen‘)
Ver schdegger less	Versteck-Spiel

ver schmuusd	Mann und Frau zwecks Heirat zusammengebracht, das Kennenlernen forciert (= durch gezielte Maßnahmen erreicht); eine Ehe vermittelt
ver sch(r)ämmerierd	ist jemand, der zerschunden, verschrammt, zerkratzt oder sonstwie verunstaltet ist; auch auf Sachen anwendbar
Ver stässda mich	Verstehst du mich; <i>jemand hat kein V.</i> bedeutet, er hat kein Verständnis für diese Sache
Ver sücherla	eine Kleinigkeit, nur zum Versuchen
ver wörchd	sind die Haare, wenn sie verstrubbelt sind. Im Hochd. heißt es „struppig“ und „strubbelig“
ver zäil	erzählen oder erzählen im Sinne von Fehler beim Zählen
ver zwoozl	verzweifeln
viera	vier Uhr
voll chärds	vollends
Voor bäudn	der Vorboden, Flur vor den Kammertüren im oberen Stockwerk
vörder schich ugs.	vorwärts, mit dem Gesicht voraus
Vordl	Vorteil; etwas (Lage, Umstand, Eigenschaft o. Ä.), was sich für jemanden gegenüber anderen günstig auswirkt, ihm Nutzen, Gewinn bringt; mhd. <i>vorteil</i> , ursprünglich das, was jemand vor anderen im Voraus bekommt
vorna wagg	wörtlich vornweg, gemeint voraus (gehen) oder auch von vornherein
Vöüchl	die Vögel, oder klein geschrieben eine andere Bedeutung (<i>vögeln</i> = vulg. und derb für koitieren)
vüür gschdell	vorstellen; <i>dös kå märr sich net vüürgstell</i> (das kann man sich nicht vorstellen)
vüür naam	vornehm; elegant, mit Stil
vüür namn	vornehmen; sich etwas vornehmen
vüür wards	vorwärts; es geht voran (siehe <i>vörderschich</i>)

W

Waach	der Weg
Wääch	die Waage
Waachscheißer obs.	Wegscheißer = Gerstenkorn (Geschwulst am Augenlid); Zur Kindererziehung gehörten früher auch Drohungen mit Krankheiten, die man sich durch ein verbotenes Verhalten hätte zuziehen können: Wenn ein Kind gerne Grimassen schnitt, drohte man damit, dass das Gesicht so „stehen bleiben“ würde. Die Notdurft am Wegesrand zu verrichten, gehörte auch zu solchen Untugenden, deshalb wurde mit der Entstehung eines „Wegscheißers“ (Gerstenkorn)gedroht.
waacher	wegen, weswegen
waacher-worümm	weswegen und warum
waafen	viel und dumm daherreden, Klatsch verbreiten
Waafn	Schimpfwort für eine Frau, die dummes Zeug redet
Waii	der Wein
Wäǟr	die Ware
waar	entweder die Frage „wer?“ (wer hat?) oder „werden“ (<i>Was soll denn dös waar = Was soll denn das werden?</i>)
wäǟr	wahr
Wäǟrläd	die Wahrheit
wäǟrlscheinds	wahrscheinlich
Waatschn	die Ohrfeige
Wääwäla <N>	Wehwehchen; in der Kindersprache eine kleine Verletzung
Wäbbs	Wespe; mhd. <i>wespe</i> ; ital., lat. <i>vespa</i>
Wäffm <F>	Haspel, auf der am Spinnrad die gesponnene Wolle aufgespult wird; fnhd. <i>weife</i> = ‚Haspel‘; Grimm schreibt: „haspel, auf die wolle, baumwolle, leinen- und seidenfäden von der spule gewickelt und mit deren hilfe die gspinste in form von strähnen gebracht werden“ (und Grimm schreibt alles klein)
Wailbeerla <F>	Weinbeere, Beere einer Traube
Wäid arch. <F>	Weth; öffentliche Viehtränke, später auch als Feuerlöschweiherr genutzt
wagg	weg

Wälla, Wölla	eine kleine Weile, ein Weilchen
Wäld	der Wald
Walld	die Welt
Walln	entweder eine Reisigswelle (Reisigsbündel) oder eine Wasserwoge (am Strand)
wälsch	<i>Ich bin ganz wälsch</i> bedeutet ‚verwirrt, durcheinander‘ oder ‚schwindelig sein‘
wälsch, Kauderlwälsch	romanisch; fremdländisch, von fremder Herkunft; im übertragenen Sinn für unverständlich, undeutlich oder unrichtig reden
Wåmbm	Wampe, dicker Bauch
wann	wem (<i>wann sei Auto?</i>)
Wärbl	Wirbel
Wärtslhaus, Wärtschäft	Wirtshaus, Wirtschaft, Gasthaus; eine Wirtschaft ist aber auch eine abfällige Bezeichnung für Unordentlichkeit; RA „Der hat eine saubere Wirtschaft“ meint aber bei der Betonung auf „saubere“ das absolute Gegenteil
Wäss	der Weizen; mhd. <i>weizze</i> , ahd. (<i>h</i>) <i>weizzi</i> , eigentlich = ‚der Weiße‘, nach der Farbe des Mehls
wassärich	wässrig
wässda	weißt du
Wässerlschiff <N>	der Wasser-Behälter (Schiff) in Holz- oder Kohle-Herden eingelassen zum Zwecke der Erwärmung und Bevorratung von Warmwasser, vgl. schiff
Wästla	Weste; frz. <i>veste</i> = Jacke; sowohl mit Ärmeln als Strickweste als auch ärmelloses, hüftlanges Teil der Oberbekleidung
wäul	wohl
Wåx	Wachs; ahd. <i>wabs</i> , zu wickeln und eigentlich das Gewebe (der Bienen)
wåx, gåwåxn, gåwåxt	wachsen, gewachsen, gewachst
waxl	wechseln
Waxllgald	Wechselgeld
Wegg, Weggla	Brötchen (kleines Brot); oder andere Bezeichnungen (Schrippen, Semmel, regional unterschiedlich). Mhd. <i>wecke</i> , ahd. <i>wagja</i> = keilförmiges Gebäck
Wegg brööserlich	Weckbrösel, Semmelmehl, Paniermehl

Weis	Weise; ahd. <i>wisa</i> = ‚Weise; Sitte, Gewohnheit, Ritus‘
Weis bild ugs.	eigentlich Weibsbild; mhd. <i>wibes</i> bilde, ursprünglich = Gestalt einer Frau; Frauensperson
wella	welche
wellcher, auswellcher ugs.	Tätigkeit des (Aus-)rollens von Teig; von obs. Welchen = Achse; zu Walcher, Wälcher = hölzerne Rolle, Rollholz, Walze. Aber auch ein Hund kann sich im Dreck „welchern“ oder ein Kind kann sich den Berg hinunter rollen - oder „hinunter welchern“
weller	die Frage „welcher“
Wennd	die Wand
wenng	wenig, eine geringe Menge (<i>a wenng wenng</i> ist ein bisschen wenig)
wennsda wässd, wossda wissd	RA „wenn du weißt, was du willst“ (...kannst du in der Wirtschaft dein Essen bestellen)
Wertigo	Das Vertiko ist ein vertikal ausgerichtetes Behältnismöbel. Dieser Zierschrank hat zumeist zwei Türen und eine darüber liegende Schublade mit Deckplatte. Auch dieses Wort ist kein Dialektwort. Der Begriff geht zurück auf den ersten Hersteller dieses Möbelstückes, den Berliner Tischlermeister Otto Vertikow, der um 1860 solche Küchenschränke baute.
wett, quitt	ausgeglichen; frei von Verbindlichkeiten; mhd. <i>wette</i> = abbezahlt
Wetz schdee	der Wetzstein; Stein zum Wetzen (schärfen, abziehen) von Messern o. Ä.; durch Schleifen an einem harten Gegenstand (wieder) scharf machen, schärfen; RA <i>Daar wext</i> (wächst) <i>wie a Wetzschdee</i> meint, er wird immer kleiner, also ebenso wie der Wetzstein durch Abnutzung immer kleiner wird
Wider räid	Gegenrede, Widerspruch
wief, gewiefd	aufgeweckt, ein schlaues Köpfchen; von frz. <i>vif</i> = wach, lebhaft
Wiisäla	das Wiesel
Wiisla	kleine Wiese
Wiiwälich	Gänse oder deren Junge in der Kindersprache
Wiggllkind	ein noch im Wickelkissen (oder in Windeln) eingebundener Säugling

Willa	entweder eine Wilde oder eine Villa
willa	wilde
Windlbeudl	Windbeutel, ein Gebäckstück; oder aber ein leichtsinniger, verschwenderischer, angeberischer Mensch
windlwääch	windelweich; konnte jemand verdroschen oder verprügelt werden
Windn	Winde, Seilwinde
Winterleitn	langgestreckter Hügel; Leite = Hang. An Nordhängen hält sich der Winter länger, bleibt Schnee länger liegen. Gegenteil Sommerleite (Südhang)
wiss, gälwiss	wissen; RA <i>Dös kå mer net gäwiss</i> meint „Das kann man nicht wissen“
Wiss, Wissäla ugs.	wenn ein kleiner Junge einen <i>Wiss</i> machen muss, tut er sein <i>Wissäla</i> raus und <i>wisst</i> . In der Kindersprache Universalwort für Urin, Geschlechtsteil oder die Tätigkeit des Urinierens
wissd	willst
wist	Zuruf an Zugtiere, übersetzt „nach links“; vermutlich abgekürzt aus ahd. <i>winistar</i> = links
witt	wider, gegen, dagegen
woggl	wackeln; (der Tisch <i>woggl</i>)
wöll	schwer zu übersetzen, irgendwo zwischen wollen und wollte; Beispiele: <i>ich hoo dös wöll mäch</i> , <i>ich hoo dös mäch wöll</i> , oder besonders <i>dös hoo ich mäch gäwöllt</i> (ich wollte das machen)
Wölla	Weilchen; mhd. <i>wile</i> = ‚Weile, Zeit, Zeitpunkt‘
wölläd	<i>ich wöllät</i> heißt „ich würde wollen“
Wolln	die Wolle
wördlich	im Sinne von wort-wörtlich
Wördlich	kleine Wörter
worümm	warum
Wöschkessdl obs.	der Waschkessel
Wöschküchng	Waschküche; manchmal separater Raum im Haus, manchmal Gebäude auf dem Hof. Wurde für die große Wäsche oder beim meist wöchentlichen Bad oder beim Schlachten benutzt
wossda	was du

Wunnär, wunnär

Wunder, wundern

Z

zaach

zäh

Zää, Zee

der Zahn, die Zähne; mhd. *zan(t)*, ahd. *zan(d)*, eigentlich = ‚der Kauende‘. In RA der Umgangssprache auch andere Bedeutungen: hohe Geschwindigkeit; oder ein steiler Zahn war früher in der Jugendsprache eine besonders attraktive Frau

Zäälbörschdla

kleine Zahnbürste

Zächn

ein Zeichen oder die Zeche (in der Wirtschaft)

zälfrüdn

zufrieden

zällabldooch

zu Lebtag; im Sinne von ‚das war schon immer (alle meine Lebtag) so‘

zälletzt

zuletzt

zäia

zehn Uhr

zäil

zählen

zaidich

zeitig oder reif bei Obst; ausgewachsen, reif; zur rechten Zeit geschehend, zeitgemäß; früh am Tag; mhd. *zitec*, *zilig* = ‚was die rechte Zeit erreicht hat‘

Zaiding

Zeitung

zämm

zusammen

zämm|butz

zusammenputzen; Wort mit mehreren Bedeutungen: sauber machen oder aufessen oder zurechtweisen oder (leicht abwertend) sich schön kleiden

zämm|drügg

zusammendrücken

zämm|krätz

zusammenkratzen (Geld sparen)

zämm|kumm

zusammenkommen

zämm|läbber ugs.

etwas läppert sich zusammen meint: es spart sich an oder es vermehrt sich langsam; Ableitung: *leppern* (läppern) ist das schlürfende oder schlabbernde Trinken eines Hundes; mndd. *lapen* = ‚lecken‘, verwandt mit *lepel* = ‚Löffel‘. Im Plattdeutschen versteht man unter *lepeln* ‚löffeln‘

zåmm reiβ ugs.	zusammenreißen - meint aber auseinanderreißen; oder zusammenreißen = sich bemühen, sich anstrengen, sich Mühe geben
zåmm richt ugs.	zusammenrichten, zusammengerichtet; z. B. die Wäsche hergerichtet oder das Feld bestellt oder sich putzen, schön anziehen oder jemandem etwas bereden (ihm deutlich die Meinung sagen)
zåmm saach	wörtlich „zusammensägen“; meint aber ein Brett oder ein Stück Holz in mehrere Teile auseinandersägen. Beim Sägen in nur zwei Teile wird der Ausdruck <i>vånännä saach</i> (voneinander sägen) verwendet
Zånga, Zangla	Zange, kleine Zange
Zandnär	Zentner; lat. <i>centenarius</i> = ‚zum Hundert gehörig‘
zärügg	zurück
zä zwätt	zu zweit
zeäna	zehn Uhr
Zeänerla	„Zehnerlein“; seit dem Groschen für alle Scheidemünzen mit dem Wert 10 verwendet
zer krümbfl, zer krümbfld	zerknüllen; mhd. <i>krümpel</i> = ‚knitterige Falte‘; Papier oder Stoff in Falten legen oder zerknittern oder zerknüllen. <i>Zerkrümbfld</i> (<i>verkrümpfelt</i>) ist dann das Ergebnis davon
zett, zettl	von arch. zetteln = ausbreiten, ausstreuen; besonders wenn der Mist gleichmäßig auf dem Acker verteilt wird; ähnlich war die Arbeit beim Heu, nur hier nannte man es „wenden“
Zeuch	Zeug; Universalwort, ähnlich wie „Ding“, für vieles verwendbar: Bettzeug, Haus und Hof, Anwesen, Kleidung, Testament, Ware, usw.
Zeuch mää	Mann, der bezeugt; Trauzeuge oder als Zeuge vor einem Gericht (ich mache deinen <i>Zeuchmää</i>); mhd. <i>gezunge</i> = ‚Zeugnis, Beweis; Zeuge‘, verwandt mit <i>ziehen</i> und eigentlich = das Ziehen (vor Gericht), dann: vor Gericht gezogene Person
zia	ziehen
Zia, Fuäß zia	die Zehe, Fußzehe oder -zehen
Zicheuner	Zigeuner
Zichn <F>	<i>Zieche</i> (südd.); von mhd. <i>ziech</i> , ahd. <i>zieha</i> , <i>ziobha</i> = ‚Bett- oder Kissenüberzug, Sack‘

Zichoori	Zichorie, Wegwarte; it. <i>cicoria</i> . Aus getrockneten oder gerösteten Wurzeln der Wegwarte wurde früher Kaffee-Ersatz und -Zusatz gewonnen
Ziibf	Zipf; Geflügelkrankheit, bei der sich die Nasen- und Mundschleimhäute entzünden
ziibf, rümm ziibf	kränkeln, kränklich sein; (Mensch, Tiere und Pflanzen)
Ziichl <M>	Ziegel
ziggl	eine Geis, die zickelt, bekommt Junge
Zimmäd arch.	Zimt; mhd. <i>zinment</i> ; Herkunft malaysisch <i>kayumanis</i> (<i>kayu</i> = Holz, <i>manis</i> = süß), also Süßholz
Zingng	eine Zinke (Zahn- oder nagelähnlicher Teil von Gabel, Rechen oder Kamm), ein Zapfen oder ugs. eine große Nase
Zoäräss ugs.	Probleme, Ärger, Scherereien; jidd. <i>zoréß</i> = ‚Not, Leid, Elend‘
zösch, zöschl	(auf Eis) rutschen
zöübl	zöbeln, heftig an den Haaren ziehen; von arch. zobeln in derselben Bedeutung, zu dieser Wortfamilie gehören auch <i>zobbeln</i> , <i>zupfen</i> , <i>zerren</i>
Zöüdl	verwirrte Haare, ungepflegte Frisur, unansehnliche (lange) Haare; mhd. <i>zote</i> , <i>zotte</i> = was zottlich herabhängt; die germanische Grundform war offenbar ein in der Landwirtschaft besonders gebrauchtes Verb und hatte die Bedeutung ‚Heu oder Dünger gleichmäßig auf dem Feld ausbreiten‘. In unserem Dialekt wird diese Tätigkeit <i>zett</i> oder <i>zettl</i> genannt
Zuggerla	Bonbon, Süßigkeit
züll	zullen, züllen; saugen, lutschen
Zunga	Zunge, ahd. <i>zunga</i>
Züüfl	der Zipfel
Züüchl	Sg. und Pl., Zügel
Zuuldegg	Zudecke, Bettdecke
zuullång	zugreifen, besonders beim Essen; Hilfe, z. B. beim Holz sägen, hier das zureichen des nächsten Scheites
Züüchla	kleiner (Eisenbahn-) Zug oder früher im Winter aneinandergehängte Schlitten
zwää mål	zweimal

zwääa	zwei Uhr
zwaggäd	beim Körper des Menschen: fest, stramm, muskulös, kräftig - Gegenteil <i>läüdschert</i> (siehe da); Ableitung: mhd. <i>zwëc</i> = ‚Nagel aus Holz oder Eisen, Bolzen‘ - und schon haben wir den Bogen zum Reißnagel oder Reißzwecke (<i>zwëc</i>)
zwärbl	zwirbeln; bei Fäden, Haaren oder auch dem Schnurrbart ‚zusammen-drehen‘, so dass sich spitze Enden bilden; mhd. <i>zwirbel</i> = ‚kreisförmige Bewegung‘, evtl. aus Wirbel und Zirbel(-kiefer) gekreuzt; mhd. <i>zirben</i> = ‚wirbeln‘
Zwärrn	Zwirn; mhd. <i>zwirn</i> , eigentlich doppelter = zweifacher Faden; von arch. <i>zwier</i> = zweimal
zwärch arch.	als Richtungs- oder Lagebezeichnung, meist quer (zur Längsrichtung) oder diagonal; heute weiterlebend im Zwerchfell (Zwerch = quer, Fell in der alten Bedeutung ‚Haut‘) siehe auch <i>überzwërch</i>
zwier	mhd. <i>zweymalen</i> = zweimal; bekannt ist Martin Luthers Ausspruch ‚In der Woche zwier schadet weder ihr noch mir‘, heute noch als verkürzte Form beim ‚Zwier-back‘, dem Zwieback (zwei Mal gebacken) im Gebrauch. Übersetzt aus ital. <i>biscotto</i> , frz. <i>biscuit</i> = zwei Mal gebackenes (Brot) Zu <i>zwier</i> gehört auch der Zwirn, ein durch Zusammendrehen von mindestens zwei Garnen hergestellter (Näh-) Faden; mhd. <i>zwirn</i> = zweidrahtiger Faden
Zwiggär	Zwicker, Wäschezwicker, Wäscheklammer

III. Schöne Dialekt-Wörter Kombinationen

Wennsta wässt wossta wisst.

Wenn du weißt, was du willst.

In der Kämmer kämmer gschläff.

In der Kammer kann man schlafen.

Höänner hämm ke Höänner.

Hühner haben keine Hörner.

(Ich boo) aa a Ää üü.

(Ich habe) auch ein Ei übrig.

Dä Fisch hätt Graadn, äs Getrüäd aa.

Der Fisch hat Gräten, das Getreide auch. (nur heißen sie im Hochdeutschen Grannen)

*Ar wär ganz schdumm in der Schdumm rumm-
kiboggt.*

Er war ganz stumm in der Stube gesessen.

Wenn a Willa in a Willa wään will.

Wenn eine Wilde in einer Villa wohnen will.

Im Groom licht a Stügglä Groom.

Im Graben liegt ein kleines Stück Chrom.

Die Frääch, wos Wördlich wördlich bädendn.

(versteht man nur, wenn man das Ganze geschrieben sieht!) Die Frage was kleine Wörter wörtlich bedeuten.

*Wenn da än Schlooch auf die Schdärn krichst,
nächärt seästa Schdärn.*

Wenn du einen Schlag auf die Stirn bekommst (kriegst), dann siehst du Sterne.

Mitt äm Faadäla kã mär a Faadäla ägänäh.

Mit einem kleinen Faden kann man eine kleine Feder annähen.

*A wenn mä Gädrääd gädrääd hätt, iss äss immer
noch Gädrääd.*

Auch wenn man Getreide gedreht hat, ist es immer noch Getreide.

*Söll ich dir mäl verzäül, wie ich mich neulich verzäült
boo?*

Soll ich dir mal erzählen, wie ich mich neulich (kürzlich) erzählt habe?

In a Klämm warn die Kläüder klämm.

Wenn man durch eine (Gebirgs-)Klamm läuft, wird die Kleidung (von dem vielen spritzenden Wasser ganz) klamm (feucht).

Die Gääs kã mär mit Gääs gägrill.

Die Gans kann man mit Gas grillen.

Der Bääd nümmt a Bääd.

Der Pate nimmt ein Bad.

Früher wär än jedm Loodn a Loodn.

Früher war an jedem Ladengeschäft ein Fensterladen.

Mä muss die Äärn in Äärn hält.

Man muss die Ähren in Ehren halten.

Dä häul ich miir a Nuss, nächärd wäär sa häul.

Da hole ich mir eine Nuß, dann war sie hohl (leer).

Mir bömm nuch a Hömm däbömm.

Wir haben noch ein Hemd daheim.

Wenn ich schläff bin, schläff ich.

Wenn ich schlaff bin, schlafe ich.

A Kälanner braucht ke Kälanner.

Ein Kalender braucht kein Geländer.

In än Kächla wörd a Kächla gassn.

In einer kleinen Küche wird ein kleiner Kuchen gegessen.

A Rääd rääd.

Eine Rede reden (halten).

Mei Schbort: Ich schdömm Schdömm.

Mein Sport: Ich stemme Stämme.

Und der Klassiker: *Wuu ich när mei Ha bi ho?*

Wo ich nur meine Hacke hingetan habe?

Ein Beispiel für Vermischung von Hochsprache und Dialekt: Wuu die *Hasen* Hoosn unn die *Hosen* Häusn hässn, wu mä Rääsn zu die *Rosen* unn *Roosn* zum *Rasen* secht, wu mä schö gånz schläff Holz schläfft unn dånach gånz schläff schläfft, *da ist man im tiefsten Franken!*

Versuch einer Übersetzung, allerdings werden jetzt die Dialektbegriffe *kursiv* gesetzt: Wo die Hasen *Hoosn* und die Hosen *Häusn* heißen, wo man *Rääsn* zu den Rosen und *Roosn* zum Rasen sagt, wo man schon ganz schlaff Holz schleift und danach ganz schlaff schläft, da ist die Lösung!

IV. Schlussbemerkungen

Liebe Leser, ich habe mich bemüht, möglichst korrekt und fehlerfrei zu sammeln und zu schreiben. Gleichwohl kann und will ich nicht den Anspruch erfüllen, den man an eine Doktor-Arbeit stellen darf oder muss.

Ich habe mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln (auch intellektueller Art) dieses Buch erstellt, viel Zeit dafür aufgewendet, aber sicher noch viel mehr Freude daran gehabt.

Beziehen kann ich mich auf eigenes Wissen, auf das Internet, auf die MAIN-Post und auf verschiedene Bücher, die da sind:

- Allgemeine Lexika und Bücher: „Lexikothek“ von Bertelsmann (25 Bde), Röhrich „Sprichwörtliche Redensarten“ (3 Bde), Edwards und Masters „Quelle der Erotik“
- Allgemeine Wörterbücher: Jakob und Wilhelm Grimm „Deutsches Wörterbuch“ (33 Bde), Sprach-Brockhaus von 1935, Bünting „Deutsches Wörterbuch“, diverse DUDEN
- „fachspezifische“ Wörterbücher: Fränkischer Tag „Handwörterbuch von Bayerisch-Franken“, Günther „Die deutsche Gaunersprache“, Ruckert „Unterfränkische Mundart“, Schmidt „Der Wortschatzsucher“, Langenscheidt Fränkisch (Lilliput), Reinwald „Hennebergisches Idiotikon“ (Dialektwörterbuch) von 1793
- Etymologische (Herkunfts-) Wörterbücher von Kluge, Wahrig und DUDEN
- Fremdsprachliche Wörterbücher: englisch, französisch, lateinisch, griechisch und jiddisch

Notizen

Diese Seiten sollen für Wörter, die ich noch nicht aufgenommen habe, oder die ich vergessen habe, genutzt werden.

Gleichzeitig wäre ich für solche Wörter, für Kritik oder für Anregungen dankbar.

Gerhard Löffler, Marienbader Straße 12, 97762 Hammelburg, Tel.: 09732 6945, eMail:
glhab@gmx.de